

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Institution Posol'skij prikaz am Hofe Peters I. und ihre
translatorischen Handlungen.“

verfasst von / submitted by

Alexandra Kvok, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 065 331 342

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Dolmetschen UG2002
Deutsch Englisch

Betreut von / Supervisor:

Univ. –Prof. Dr. Larisa Schippel

Selbstständigkeitserklärung

Ich versichere, die vorliegende Arbeit selbständig verfasst zu haben. Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt. Alle von mir für direkte und indirekte Zitate benutzten Quellen sind nach den Regeln des wissenschaftlichen Zitierens angegeben. Mir ist bekannt, dass beim Verstoß gegen diese Regeln eine positive Beurteilung der Arbeit nicht möglich ist. Ich habe die Arbeit bzw. Teile davon weder im In- noch im Ausland zur Begutachtung als Prüfungsarbeit vorgelegt.

Wien, am 14. August 2017

Alexandra Kvok

Abstract

Die Translationsgeschichte hat einen besonderen Stellenwert für die Translationsforschung. Aus diesem Grund beschäftigt sich die vorliegende Arbeit mit einem besonderen Zeitabschnitt in der Geschichte Russlands – der Herrschaftsperiode von Peter dem Großen Ende des XVII. Anfang des XVIII. Jahrhunderts. Der Fokus liegt auf den Translatoren von Posol'skij prikaz, der zu dieser Zeit eine Art Amt für äußere Angelegenheiten darstellte. Anhand von sozialwissenschaftlichen Modellen wird eine Antwort auf die Frage, ob Posol'skij prikaz eine Institution war, gefunden. Die Untersuchung zeigte, dass Posol'skij prikaz alle Merkmale einer Institution aufzeigte und, dass er somit als eine Institution angesehen werden kann. Des Weiteren befasst sich die Arbeit mit der Erforschung der Translatoren von Posol'skij prikaz unter Anwendung des Konzepts von Anthony Pym (1998, 2009) über die Humanisierung der Translationsgeschichte. Deswegen geht diese Arbeit detailliert auf die Lebens-, Beschäftigungsbedingungen und den sozialen bzw. gesellschaftlichen Stand der Translatoren des Posol'skij prikaz. Die Forschungsfrage nach der Translationspolitik Peters des Großen ist nach einer Analyse der Zeitabschnitte vor und während seiner Regentschaft beantwortet. Sie hat gezeigt, dass Peter I. eindeutig eine zielgerichtete Translationspolitik betrieb, um die Aufklärung in Russland voranzutreiben und Kontakte mit dem Ausland auszuweiten.

Danksagung

Die vorliegende Arbeit hat eine sehr große Bedeutung für mich, denn mit ihr geht ein wichtiger Lebensabschnitt für mich zu Ende. Es war ein sehr schwieriger aber auch interessanter Weg. Einerseits bin ich traurig darüber, andererseits blicke ich mit großer Hoffnung in die Zukunft.

In erster Linie möchte ich mich ganz herzlich bei allen Lehrenden des Zentrums für Translationswissenschaft bedanken, die mich während meines Studiums betreut und unterstützt haben. Ich verdanke alle meine neugewonnenen Kompetenzen ihrer Professionalität und ihrer Hingabe.

Mein besonderer Dank gilt Frau Univ. –Prof. Drⁱⁿ Larisa Schippel für ihre Bereitschaft mich und meine wissenschaftliche Arbeit unter einem enormen Zeitdruck zu betreuen. Außerdem möchte ich ihre ruhige und freundliche Art und tatkräftige Unterstützung und Motivierung hervorheben. Dank Frau Univ. –Prof. Drⁱⁿ Larisa Schippel wurde in mir das Interesse geweckt mich mit der Translationsgeschichte näher zu befassen.

Das Studium hat mein Leben bereichert, da ich an der Universität echte Freundschaften schließen konnte. Deshalb möchte ich mich nun auch bei allen meinen Freunden und Freundinnen bedanken, die mich durch das ganze Studium hindurch begleitet haben. Sie alle leisteten einen großen Beitrag zu meiner Entwicklung. Durch ihre Unterstützung, ihren Optimismus und Humor erschien mir dieser lange Weg als ein Augenblick. An dieser Stelle möchte ich einen besonderen Dank an meinen besten Freund und Kollegen Levs Pavlovs aussprechen. Er stand mir immer mit Rat und Tat zur Seite und ohne seine tatkräftige Hilfe hätte ich es nie schaffen können. Außerdem möchte ich mich bei meiner Freundin Jutta Klupnova bedanken, die mich während meines gesamten Studiums unterstützte und mir beim Revidieren der vorliegenden Arbeit half.

Diese Masterarbeit widme ich meinem Vater Boris Kvok. Er wäre sehr stolz auf mich gewesen, dass ich mein Studium abgeschlossen habe und somit meinen Traum, eine Dolmetscherin zu werden, erfüllt habe. Außerdem würde er sich bestimmt über die Themawahl meiner wissenschaftlichen Arbeit freuen, denn er arbeitete als Diplomat im russischen Außenministerium für mehr als 30 Jahren.

Meiner großen Familie bin ich auch unendlich verbunden. Sie unterstützten mich im Laufe meines gesamten Studiums und dank ihres Glaubens an mich, konnte ich es zu Ende bringen. Besonders möchte ich mich vom ganzen Herzen bei meiner Mutter Tatiana für ihre tagtägliche Ermunterung und Motivation bedanken. Schließlich, aber nicht zuletzt, möchte ich einen besonderen Dank an meinen Ehemann Roman aussprechen. Er war derjenige, der immer für mich da war, in guten wie in schlechten Zeiten, der nie an mir gezweifelt hat und im Voraus wusste, dass alles klappen wird.

Дорогие мои, большое вам всем спасибо за вашу поддержку, любовь и веру в меня! Я вас всех очень люблю!

Inhaltsverzeichnis

Selbstständigkeitserklärung.....	i
Abstract	ii
Danksagung.....	iii
Inhaltsverzeichnis.....	iv
0. Einleitung	1
1. Anthony Pym – Humanizing Translation History.....	3
1.1. Vier Prinzipien nach Pym	3
1.2. Arbeitsschritte	4
1.2.1. Translation archaeology – translatorische Archäologie	5
1.2.2. Historical criticism – historische Kritik	5
1.2.3. Explanation – Erklärung.....	6
1.3. Professional intercultures	6
2. Institutionen.....	8
2.1. Definition	8
2.2. Funktionen von Institutionen	10
2.3. Entstehung von Institutionen.....	11
2.4. Wandel von Institutionen	11
3. Translation im vorpetrinischen Russland.....	13
3.1. Die altrussische Periode – Kiewer Rus‘	13
3.2. Die Periode von Moskauer Rus‘	14
3.2.1. Erzbischof Gennadij	15
3.2.2. Maxim der Griechen.....	15
3.2.3. XVII Jahrhundert.....	16
4. Posol’skij prikaz.....	18
4.1. Entstehung.....	18
4.2. Funktionen von Posol’skij prikaz.....	20

4.3.	Hierarchie	21
4.4.	Der materielle Apparat	22
5.	Translatoren von Posol'skij prikaz.....	24
5.1.	Aufgaben	24
5.2.	Religionsbekenntnis der Translatoren von Posol'skij prikaz	27
5.2.1.	Übersetzer.....	27
5.2.2.	Dolmetscher	28
5.3.	Ausbildung und Eignungsprüfung	29
5.4.	Einkommen und Unterkunft.....	31
6.	Peter der Große.....	35
6.1.	Biographie	35
6.2.	Große Gesandtschaft	38
6.2.1.	Vorbereitung und Ziele	39
6.2.2.	Zusammensetzung	41
6.2.3.	Informationsversorgung	43
6.2.1.	Rückkehr	45
6.3.	Reformen	46
6.4.	Posol'skij prikaz und sein Wandel zur Kollegija inostrannich del	48
7.	Translation und Translatoren zu Zeiten von Peter I.	53
7.1.	Besonderheiten in der Wiedergabe der fremdsprachlichen Texten	53
7.2.	Das Problem der Wiedergabe von Termini.....	55
7.3.	Translatoren von Posol'skij prikaz.....	56
7.3.1.	Nikolaj Gavrilovič Spafarij – Nicolae Milescu Spătaru.....	60
7.3.2.	Petr Šafirov.....	62
7.3.3.	Andrej Ivanovič Ostermann	65
8.	Schlussfolgerungen	69
9.	Bibliographie.....	75

0. Einleitung

Im Bereich der Translationsgeschichte wurde bereits ein breites Spektrum von Themen beleuchtet. Eine Vielzahl von wissenschaftlichen Arbeiten ist den verschiedenen Bereichen dieses Untersuchungsfeldes gewidmet worden. Dabei sind die Schwerpunkte der wissenschaftlichen Abhandlungen sehr breitgefächert. Einige richten ihr Augenmerk auf die Translate selbst und wie sie sich im Laufe der Zeit veränderten, andere wiederum untersuchen die Translationsmethoden oder die Entwicklung der Translationswissenschaft. Darüber hinaus gibt es Arbeiten, die den TranslatorInnen, ihrer Arbeit und ihrem Leben gewidmet sind. Es ist selbstverständlich unrealistisch alle Forschungsgebiete der Translationsgeschichte und alle Forschungsschwerpunkte zu nennen, denn Translationsgeschichte ist eine Wissenschaft, die viel Untersuchungstoff bietet. Was die vorliegende Masterarbeit anbelangt, wird der Fokus auf die TranslatorInnen gelegt, auf ihr Werk, ihr Leben, ihren Werdegang und ihren Beitrag für die Entwicklung der internationalen Beziehungen.

Zur Untersuchung wurde die Herrschaftsperiode von Peter dem Großen zwischen dem Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrhunderts gewählt, ein bemerkenswerte Zeitabschnitt in der Geschichte Russlands. Diese Wahl fiel ausgerechnet auf diese Zeit, da sie von einer historischen Wende für Russland gekennzeichnet ist, die ohne eine solche Persönlichkeit wie Peter der Große nie zustande gekommen wäre. Er ist als der große Aufklärer und Reformers in die Geschichte eingegangen.

Peter I. setzte es sich zum Ziel Russland an Europa näher zu bringen, es zu modernisieren und das Bildungsniveau seines Volkes zu erhöhen. Außerdem wollte er, dass Russland im internationalen Kontext mehr an Bedeutung gewinnt und, dass es zu einer Großmacht wird. Aus diesem Grund intensivierte der Zar seine Beziehungen mit internationalen Kontakten. Es wurden zahlreiche Gesandtschaften ins Ausland geschickt, ausländische Fachleute als ExpertInnen nach Russland eingeladen, viele Verhandlungen mit den europäischen Höfen durchgeführt usw. All das erforderte nicht nur den Willen des Zaren, sondern eine sorgfältige Vorbereitung und Organisation. Mit dieser verantwortungsvollen Aufgabe wurde Posol'skij prikaz betraut, der eine Art Behörde für Außenangelegenheiten war.

Neben organisatorischen und diplomatischen Aufgaben, übernahm Posol'skij prikaz auch die translatorischen. Vor Ort waren sowohl Übersetzer als auch Dolmetscher tätig, die die Kommunikation zwischen Russland und dem Ausland gewährleisteten. In der vorliegenden Arbeit wird versucht die Translatoren dieser Behörde zu untersuchen. An dieser Stelle muss eine äußerst wichtige Klarstellung erfolgen. Im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit werden die Begriffe Translatoren, Übersetzer und Dolmetscher im Maskulinum verwendet, wenn es um die Beschäftigten beim Posol'skij prikaz geht. Diese Vorgehensweise wird ausschließlich aus dem Grund verwendet, da beim Posol'skij prikaz keine urkundlich erwähnten Frauen als Translatorinnen tätig waren. Alle dokumentarisch belegte Personen, die beim Translationsdienst des Posol'skij prikaz beschäftigt waren, waren Männer.

Der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit liegt auf den TranslatorInnen. Es sind wenige detaillierte Informationen über diese Personen vorhanden, denn ihre Tätigkeit wurde als Arbeit eines translatorischen Dienstes in einer Behörde betrachtet und nicht als Leistung von einzelnen Personen gewertet. Doch es gibt einige überlieferte Biographien mit einer Beschreibung des beruflichen Werdeganges samt translatorischer Tätigkeit. Darüber hinaus konnten drei ÜbersetzerInnen von Posol'skij prikaz eruiert werden, dessen Biographien sehr detailliert aufgezeichnet sind, da sie einen großen Beitrag zur Entwicklung Russlands geleistet haben, nicht nur auf dem Gebiet der Translation. Darüber wird im weiteren Verlauf der Arbeit ausführlich berichtet.

Was die Methoden betrifft, die zur Untersuchung der einzelnen Themengebiete dieser Masterarbeit herangezogen wurden, können zwei grundlegende theoretische Ausgangspunkte hervorgehoben werden. In erster Linie wird das Konzept der Humanisierung der Translationsgeschichte von Anthony Pym Anwendung finden. Dieses Konzept eignet sich zur Sichtbarmachung von TranslatorInnen als Persönlichkeiten im historischen Kontext. Es wird als eine Richtlinie zur Beschreibung und Untersuchung der Übersetzer und Dolmetscher von Posol'skij prikaz dienen. In der Erforschung der Translationswissenschaft im Allgemeinen können auch Ansätze aus anderen Disziplinen verwendet werden. Auch in der vorliegenden Arbeit werden auf die Modelle aus der Sozialwissenschaft zurückgegriffen, um herauszufinden, ob Posol'skij prikaz Eigenschaften einer Institution im engeren Sinne aufwies.

Die Vorgehensweise zur Untersuchung der Translationsgeschichte im Rahmen der vorliegenden Arbeit sieht folgendermaßen aus: Als Erstes wird ein Überblick über die Translation in der vorpetrinischen Zeit gegeben. Dies wird zur Veranschaulichung von eventuellen und zu erwartenden Veränderungen in der Translation im Laufe der Zeit dienen. Des Weiteren wird Posol'skij prikaz seit seiner Entstehung mit besonderem Augenmerk auf die dort vorherrschenden Hierarchien, seine Funktionen, seine Mitarbeiter usw. ausführlich beschrieben, um festzustellen, ob es sich um eine Institution handelte. Außerdem wird auf die TranslatorInnen von Posol'skij prikaz im Detail eingegangen. Es werden ihre Aufgaben, ihre Religionsbekenntnisse, ihre Ausbildung und ihre materielle und soziale Lage dargestellt. Dieser Teil der Arbeit wird es ermöglichen, den sozialen und gesellschaftlichen Status der Übersetzer und Dolmetscher zu analysieren. Danach wird selbstverständlich die Persönlichkeit von Peter dem Großen thematisiert und sein Beitrag zur Modernisierung und Reformierung von Russland beschrieben. Der abschließende Kapitel wird sich der Translation und den TranslatorInnen von Posol'skij prikaz während der Regentschaftszeit von Peter I. widmen. Dies wird unter anderem dem Ziel dienen, die Forschungsfrage zu beantworten, die darin besteht, ob Peter der Große eine zielgerichtete Translationspolitik betrieb.

1. Anthony Pym – Humanizing Translation History

Die Geschichte betrifft die gesamte Menschheit und steht im Fokus der Wissenschaft, die von Forschern und Forscherinnen seit geraumer Zeit untersucht wird. Dies gilt auch für die Translationsgeschichte. Sie wurde aus zahlreichen Perspektiven erforscht und mit Hilfe von unterschiedlichen Modellen analysiert. Viele Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen befassten sich mit der Geschichte der Translation und mit der Entwicklung von Analysekriterien, mit dem Zweck, den Prozess der translationsgeschichtlichen Untersuchung zu systematisieren. Aus diesen Arbeiten sind unterschiedliche Ansätze entstanden, die zum Teil auch widersprüchlich sind.

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, wird in der vorliegenden Arbeit auf die Translatoren und Translatorinnen der petrinischen Zeit eingegangen. An dieser Stelle ist zu betonen, dass unter dem Begriff Translatoren sowohl ÜbersetzerInnen als auch DolmetscherInnen zu verstehen sind. Übersetzte Texte, Translate an sich, werden nicht zum Gegenstand der Untersuchung. Aus diesem Grund scheint das Modell von Pym, das er in seinem Werk *Method in Translation History* (Pym 1998) vorschlug, von großem Nutzen zu sein.

In seinem Buch *Method in Translation History* (Pym 1998) und später in seinem Artikel *Humanizing Translation History* (Pym 2009) vertritt Pym die Meinung, dass in der translationsgeschichtlichen Forschung mehr Wert auf die Persönlichkeit der TranslatorInnen gelegt werden soll, und dass die Analyse und der Vergleich der Translate mit den Originalen bei der Erforschung der Geschichte der Translation nur einen unzureichenden Hinweis über die untersuchte Zeitperiode geben kann. Darüber hinaus schlug Pym seinen eigenen Ansatz zur historischen Translationsforschung vor. Es handelt sich um das Modell der professional intercultural, das eine methodische Untersuchung ermöglichen soll. So formulierte Pym vier Prinzipien, die zur Orientierung in der Forschung der Translationsgeschichte dienen sollen. Jedoch betont Pym, dass diese Prinzipien eine Art Richtlinie darstellen, und nicht für alle ForscherInnen gleichermaßen nützlich sein werden (vgl. Pym 1998:ix).

1.1. Vier Prinzipien nach Pym

Das erste Prinzip besteht darin, dass die Translationsgeschichte in erster Linie erklären soll, aus welchen Grund Translate zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort entstanden sind, d.h. dass die historische Translationsforschung Probleme der sozialen Kausalität ansprechen soll. Es ist zu untersuchen unter welchen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Bedingungen Translate produziert wurden.

Das zweite Prinzip besagt, dass im Mittelpunkt der historischen Translationsforschung nicht das Translat an sich, somit nicht der Text oder seine linguistischen Besonderheiten, ste-

hen sollte, sondern der Translator bzw. die Translatorin selbst. Dies würde laut Pym ein kompletteres Bild der untersuchten Zeitperiode geben. Bei diesem Vorgehen besteht jedoch die Gefahr sich unnötigerweise auf die kleinsten Details zu fokussieren und den Überblick zu verlieren. Zur Verhinderung einer solchen Situation kommt, laut Pym, eine exakte Definition des Forschungsfeldes zur Anwendung, d.h. dass alle Gegenstände der Untersuchung genau definiert werden sollen, und anhand von bestimmten, von den ForscherInnen festgelegten, Kriterien ausgewählt oder ausgeschlossen werden sollen.

Das dritte Prinzip konzentriert sich auf das soziale Umfeld, in dem die TranslatorInnen leben und arbeiten. Dieses Umfeld kann laut Pym abhängig von der Kultur, in der die TranslatorInnen agieren, variieren. Denn sie formen einen Teil einer professional interculture. Es muss bedacht werden, dass TranslatorInnen, unabhängig davon wo und wie sie leben und arbeiten, aufgrund ihres Berufes, ständig in Kontakt mit anderen Kulturen kommen. Aus diesem Grund können TranslatorInnen nicht als eine monokulturelle Gruppe bezeichnet werden, denn sie befinden sich ständig zwischen mindestens zwei Kulturen. Es kann davon ausgegangen werden, dass TranslatorInnen interkulturell sind, dennoch muss laut Pym dieses Feld viel mehr erforscht werden, um dem Begriff interkulturell eine pragmatische Bedeutung zu geben und ihn genauer zu definieren.

In seinem vierten Prinzip sucht Pym eine Antwort auf die Frage, wofür Translationsgeschichte überhaupt erforscht werden soll. Er vertritt die Meinung, dass die Forschung der Translationsgeschichte nur dann stattfinden soll, wenn sie einen Bezug zur Gegenwart hat. Er schreibt: „We do translation history in order to express, address and try to solve problems affecting our own situation“. (Pym 1998:x) Aus dem Zitat geht klar hervor, dass Pym von der Translationsgeschichtsforschung eine Wirkung auf die heutige Zeit fordert. Die Gegenwart sollte im Vordergrund stehen (vgl. Pym 1998:ixf.).

1.2. Arbeitsschritte

Der Systematisierung halber gliedert Pym die Arbeitsschritte der Erforschung der Translationsgeschichte in drei Stufen und zwar: *translation archaeology* – translatorische Archäologie, *historical criticism* – historische Kritik und *explanation* – Erklärung. Er betont, dass eine solche Gliederung von großer Bedeutung ist und kann zur Organisation des Forschungsprozesses beitragen. Pym selbst gliederte sein Buch *Method in translation history* (Pym 1998) nach diesen Kriterien. Er unterstreicht aber, dass obwohl die Geschichtsforschung alle Arbeitsschritte erfordert, besteht kein Zwang sie alle drei auf die gleiche Weise oder gleichzeitig in Anspruch zu nehmen (vgl. Pym 1998:7f.). In weiterer Folge der vorliegenden Arbeit wird näher auf die einzelnen Arbeitsschritte eingegangen.

1.2.1. Translation archaeology – translatorische Archäologie

Als ersten Arbeitsschritt schlägt Pym die *translation archaeology* (translatorische Archäologie) vor. Es handelt sich um das Sammeln von Dokumenten, Daten, Materialien und anderen Informationen, die für das Forschungsfeld als relevant erscheinen. Diese Funde sollen Antworten auf die W-Fragen geben: „Who translated what, who, where, when, for whom, and with what effect?“ (Pym 1998:5) In dieser Etappe geht es primär um die Informationssammlung.

Die Auswahl der Materialien ist anhand von Kriterien, die von ForscherInnen bestimmt wurden zu erfolgen. Die Auswertungen können in Form von Listen oder anderen statistischen Hilfsmitteln dargestellt werden. Hier hebt Pym die Wichtigkeit der Auswahlkriterien und *working definitions* hervor. Die *working definitions* sollten genau formuliert sein. Sie dienen der Unterscheidung, welche Informationen in die Arbeit miteinbezogen und berücksichtigt werden und welche nicht, z.B. wer zu der untersuchten Gruppe gehört und wer aus dieser Gruppe ausgeschlossen wird. Eine strenge Abgrenzung erweist sich als nützlich und hilfreich, denn sie ermöglicht eine Fokussierung und Erforschung einer spezifischen Gruppe oder Zeitperiode und schützt vor unnötigen und überflüssigen Aneinanderreihungen von Details.

1.2.2. Historical criticism – historische Kritik

Bei dem zweiten Arbeitsschritt handelt es sich um die *historical criticism* (historische Kritik). Hier wird nach Pym die Antwort auf die Frage gesucht, ob die Leistungen der TranslatorInnen zu einem Fortschritt geführt haben, oder ob sie ihn verhinderten. Zum Verständnis ist es wichtig anzumerken, dass dieser Arbeitsschritt sehr gefährlich ist. Denn ForscherInnen könnten in Gefahr geraten eigene gegenwärtige Wertvorstellungen auf historische Ereignisse zu projizieren. Es stellt sich die Frage was unter dem Begriff „Fortschritt“ zu verstehen ist, denn in seinen Werken stellt Pym keine klare Definition des Begriffes zur Verfügung. Auf jedem Fall soll in diesem Schritt die Geschichte kritisch analysiert werden und die Ergebnisse der Materialsammlung ausgewertet werden.

Es ist klar, dass der Begriff „Kritik“ eine gewisse Subjektivität impliziert. Pym ist sich dieser Tatsache bewusst und schreibt: „I am in favour of serious subjective involvement in translation history. If humans are to stand at the centre of our object, then our historiographical subjectivity must also be humanized.“ (Pym 1998:x) An dieser Stelle betont Pym, seinen Ansatz, dass der Translator bzw. die Translatorin im Zentrum einer Untersuchung stehen sollte und bekräftigt seine Idee der Humanisierung der Geschichte. Er betont, dass wenn davon ausgegangen wird, dass die Person der TranslatorInnen den Meilenstein der Forschung darstellt, dann sollte die historiographische Subjektivität der ForscherInnen ebenfalls humanisiert bzw. akzeptiert werden.

1.2.3. Explanation – Erklärung

Der letzte Arbeitsschritt besteht aus der sogenannten *explanation* (Erklärung). Dieser Schritt versucht Schlüsse aus den beiden vorherigen Arbeitsschritten zu ziehen. Explanation soll eine Antwort darauf geben, warum und wo das passierte, was sich durch das Sammeln von Daten in translation archeology herausstellte, und welche Veränderungen dadurch zustande gekommen sind. Die Arbeitsschritte translation archeology und historical criticism beschäftigen sich mehr mit den einzelnen Fakten und Texten. Im Gegensatz dazu befasst sich explanation mit Kausalitäten der erzielten Erkenntnisse, die durch die beiden vorherigen Schritte gewonnen worden sind. Insbesondere ist viel Wert auf die Machtkonstellationen zu legen, denn in diesem Bereich können sich TranslatorInnen als effektive soziale PartnerInnen erweisen. Außerdem können weitere Ebenen der explanation wichtige Hinweise liefern, wie z.B. in dem Bereich der technologischen Entwicklungen oder Machtbeziehungen zwischen Sozialgruppen. Im Großen und Ganzen beschäftigt sich der letzte Arbeitsschritt mit der Frage „Warum?“. Es scheint eine kleine Frage zu sein, aber sie spielt eine Schlüsselrolle in der Translationsgeschichte (vgl. Pym 1998:6).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die obengenannten Arbeitsschritte miteinander verflechten und somit nicht unabhängig voneinander betrachtet werden können. Jeder einzelne Schritt steht in einer Beziehung zu den anderen zwei. Alle WissenschaftlerInnen, die sich mit der Translationsgeschichte befassen, sind in alle drei Bereichen involviert. Jedoch ist es für die wissenschaftlichen Zwecke nützlich diese Arbeitsschritte voneinander zu unterscheiden (vgl. Pym 1998:6f.). Später erweitert Pym seine Theorie und führt den Begriff *humanization* ein, der sich auf die menschlichen AkteurInnen des interkulturellen Handelns fokussiert (vgl. Pym 2009:35).

1.3. Professional intercultures

Zur Darstellung des interkulturellen Handelns führt Pym den Begriff *professional intercultures* ein. Dieser ist nicht von einer Monokultur geprägt, sondern von *professionalism* (Professionalität) und *secondness* (Zweitheit) gekennzeichnet. Durch die Einführung des Terminus *professionalism* in diesem Kontext, grenzt Pym die Interkulturen auf AkteurInnen ein, die sich während der Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeiten an den Schnittstellen der Kulturen befinden. Zu diesen Personengruppen gehören nicht nur DiplomatInnen und TranslatorInnen, sondern auch z.B. HändlerInnen und andere Personen, die durch ihre interkulturellen Handlungen, ihre materielle oder soziale Lage verbessern. Außerdem betont Pym, dass professional intercultures nur als Teil einer primären Kultur existieren (secondness - Zweitheit). Außerdem teilt Pym *professional intercultures* in unterschiedliche interkulturelle Sozialgruppen (*intercultural social groups*). Diese Gruppen unterscheiden sich untereinander durch verschiedene Merkmale, die sie aufweisen. Als Beispiel dafür können professionelle Kompetenzen und

Ausbildungen zählen, d.h. dass Personen die über gleichartige Kenntnisse und ähnliche Kompetenzen verfügen und in interkulturellen Handlungen verwickelt sind, aus denen sie einen sozialen oder materiellen Profit erzielen, zählen zu einer bestimmten interkulturelle Sozialgruppe (vgl. Pym 2009:42).

In der vorliegenden Arbeit werden Pym's Methoden zur Erforschung der Translationsgeschichte eine grundlegende Rolle spielen. Denn sie werden als Richtlinien für die Analyse der untersuchten Zeitperiode zur Anwendung kommen. Der Fokus dieser Untersuchung liegt auf der Institution *Posol'skij prikaz* und auf den dort arbeitenden Translatoren und ihren translatorischen Tätigkeiten am Hofe Peters I. Im Folgenden wird auf die Persönlichkeit der TranslatorInnenen, ihre Arbeitsbedingungen, ihre soziale Lage usw. eingegangen. Wiederrum werden Translate und Texte außer Acht gelassen und sind kein Gegenstand der Untersuchung. In diesem Sinne stellen sich Pym's Methoden als eine nützliche theoretische Grundlage dar. Die Darstellung der Sachverhalte im Zusammenhang mit den verschiedenen Lebensaspekten der Translatoren wird immer unter Berücksichtigung der theoretischen Grundlage von Anthony Pym durchgeführt. In der Schlussfolgerung wird dann eine Analyse der Geschehnisse unter Anwendung seiner Modelle und Methoden durchgeführt

2. Institutionen

Der Begriff „Institution“ ist ein sehr geläufiger. Fast jeder bzw. jede hat eine Vorstellung, was unter diesem Terminus zu verstehen ist. Jedoch stellte sich heraus, dass er sehr schwer definierbar ist. Viele WissenschaftlerInnen befassten sich damit, verwendeten unterschiedliche Ansätze, untersuchten diesen Terminus aus verschiedenen Blickwinkeln und entwickelten eigene Definitionen und Theorien. Bis heute beschäftigen sich ForscherInnen mit diesem Begriff und versuchen weiterhin eine detailliertere und genauere Definition zu formulieren (vgl. Esser 2000:2ff.). Dennoch existieren selbstverständlich Definitionen und Theorien, die von der Wissensgemeinschaft anerkannt sind und durchaus angewandt werden. Folglich wird auf einige dieser Definitionen und Theorien eingegangen, um einen Überblick zu verschaffen und sich mit dem Begriff „Institution“ auseinanderzusetzen. Allerdings ermöglicht der Rahmen dieser Arbeit nicht, sich detailliert mit so einem komplexen Begriff zu befassen. Es ist auch nicht dringend erforderlich, denn dieses Kapitel dient der theoretischen Grundlage, anhand welcher Posol'skij prikaz als eine Institution analysiert werden soll.

2.1. Definition

Zum Einstieg eine allgemeine Definition: „Eine Institution sei – ganz knapp und allgemein gesagt – eine Erwartung über die Einhaltung bestimmter Regeln, die verbindliche Geltung beanspruchen.“ (Esser 2000:2) Somit sind die wesentlichen Punkte, die eine Institution ausmachen, benannt. Dies sollte als ein Anhaltspunkt betrachtet werden.

Am Anfang des 20. Jahrhundert setzte sich der französische Rechtswissenschaftler und Philosoph Maurice Hauriou mit den Institutionen auseinander. Er sah die Institutionalisierung als ein Prozess der Gründung oder Stiftung. Dieser Prozess wird von einer „*idée directrice*“ geleitet, die mit den Sanktionen der gesellschaftlichen und staatlichen Macht in Verbindung steht (vgl. Esser 2000:3). Hauriou vertritt die Meinung, dass die Gründung einer Institution immer von einer Leitidee geprägt ist. Zur Verwirklichung dieser Idee entwickelt sich eine Macht, die schließlich zur Entstehung einer Institution führt. Die Institution wird dann mit Organen und Personal ausgestattet und rechtlich legitimiert (vgl. Gukenbiehl 2016:181).

Einer der wichtigsten neueren Beiträge zur Erklärung von Institutionen haben Peter L. Berger und Thomas Luckmann geleistet. In ihrem Buch *Die gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit* steht: „Institutionen sind Regeln für Problemlösungen des Alltags, sie „definieren“ das, was möglich und sinnvoll ist und gewinnen über das Handeln der Menschen bald eine objektive Macht, der sie sich kaum noch entziehen können.“ (Esser 2000:3) Berger und Luckmann bekräftigen damit, dass Menschen sich an bestimmte Handlungsabläufe zum Erreichen bestimmter Ziele gewöhnen. Beim Auftreten eines Problems, versuchen Menschen

eine geeignete Lösung dafür zu finden. Nachdem es ihnen gelungen ist, erinnern sie sich daran und beim erneuten Auftreten des gleichen Problems, haben sie schon eine Lösung parat. Auf diese Weise entstehen Handlungsmuster. Es muss betont werden, dass das in Frage kommende Problem von gesellschaftlicher Bedeutung sein soll, damit daraus ein bestimmter Handlungstyp gebildet wird. Durch repetitive Handlungen erhält das menschliche Zusammenleben Sicherheit und Vorhersehbarkeit. Im Endeffekt schaffen sich Menschen Institutionen um ihr sowohl privates, als auch soziales Leben sicherer und gewisser zu gestalten. Sobald eine Institution objektiviert wird, wird aus einer von mehreren Handlungsweisen nur mehr eine einzige als möglich angesehen.

Alle drei vorhergenannten Definitionen des Begriffes „Institution“ haben eines gemeinsam – Regeln. Damit eine Institution funktioniert, braucht diese Regeln und zwar solche, die von allen AkteurInnen anerkannt werden. So nähert sich der Nobelpreisträger, Historiker und Wirtschaftswissenschaftler Douglass C. North diesem Problem an: „Institutions are the rules of the game in a society or, more formally, are the humanly devised constraints that shape human interaction. In consequence they structure incentives in human exchange, whether political, social or economic.“ (Esser 2000:7) Institutionelle Regeln spielen eine zentrale Rolle in den gesellschaftlichen Strukturen und ermöglichen eine gelungene, menschliche Interaktion. John H. Rawls ist ein weiterer Wissenschaftler, der Institutionen mit Regeln verknüpft: „Unter einer Institution verstehe ich nun ein öffentliches Regelsystem [...]. Nach diesen Regeln sind bestimmte Handlungsformen erlaubt, andere verboten, für den Übertretungsfall sehen sie bestimmte Strafen, Gegenmaßnahmen usw. vor.“ (Esser 2000:7)

Regeln werden geschaffen, damit sie eingehalten werden und um dies zu gewährleisten, muss es, im Falle einer Übertretung, Konsequenzen geben. Esser schreibt, dass dafür zwei Instrumente vorgesehen sind: Sanktionen und Legitimität. Sanktionen können unterschiedlicher Natur sein: „extern verhängte Sanktionen, intern wirksame Kontrollen oder die Verletzung der eigenen Interessen durch die Abweichung von den Regeln“ (Esser 2000:8) In diesem Zusammenhang spielt die Legitimität ebenfalls eine wichtige Rolle. Regeln, die durch eine Institution aufgestellt werden, müssen auch Sinn ergeben und von den AkteurInnen als gerecht und moralisch vertretbar empfunden werden. So bilden die Sanktionen „dabei den Rahmen der externen Garantie der Ordnung im Hintergrund, die Legitimität den der internen Verankerung einer institutionellen Ordnung beim aktuellen Handlungsvollzug.“ (Esser 2000:9)

Abschließend wird eine Definition und das daraus entstandene Modell des Kulturanthropologen Bronislaw Malinowski vorgestellt. Den Begriff „Institution“ gliedert er in vier Elemente:

1. Die Idee der Institution, ihre Verfassung – oder wie es Maurice Hariou nannte „idée directrice“. Eine Leitidee, welche von den Gesellschaftsmitgliedern anerkannt ist.
2. Der Personalbestand der Institution, d.h. AkteurInnen, die einen Teil der Institution darstellen und denen bestimmte Rollen zugeteilt sind.

3. Die Regeln und Normen des Umgangs miteinander, denen sich die AkteurInnen unterwerfen oder welche für sie festgelegt worden sind.
4. Der „materielle Apparat“ der Institution, d.h. materielle Dinge wie z.B. Räume und Sachverhalte, die einen Teil der Institution ausmachen (vgl. Gukenbiehl 2016:176).

Aus den oben angeführten Definitionen geht klar hervor, dass Institutionen bestimmte Eigenschaften aufweisen, die von den meisten WissenschaftlerInnen als Teil der Begriffsbestimmung wahrgenommen werden. Dabei handelt es sich um solche Schlüsselbegriffe wie „Leitidee“, „Regeln“, „AkteurInnen“. In der vorliegenden Arbeit wird die ausführliche Definition von Malinowski zur Anwendung kommen, da sie alle wesentlichen Merkmale einer Institution beinhaltet und sich für die Analyse von Posol'skij prikaz eignet. Anhand dieser Definition wird versucht festzustellen, ob Posol'skij prikaz eine Institution war und ob dieser als eine Institution fungierte. Mit dem Begriff selbst hat man sich schon auseinandergesetzt, nun stellt sich die Frage, welche Funktionen Institutionen aufweisen, warum sie entstehen und wie sie sich mit der Zeit entwickelt haben.

2.2.Funktionen von Institutionen

Aus den oben angeführten Beispielen geht klar hervor, dass Institutionen nicht ohne Grund entstehen und bestehen. Sie sind von dem Wunsch der Menschen, ihre alltäglichen Probleme zu lösen, abzuleiten. Sie schaffen Ordnung und geben ein Sicherheitsgefühl. So fasst Luckmann die Funktionen von Institutionen zusammen:

„Institutionen organisieren die Lösung grundlegender (und auch nicht so grundlegender) menschlicher Lebensprobleme. Sie tun das, indem sie bestimmte Ausschnitte gesellschaftlichen Handelns einigermaßen verpflichtend steuern und Durchsetzungsmechanismen [...] bereitstellen. Sie entlasten den einzelnen durch die Vorlage mehr oder minder selbstverständlicher Lösungen für die Probleme seiner Lebensführung und gewährleisten und bewahren dadurch zugleich [...] den Bestand gesellschaftlicher Ordnungen.“ (Luckmann 1992:130)

Somit benennt Luckmann die wichtigsten Funktionen von Institutionen: Orientierungs-, Ordnungs- und die Sinnstiftungsfunktion (vgl. Esser 2000:15). Die Orientierungsfunktion spielt eine entlastende Rolle, denn Menschen werden durch Institutionen von Unsicherheiten und Entscheidungsdruck befreit. Die Ordnungsfunktion sichert die soziale Ordnung und die Kooperation ab. Diese beiden Funktionen stützen sich auf die dritte – die Sinnstiftungsfunktion. Sie ordnet das menschliche Handeln in einen für die AkteurInnen verständlichen und bindenden Sinnzusammenhang (vgl. Esser 2000:15ff.).

2.3. Entstehung von Institutionen

Die Sozialwissenschaft nennt drei grundlegende Wege zur Entstehung einer Institution. Sie kann durch ein Dekret, durch die Schließung eines Vertrages oder evolutionär entstehen. Durch einen Dekret können Institutionen nur dann errichtet werden, wenn es bereits eine legitime und anerkannte Institution gibt, die die Gründung einer neuen Institution durchsetzt. Ein solches Dekret könnte z.B. durch eine politische Macht (z.B. vom Staat) erlassen werden. Eine solche Errichtung von Institutionen ist immer mit bestimmten Absichten verbunden und ist meistens sorgfältig geplant.

Eine Institutionserrichtung ist ebenfalls durch einen Vertrag möglich. Dies passiert normalerweise in kleineren Kollektiven, dabei entscheiden sich zwei Gruppen von AkteurInnen, die über ähnliche Interessen verfügen, nach gemeinsamen Regeln zu agieren und sich zusammenzuschließen. Dieser Vorgang ist auch wie eine Institution, die durch einen Dekret gegründet wurde, mit Absichten verbunden. Diese zwei Gründungsarten weisen eine Gemeinsamkeit auf – der Prozess der Errichtung wird durch eine sorgfältige Planung gesteuert.

Dadurch unterscheidet sich der letzte Weg der Institutionenentstehung – der evolutionäre. Hier handelt es sich um spontane, ungeplante, durch Evolution entstandene Institutionen. Meistens sind es Regelmäßigkeiten bei Problemlösungen, die zu legitim empfundenen Regeln geworden sind. Menschen sind von solchen Regeln tagtäglich umgeben. Zu solchen eingelebten Praktiken zählen unter anderem die Verwendung von Gabeln und Messern, der höfliche Umgang miteinander usw. (vgl. Esser 2000:38f.). Der Vollständigkeit halber und um das Thema der Institutionen umfassend zu erschließen, wird in weiterer Folge auf die letzte, noch nicht behandelte Frage nach den Gründen und Prozesse der Veränderungen der Institutionen, eingegangen.

2.4. Wandel von Institutionen

Es ist bekannt, dass sich Institutionen im Laufe der Zeit verändern. Manche verlieren an Bedeutung, andere werden reformiert oder aufgelöst usw. In diesem Unterkapitel wird das Phänomen des „Institutionenwandels“ unter die Lupe genommen. Gleich zu Beginn eine Definition: „Institutioneller Wandel ist die Änderung einer bereits bestehenden institutionellen Ordnung.“ (Esser 2000:367) Darüber hinaus kann ein institutioneller Wandel nur dann stattfinden, wenn es bereits eine etablierte Institution gibt. Die Gründe für solche Veränderungen können unterschiedlich sein. Einerseits kann sich eine Institution als ineffizient erweisen, andererseits kann sie aufgrund von politischen oder sozialen Veränderungen nicht mehr relevant für die Menschen sein. Die Leitidee der Institution kann an Bedeutung verlieren usw. (vgl. Esser 2000:367).

In seinem Buch nennt Esser vier Dimensionen des Institutionenwandels: Reichweite des Wandels, der exogene und endogene Wandel, geplanter und ungeplanter Wandel, evolutionä-

rer und revolutionärer Wandel. Zum Zwecke dieser Untersuchung wird die dritte Dimension, d.h. der geplante und ungeplante Wandel näher betrachtet, denn die übrigen drei haben keine wesentliche Bedeutung für den in dieser Arbeit untersuchten Gegenstand.

Die Institutionen befinden sich permanent in einem veränderbaren Zustand. Vorwiegend passieren diese Änderungen diskret und unmerklich. In solchen Fällen handelt es sich um einen ungeplanten Institutionswandel. Selbstverständlich werden Institutionen auch geplanten Änderungen unterzogen, dies passiert meistens wenn AkteurInnen, die über eine Macht verfügen, die Institution in eine bestimmte Zielrichtung steuern wollen. Ein gutes Beispiel dafür sind Regierungen, die ständig unterschiedlichste Institutionen reformieren, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Manchmal hat ein solcher geplanter Institutionenwandel unvorhersehbare und ungünstige Folgen (vgl. Esser 2000:368ff.).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Konzept von Institutionen ein sehr komplexes ist. Schon das Definieren des Terminus stellt eine Herausforderung dar. Jedoch weisen, die in dieser Arbeit verwendeten Definitionen Gemeinsamkeiten auf, die als Merkmale von Institutionen angesehen und für die weitere Analysen verwendet werden können. Es wurden die Hauptfunktionen von Institutionen genannt – Orientierungs-, Ordnungs- und die Sinnstiftungsfunktion und zum Schluss wurde auf den institutionellen Wandel eingegangen, welcher von geplanter und ungeplanter Natur sein kann.

3. Translation im vorpetrinischen Russland

In Russland wurde die Translationsgeschichte nur fragmentarisch erforscht. Bis zur Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts wurde sie als ein Teil der Literaturwissenschaft angesehen. Aus diesem Grund beschränkten sich die Untersuchungen nur auf bestimmte SchriftstellerInnen, die ebenfalls als ÜbersetzerInnen tätig waren. ForscherInnen konzentrierten sich damals auf die Methoden, die zum Übersetzen verwendet wurden und auf die Texte an sich. Danach änderte sich die Lage und die Translationsgeschichte wurde als Teil der Translationswissenschaft anerkannt. Jedoch ist diese Disziplin noch relativ jung und aus diesem Grund beinhaltet sie mehrere problematische Fragen.

Eine dieser Fragen beinhaltet die Einteilung der russischen Translationsgeschichte in Entwicklungsphasen. Eine solche Einteilung ist zu wissenschaftlichen Zwecken nötig, denn sie zeigt wie die Entwicklung der Translation und der russischen Schrift miteinander im Zusammenhang stehen. Aus diesem Grund ist es üblich sich in der russischen translationsgeschichtlichen Forschung auf die traditionelle Gliederung der Entwicklung der russischen Sprache zu stützen. Sie sieht folgendermaßen aus:

1. Die altrussische Periode – vom IX. bis zum XIV. Jahrhundert
2. Die Periode von Moskauer Rus‘ – vom XV. bis zum XVII. Jahrhundert
3. Die Epoche von Peter I – XVIII. Jahrhundert
4. Das Beginn der russischen gegenwärtigen Sprache – XIX. Jahrhundert
5. Die Sowjetische Epoche – XX. Jahrhundert
6. Beginn des XXI. Jahrhundert

Eine solche Gliederung ermöglicht den Zusammenhang zwischen der Entwicklung der russischen Sprache und des Übersetzens bzw. der Translation besser zu veranschaulichen

3.1. Die altrussische Periode – Kiewer Rus‘

Kiewer Rus‘ oder der Altrussische Staat war ein Staat, der sich in der heutigen Ukraine befand, dessen Hauptstadt Kiew war. Es handelt sich sozusagen um den „Vorgänger“ bzw. „Vorfahren“ von Russland, der Ukraine und Belarus. Die Epoche der Kiewer Rus‘ ist dadurch gekennzeichnet, dass im Jahr 988, auf Befehl vom Kiewer Fürsten Wladimir, Russen das Christentum annahmen. Der Fürst und seine Umgebung ließen sich freiwillig taufen und das Volk wurde mit Gewalt christianisiert. Den GeschichtswissenschaftlerInnen zufolge kam die griechische religiöse Literatur in die Kiewer Rus‘ ausgerechnet nach der Christianisierung und so begannen die ersten Übersetzungen.

Zu dieser Zeit erfolgten die Übersetzungen in das Altslawische. Das Ziel bestand darin, die Neubekehrten mit den fremden philosophischen und ethischen Ideen der neuen Reli-

gion vertraut zu machen und sie ebenfalls über kirchliche Bräuche und Handlungen zu belehren. An dieser Stelle muss betont werden, dass es unmöglich ist zweifelsfrei zu unterscheiden, welche Übersetzungen in der Kiewer Rus‘ und welche im Ausland angefertigt wurden:

„Manchmal die Frage darüber, wo genau der eine oder der andere Werk übersetzt wurde – in Kiewer Rus‘ oder außerhalb (im Ausland) – findet keine eindeutige Antwort, insbesondere deshalb, weil in Russland auch bulgarische Schriftgelehrte tätig sein konnten. In solchen Fällen ist von einem einheitlichen Literaturfond der slawischen Völker, die einen Teil der orthodoxen Welt bildeten, zu sprechen.“ (Neljubin/Chuchuni 2006:178)¹

Aus dem Zitat geht klar hervor, dass nicht behauptet werden darf, dass alle Übersetzungen in der Kiewer Rus‘ entstanden sind. Es gab einen einheitlichen Kulturraum (Diskurs), wo Translate ins Altslawische gemacht wurden und für alle in diesem Kultur- bzw. Sprachraum befindlichen AkteurInnen zugänglich waren.

Auf jeden Fall ist zweifellos festzustellen, welche Texte in dieser Zeitperiode übersetzt worden sind. Zu Beginn handelte es sich ausschließlich um religiöse Literatur. Das Neue Testament, der Psalter und das Gebetbuch zählen zu den ersten übersetzten Büchern. Danach folgten die Vita, das Gleichnis und religiöse Chroniken. Bei all diesen Texten handelte es sich meistens um wortwörtliche Übersetzungen, die das Original kopierten. Später kamen die freien Übersetzungen hinzu.

Für die Epoche der Kiewer Rus‘ spielte der Großfürst Jaroslaw der Weise eine äußerst wichtige Rolle. Er gründete Schulen, wo Griechisch, Latein, die Schriftsprache und das Übersetzen gelehrt wurden. Er lud byzantinische Mönche nach Kiew ein, damit sie religiöse Bücher überschreiben und den Russen dieses Handwerk beibringen konnten. Jaroslaw der Weise besaß außerdem eine große Bibliothek.

In der Translationsgeschichte ist diese Zeitperiode von großer Bedeutung, da ausgerechnet damals die Kiewer Rus‘ zum Zentrum der slawischen Schrift wurde. Die Mehrheit der Literatur in der Kiewer Rus‘ stellten Übersetzungen dar. Außerdem muss angemerkt werden, dass die Namen der TranslatorInnen unbekannt sind und der Ort der Entstehung der Übersetzungen nicht feststellbar ist. Die Weiterentwicklung der altrussischen Kultur und der Übersetzung wurde von der mongolisch-tatarischen Invasion verlangsamt (vgl. Neljubin/Chuchuni 2006:180f.).

3.2.Die Periode von Moskauer Rus‘

Die Periode vom XV. bis zum XVI. Jahrhundert ist durch die mongolisch-tatarische Invasion geprägt. Die translatorische Tätigkeit wird fast eingestellt. Dank der bestehenden Kontakte mit den orthodoxen südslawischen Gebieten kamen unterschiedlich übersetzte Texte nach Rus‘. Es handelte sich um Übersetzungen, die in Bulgarien, Serbien, Griechenland, Jerusalem und auf dem Sinai angefertigt wurden.

¹ Übersetzt von der Verfasserin

3.2.1. Erzbischof Gennadij

In dieser Zeitperiode erscheint in der Chronik der Name eines Übersetzers und Dolmetschers-Dmitrij Gerasimow (ca.1464 – ca.1530). Er wurde in Nowgorod geboren und lebte mehrere Jahre in Livland. Er beherrschte Latein und Deutsch und war als Dolmetscher („tolmatch“) im öffentlichen Dienst tätig. Darüber hinaus begleitete er diplomatische Gesandte ins Ausland. Zu einer berühmten Persönlichkeit wurde Gerasimow jedoch aus einem anderen Grund: Er ist für seine Zusammenarbeit mit dem Erzbischof von Nowgorod Gennadij bekannt.

Erzbischof Gennadij führte einen Kampf gegen den „Irrglauben“. Nach dem Zerfall des byzantinischen Reichs fiel der Patriarch von Konstantinopel unter die Herrschaft von Türken und dies hatte einen schlechten Einfluss auf das Prestige der griechischen und religiösen Literatur. Außerdem wollte er die orthodoxe Kirche vor Juden und den „Sympathisanten des Judentums“ schützen, die aus seiner Sicht eine große Gefahr für den Staat darstellten. Der Erzbischof beauftragte Gerasimow antijüdische Traktate von Nikolaus von Lyra und andere theologische Werke zu übersetzen, um sicher zu gehen, dass der Sinn nicht verfehlt werden würde.

Zusätzlich gründete der Erzbischof das größte Übersetzungsunternehmen seiner Zeit. Mit Ausnahme von Gerasimow, waren dort auch andere Übersetzer tätig, wie z.B: Wlas Ignatow, der Dominikaner Wemianin (südslawischer Herkunft) und Nikolaj Bulew. Ihre Hauptaufgabe war es eine vollständige Sammlung der Bibelmanuskripte zu erstellen. Alle Texte sollten überschrieben werden. Die Übersetzer stützten sich nicht nur auf die bereits vorhandenen altslawischen Übersetzungen, sie verwendeten z.B. auch die lateinische Vulgata und die Kölner Bibel.

Der Grund, warum Übersetzer katholische Texte in ihrer Arbeit verwendeten, obwohl sie die russische Orthodoxie schützen wollten, mag daran liegen, dass der Erzbischof von Nowgorod die gesammelten Erfahrungen der Katholiken im Kampf gegen die Irrgläubigen nutzen wollte. Außerdem plädierte er dafür, dass die geistliche Macht der weltlichen übergeordnet bleiben sollte. Damit setzte er sich dem stärker werdenden Zar entgegen und bezog entschieden eine Stellung gegen die Übersetzung der althebräischen Literatur. Für seine Haltung wurden er und seine Mitkämpfer als „schwarze Geistliche“ bezeichnet. Die leidenschaftliche Arbeit vom Erzbischof Gennadij und seinem Team endete im Jahr 1504, als der Erzbischof seines Amtes enthoben wurde (vgl. Neljubin/Chuchuni 2006:180ff.).

3.2.2. Maxim der Grieche

Ein weiterer Vertreter des translatorischen Berufes, der in die russische Geschichte einging, ist Maxim der Grieche, ein gelehrter Mönch aus Griechenland. Im Jahr 1515 schrieb der damalige Großfürst von Moskau Wassili III., Vater des Iwan dem Schrecklichen, einen Brief

an das Kloster von Vatopedi auf dem Berg Athos, mit der Bitte den Mönch Sawwa nach Moskau zu schicken, um ihn dort als Übersetzer einzustellen. Der Kloostervorsteher antwortete dem Fürsten, dass Sawwa schon zu alt dafür wäre und schrieb, dass anstelle des alten Mönches er dem Fürsten Wassili III. den jungen, ausgebildeten Mönch Maxim schicken wird, welcher ein geschickter Übersetzer ist und sich mit den theologischen und griechischen Büchern bestens auskennt.

Als Maxim nach Moskau kam stellte sich heraus, dass dieser weder das Russische, noch das Kirchenslawische, in das er übersetzen sollte, beherrschte. Es ist auch verständlich, denn er kam vorher nie in Berührung mit der slawischen Welt. Er stammte aus einer renommierten griechischen Familie, bekam eine gute Ausbildung, verbrachte mehrere Jahre in Italien, wo er zum Dominikaner wurde und übersiedelte dann auf den Berg Athos. Dort fertigte er Übersetzungen aus dem Latein ins Griechische und umgekehrt an. Wahrscheinlich galt er deshalb als ein guter Übersetzer und wurde statt Sawwa nach Moskau geschickt.

Anfangs musste Maxim von den zwei bereits erwähnten Übersetzern, Dmitrij Gerasimow und Wlas Ignatow, unterstützt werden. Er diktierte seine Übersetzungen auf Latein und beide Übersetzer, die vorher für den Erzbischof arbeiteten, dolmetschten mündlich ins Kirchenslawische, was wiederum von den Schreibern auf Papier gebracht wurde. Später lernte Maxim die Sprache und übersetzte selbstständig. Außerdem zählte zu seinen Aufgaben die Korrektur der bereits übersetzten Gottesdienstbücher. Er überprüfte sie auf Vollständigkeit und Genauigkeit.

Maxims Überzeugung über die kulturelle Überlegenheit des Griechischen führte dazu, dass er beim Übersetzen ins Kirchenslawische Regeln der griechischen Grammatik befolgte. Somit verwendete er in seinen Übersetzungen unübliche Formen und führte sogar neue Wörter ein. Dies wurde nicht gerne von den russischen Schriftgelehrten gesehen. Aus ihrer Sicht verachtete Maxim der Griechen die kirchenslawischen Bücher. Zusätzlich äußerte er sich zunehmend über die Religion und Politik des Landes, was von den Vertretern der kirchlichen Hierarchie nicht erwünscht war. Das führte zu einem Konflikt, der sich im Jahr 1525 auflöste. Maxim wurde zum Irrgläubigen erklärt, ihm wurde ein Versuch den Großfürsten zu verhexen vorgeworfen und zu guter Letzt, wurde er wegen Spionage zugunsten des türkischen Sultans verurteilt. Danach wurde er in einem Kloster eingesperrt. Nach seiner Entlassung im Jahr 1551 besuchte ihn Iwan der Schreckliche. 1556 starb Maxim der Grieche im Alter von 76 Jahren (vgl. Neljubin/Chuchuni 2006:180ff.).

3.2.3. XVII Jahrhundert

Das XVII Jahrhundert wurde in Russland dadurch gekennzeichnet, dass die weltliche Kultur sich Schritt für Schritt in die traditionell religiöse russische Kultur eindrängte. Diese Wende ist am Beispiel der in dieser Zeit übersetzten Texte zu sehen. Die Genres der Übersetzungslit-

teratur wurden erweitert. Ritterromane, historische Chroniken und religiös-didaktische Werke zählten zu den wichtigsten übersetzten Texten.

Ein weiteres Merkmal des XVII. Jahrhunderts besteht darin, dass sowohl Laien als auch professionelle Translatoren übersetzten. Zu den Laienübersetzern zählten Menschen, die einfach aus Interesse, aus Spaß, übersetzten. Sie sahen Übersetzungen als ihr Hobby an. Die Namen dieser Personen sind auch bekannt. Es handelte sich dabei um dem Zaren nahestehende, hochrangige Persönlichkeiten, wie z.B. Knjaz Kropotkin, Knjaz Andrej Matveev usw. Sie übersetzten vorwiegend aus dem Polnischen. Diese Menschen übten einen Beruf aus, der nichts mit dem Übersetzen gemein hatte. Sie machten es zu ihrem Vergnügen.

Im XVII. Jahrhundert gab es auch Translatoren, die eine professionelle Berufsgruppe bildeten. Das Übersetzen war für sie eine professionelle Tätigkeit. Solche Translatoren können in zwei Gruppen unterteilt werden: die sogenannten „gelehrten Starzen“ (ostkirchlicher Mönch der höchsten asketischen Stufe), die sich mit dem Übersetzen der religiösen Literatur beschäftigten und die Translatoren von Posol'skij prikaz. In dem Zusammenhang, dass die Übersetzer und Dolmetscher von Posol'skij prikaz Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind, werden diese in weiterer Folge der Arbeit ausführlich beschrieben und erforscht. Des Weiteren wird es einen kurzen Überblick über die Tätigkeit der „gelehrten Starzen“ geben.

Die Genres der Übersetzungsliteratur änderten sich im XVII. Jahrhundert. Religiöse Texte, die aus dem Griechischen übersetzt wurden, verloren schrittweise an Bedeutung. Menschen interessierten sich für andere Arten bzw. Genres der Literatur. Es wurden Texte aus dem Französischen, Polnischen, Latein usw. übersetzt. Interessanterweise wurde während dieser Zeit kaum aus dem Griechischen übersetzt und somit verlangsamte sich die Translation von religiösen Werken bedeutend.

Diese Tatsache gefiel den Vertretern der Kirche nicht und sie wollten die entstandene Situation ändern. Aus diesem Grund wurden „gelehrte Starzen“ aus Kiew nach Moskau auf die Bitte vom Patriarchen Ioakim eingeladen. Es handelte sich um orthodoxe Mönche, die aus Griechenland stammten. Sie beschäftigten sich mit Übersetzungen der religiösen Literatur aller Art. Die „gelehrten Starzen“ versuchten die Wichtigkeit des Griechischen wiederherzustellen und die orthodoxe Kirche vor den „lateinischen Einflüssen“ zu schützen. Nach ihrer Ankunft, kurbelten sich die Übersetzungen der religiösen Literatur an. Außerdem pflegte die Kirche traditionell guten Kontakt mit dem Moskauer Druckhof, was auch dazu führte, dass mehr Texte religiöser Natur veröffentlicht wurden (vgl. Neljubin/Chuchuni 2006:182f.).

Das ist das Ende dieses Kapitels, obwohl die zweite Gruppe der professionellen Translatoren noch nicht beschrieben und untersucht wurde. Dies wurde absichtlich gemacht. Denn Übersetzer und Dolmetscher vom Posol'skij prikaz bilden den Hauptuntersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit. Aus diesem Grund wird das nächste Kapitel sich der Institution Posol'skij prikaz und den dort arbeitenden Personen widmen.

4. Posol'skij prikaz

Posol'skij prikaz war ein Teil des prikaz-Systems in Russland. Das russische Wort „prikaz“ kann als Befehl oder Auftrag übersetzt werden. Im Kontext der Staatsverwaltung wurde mit dem Terminus „prikaz“ eine Behörde bzw. ein Amt bezeichnet. Die einzelnen prikazy bildeten eine Art Verwaltungssystem, das noch im Mittelalter seinen Anfang nahm. Dieses System wurde im Endeffekt von Peter dem Großen abgeschafft und durch Kollegien ersetzt.

Die Geschichte vom Posol'skij prikaz beginnt viel früher als im XVII. Jahrhundert, das Jahrhundert, über den im vorherigen Kapitel die Rede war. Eine solche Gliederung der vorliegenden Arbeit hat einen wesentlichen Grund, denn um alle Zusammenhänge sichtbar und verständlich zu machen, muss die Geschichte vom Posol'skij prikaz in einem eigenständigen Kapitel behandelt werden. Diese Institution spielte eine zentrale Rolle sowohl für die Entwicklung der russischen Staatlichkeit, als auch für die Professionalisierung des Berufes von Übersetzern und Dolmetschern. Aus diesem Grund wird die Entstehungsgeschichte vom Posol'skij prikaz, seine Funktionen, Arbeitsbedingungen usw. näher erklärt. Außerdem werden Translatoren, die dort gearbeitet haben, unter die Lupe genommen und ausführlich untersucht.

4.1. Entstehung

Der Apparat der Staatsverwaltung entwickelte sich grundsätzlich aus dem Zarenfiskus. Ursprünglich bewahrten Großfürsten ihre Schätze, die aus Edelsteinen, Silber, Gold und/oder Münzen aus aller Welt bestanden, selbst auf. Sie stellten selbständig Inventurlisten zusammen und bewahrten ihre Schätze in Kisten, die sie in ihren privaten Räumen einlagerten. In der Mitte des XV. Jahrhunderts entschieden Großfürsten jedoch, dass sie zu viel Zeit für die Aufbewahrung der Schätze und Erstellung von Inventurlisten verschwendeten und, dass sie eine Person bräuchten, die diese Aufgaben für sie übernimmt. So entstand das Amt des Schatz-Djakens (Beamter). Zu seinen Aufgaben zählten: Überprüfung des Standes vom Fiskus, Inventurlisten, die Führung eines genauen Registers der Schätze. Alle diese Informationen musste der Beamte strenggeheim halten. Zum ersten Mal wurde ein solcher Beamter im Jahr 1450 erwähnt. Er ist nicht mit dem Schatzmeister gleichzusetzen, da er viel weniger Verantwortung trug, und arbeitete im Prinzip als ein Schreiber. Im Jahr 1467 taucht zum ersten Mal ein weiterer Beamter auf – der pod'jačij (Untersekretär). Das bedeutet, dass der Schatz-Djaken zur Unterstützung einen Untersekretär bekommen hatte und 25 Jahre später entstand daraus eine staatliche Institution – der Schatzhof (kazennyj dvor). Der Schatzhof bildete sich um den Schatzmeister herum, der als Siegelbewahrer und erster Minister des Zaren fungierte. Selbstverständlich wurde der Schatzmeister von einer ganzen Reihe an Hilfspersonal unterstützt. Ein Teil des Personals kümmerte sich um innenpolitische Fragen, der andere wiederum um außenpolitische. Beispielsweise waren dort besondere Schreiber (pisky) tätig, die außenpolitische Dokumente, Verträge usw. erstellen, d.h. auf Basis des Schatzhofes wurden

unterschiedliche Probleme sowohl innenpolitischer als auch außenpolitischer Natur behandelt. Denn all diese Angelegenheiten wurden durch eine Person kontrolliert – dem Schatzmeister. In den 30er Jahren des XVI. Jahrhunderts änderte sich die Situation und der Schatzhof wurde in mehrere Abteilungen gegliedert (povyťja). Eine der ersten gegründeten Abteilungen war die, die sich mit außenpolitischen und gesandtschaftlichen Fragen beschäftigte. Somit entstand Schritt für Schritt im Jahr 1549 das erste Amt für Außenpolitik des Russischen Staates – der Posol'skij prikaz. Die Entwicklungsphase des Außenamtes dauerte ungefähr 100 Jahre: von 1450 bis 1549 (vgl. Pochlëbkin 1992).

Es muss betont werden, dass die Errichtung vom Posol'skij prikaz auch andere Hintergründe hatte. Im XVI. Jahrhundert setzte sich Iwan der Schreckliche zwei außenpolitischen Ziele, die er unbedingt erreichen wollte. Das erste Ziel war eng mit der russischen Außenpolitik im Westen verbunden. Der junge russische Staat hatte im Baltikum keinen Meereszugang, was die Wirtschaftsbeziehungen mit Westeuropa erschwerte. Das zweite außenpolitische Anliegen betraf die Situation im Osten. Nach dem Zerfall der Goldenen Horde waren noch Gruppierungen geblieben, die eine Erweiterung der russischen Gebiete nach Sibirien verhinderten. Indem der Zar diese Gruppierungen rund um den Moskauer Staat vereinen würde, konnte er nicht nur das Staatsgebiet erweitern, sondern auch einen Zugang zu den reichen, östlichen Märkten erlangen. Um diese Ziele zu erreichen, musste ein effizienter Apparat der Staatsverwaltung errichtet werden, darunter auch für äußere Angelegenheiten. Zu einem solchen Amt für äußere Angelegenheiten wurde Posol'skij prikaz.

Sein wichtigster Tätigkeitsbereich bestand in der Erarbeitung der Strategie und Taktik der Außenpolitik des zentralisierten, russischen Staates. Ein solches Tätigkeitsfeld benötigte eine schnellstmögliche Professionalisierung aller Beteiligten. Außerdem mussten die neuen Beamten am Hofe des Zaren an Autorität gewinnen, sowie über fundierte Kenntnisse im Bereich der Geschichte, Wirtschaft und politischer Realien verfügen. Dies führte dazu, dass sich um den Posol'skij prikaz ein neuer sozialer Stand der Staatsbediensteten bildete. (vgl. Pochlëbkin 1992).

In Anbetracht des von Malinowski erarbeiteten Modells, das davon ausgeht, dass eine Institution eine Leitidee unbedingt braucht, kann daraufhin geschlossen werden, dass Posol'skij prikaz über eine ausgeprägte „idée directrice“ verfügte. Sie bestand in der Pflege der Beziehungen mit dem Ausland und in der Verteidigung eigener Interessen des Staates. Somit erfüllt Posol'skij prikaz die erste Voraussetzung der Institutionalisierung nach Malinowski.

Es ist nicht verwunderlich, dass sich in den Archiven dieser Institution eine große Anzahl an Materialien ansammelte, die einzigartige Daten beinhalten, deren Analyse nützliche Hinweise über die Geschichte der Außenpolitik Russlands zwischen dem XV. und XVII. Jahrhundert liefern kann. Diese Urkunden ermöglichen eine Einsicht in die Besonderheiten der geschichtlichen und politischen Entwicklung der russischen Staatlichkeit, in das Verwaltungssystem und über die Organisation des diplomatischen und translatorischen Dienstes. Denn, wie bereits erwähnt, beschäftigte sich der Posol'skij prikaz mit äußeren Angelegenhei-

ten, was selbstverständlich mit Auslandskontakten im Zusammenhang steht. Deswegen waren neben den Diplomaten, Schreibern und anderen Mitarbeitern auch zahlreiche Translatoren dort beschäftigt. Wie in einer Urkunde aus dem XVII. Jahrhundert überliefert, sah die Mitarbeiterzahl von Posol'skij prikaz folgendermaßen aus: dumnyj Djak², zwei Djaken (einfache Beamte), vierzehn pod'jačij (Untersekretäre), fünfzig Übersetzer für Latein, Schwedisch, Deutsch, Polnisch, Tatarisch usw. und siebzig Dolmetscher (die Sprachkombinationen der Dolmetscher sind nicht bekannt). Aus diesen Zahlen wird sichtbar, dass bei den Translatoren bereits damals auf dem staatlichen Niveau zwischen den sogenannten „perevodčiki“ (Übersetzer) und „tolmači“ (veraltete Bezeichnung für Dolmetscher) unterschieden wurde und die Anzahl der Translatoren, die beim Posol'skij prikaz beschäftigt waren, deutet daraufhin, dass ihre Dienste unentbehrlich für die Kontakte mit anderen Völkern waren (vgl. Batal 2015).

4.2.Funktionen von Posol'skij prikaz

Von Beginn an waren die Funktionen des Posol'skij prikaz sehr vielfältig. Wie im vorherigen Kapitel bereits erwähnt, bestand die Hauptfunktion in den äußeren Angelegenheiten, wie der Empfang der ausländischen diplomatischen Delegationen, Pflege der ausländischen Kontakte, Erarbeitung der Außenpolitik Russlands, sowie die Organisation der russischen Gesandtschaften ins Ausland. Jedoch beschränkten sie sich nicht nur darauf. Alle ImmigrantInnen, die in Russland ansässig waren, gehörten zu den Verwaltungsaufgaben des Posol'skij prikaz. Außerdem führten die Beamten Verhandlungen über die Befreiung von Gefangenen (vgl. Batal 2015).

Posol'skij prikaz beschäftigte sich mit der Abwicklung und Erstellung der diplomatischen Dokumentation, wie z.B. Gesandtschaftsbücher, die auf Basis von Urkunden, Verträgen, Gebotsbriefen usw. angefertigt wurden. Alle Dokumente, die nach Posol'skij prikaz kamen, wurden in speziellen Büchern archiviert. Wenn es um fremdsprachige Dokumente ging, dann wurden Originale samt Übersetzungen in solche Büchern angeheftet. Außerdem wurden alle Protokolle dorthin abgelegt. Die Bediensteten des Posol'skij prikaz achteten sehr auf eine genaue Protokollierung.

Es muss bedacht werden, dass sich die Diplomatie in Russland im XVI. und XVII. Jahrhundert in einer Entwicklungsphase befand und um eine gute Arbeit der Institution zu gewährleisten, wurden strenge Regeln und Abläufe des diplomatischen Dienstes festgelegt. Alle Verhandlungen, alle Gespräche mit ausländischen Diplomaten, die Treffen des Zaren mit den Botschaftern – alles wurde von den Bediensteten von Posol'skij prikaz aufgeschrieben, protokolliert und archiviert. Die Schreiber (piscy) beherrschten die Methode der Kurzschrift und verwendeten Vorlagen, die im Voraus erstellt wurden. In den Archiven des Posol'skij prikaz sind manche Protokolle zu finden, die auf Basis von Vorlagen angefertigt wurden und Kor-

² „(im zaristischen Russland bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts) Schriftführer; Sekretär; gehobener Verwaltungsbeamter.“ (www.duden.de)^a

rekturen aufweisen, beispielweise war der Schreiber gezwungen manche Stellen im Protokoll durchzustreichen und mit zusätzlichen Notizen zu ergänzen, wenn das Treffen zwischen einem Botschafter und dem Zaren vom geplanten Ablauf abwich. In den Archiven von Posol'skij prikaz sind auch Vorlagen von Urkunden, Verträgen, Gebotsbriefen zu finden. Das zeigt, dass die Bediensteten des russischen Amtes für äußere Angelegenheiten sich um die Organisation einer effizienteren Arbeit bemühten und deshalb Vorlagen erstellten, um einerseits die Tätigkeit der Schreiber zu beschleunigen und andererseits um Handlungsmuster für die Beamten zu erstellen. Die Gesandtschaftsbücher dienten auch als eine Art Muster, sie stellten eine Sammlung von Präzedenzfällen dar (vgl. Batal 2015).

Zum Schluss muss eine weitere Aufgabe vom Posol'skij prikaz thematisiert werden. Es handelt sich um die Entwicklung bzw. Erarbeitung eines Verhaltenskodexes für Diplomaten und Bedienstete der Institution, die in Kontakt mit dem Ausland und den ausländischen Gesandtschaften kamen. Für Botschafter wurden sehr klare Regeln definiert. Der Verhaltenskodex besagte z.B. wie der Botschafter stehen soll, wen er als erstes grüßen sollte und wie er sich zu kleiden hatte. Wenn eine russische Gesandtschaft ins Ausland geschickt wurde, wurde dem Botschafter spezielle Kleidung zur Verfügung gestellt. Im XVI. Jahrhundert stammten diese Kleider aus dem Schrank des Zaren. Die Idee dahinter bestand darin, dass das Ausland sehen sollte, wie reich und wohlhabend die Russen waren. Wie schön sie sich anziehen usw. Nach seiner Rückkehr nach Moskau musste der Botschafter jedoch die Kleider zurückgeben, außer wenn seine Gesandtschaft erfolgreich war und er einen guten Vertrag aushandeln oder abschließen konnte. In diesem Fall wurden ihm die schönen Kleider geschenkt. Diese strengen Regeln betrafen nicht nur das Äußere des Botschafters, sondern auch sein Verhalten, und das Verhalten der anderen TeilnehmerInnen der Gesandtschaft. Russen mussten sich von ihrer besten Seite im Ausland präsentieren und höflich und gebildet wirken (vgl. Rogożyn 2003:7ff).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Posol'skij prikaz einen sehr großen Beitrag für die Entwicklung der russischen Diplomatie geleistet hat. Diese Institution wurde zum Grundstein des diplomatischen Dienstes in Russland. Dank dem großen und ausführlichen Archiv von Posol'skij prikaz, der im Laufe von drei Jahrhunderten sorgfältig gesammelt wurde, können viele Abläufe der Vergangenheit erforscht werden.

4.3.Hierarchie

Es ist nicht genau in den Dokumenten festgehalten, wie die Hierarchie des Posol'skij prikaz bis zum Anfang des XVIII. Jahrhunderts aufgebaut war. Doch es gibt Hinweise, die eine Rekonstruktion der hierarchischen Strukturen ermöglichen. So hebt Rogożyn (2003) in seinem Werk sechs Stufen der Hierarchie im Amt für äußere Angelegenheiten hervor:

1. Angehörige zum Duma-Rang: Bojaren, Duma-Adlige, Duma-Djaken. Hierbei handelt es sich um den höchsten Rang.

2. Moskauer Adlige: Übersetzer ersten und zweiten Ranges, Dolmetscher
3. Djaken
4. Pod'jačie: ersten, zweiten und dritten Ranges, Goldmaler des ersten Ranges
5. Bedienstete „durch Abstammung“: Übersetzer ersten und zweiten Ranges, Dolmetscher, Hauptleute von Stanizen³. Hierbei wurde der Rang auf die Nachfahren übertragen, d.h. dass es sich mit der Zeit Dynastien bildeten, z.B. der Vater arbeitete als Übersetzer beim Posol'skij prikaz, später sein Sohn und dann sein Enkelsohn usw.
6. Eingestellte Bedienstete: Übersetzer ersten und zweiten Ranges, Goldmaler zweiten Ranges, Dolmetscher, Beamte, Wachmänner

Eine solche Gliederung stellt einen Versuch dar, jeden Mitarbeiter einer bestimmten Gruppe zuzuordnen. Jeder, der ins Posol'skij prikaz aufgenommen wurde, gehörte ab diesem Zeitpunkt zu einem besonderen sozialen Stand der Bediensteten. Alle Beschäftigten mussten einen Schwur leisten. Andernfalls konnten sie nicht an die Erfüllung ihrer Pflichten rangelassen werden. Jedoch ist der Text des Schwures heutzutage leider nicht mehr auffindbar (vgl. Rogożyn 2003:40).

Die oben geschilderten Informationen können an das Modell von Malinowski geknüpft werden. Sie betreffen zwei weitere Voraussetzungen, die eine Institution ausmachen. Der Personalbestand ist detailliert in den Urkunden überliefert. Außerdem gab es beim Posol'skij prikaz eine klare Hierarchie, die die Rollen und die Regeln für alle Akteure festlegte, was mit dem Konzept von Malinowski einhergeht. Darüber hinaus bekräftigt die Ablegung eines Schwures den institutionellen Charakter des Posol'skij prikaz.

Es muss jedoch betont werden, dass die Hierarchie im Posol'skij prikaz auch im Laufe der Zeit Veränderungen durchlebte. Sie war eine der kompliziertesten und unübersichtlichsten Hierarchien in der Staatsverwaltung Russlands. Anfang des XVIII. Jahrhunderts wird sich die Situation komplett ändern, denn es wird die sogenannte Rangtabelle erarbeitet und von Peter I. eingeführt (vgl. Rogożyn 2003:41ff.). Darüber wird in Kapitel sechs detaillierter berichtet.

4.4. Der materielle Apparat

Wie im Unterkapitel 2.1. bereits beschrieben, wird eine Institution unter anderem dadurch gekennzeichnet, dass sie über einen „materiellen Apparat“ verfügt. In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll die materielle Seite von Posol'skij prikaz zu untersuchen und zu erforschen.

Im Jahr 1565 wurde auf Befehl des Ivan dem Schrecklichen eine „Botschaftskammer“ (posol'skaja palata) auf der Ivanovskaja ploščad' (Ivans Platz) im Kreml eingerichtet. Später wurde das Gebäude in die Sobornaja ploščad' auch im Kreml verlegt. Dort blieb sie bis zu den 1670er Jahren stehen. Später wurde entschieden, dass sich alle Verwaltungsinstitutionen, darunter auch der Posol'skij prikaz, an einem Platz befinden sollen. So wurden mehrere Ge-

³ Russische Gebiete, die von Kosaken besiedelt sind

bäude für die unterschiedlichen Institutionen errichtet. Das zweistöckige Gebäude von Posol'skij prikaz war am auffälligsten, denn es war das höchste Gebäude und besaß eine reich dekorierte Fassade. Dieses Verwaltungsviertel befand sich zwischen den Moskwa Fluss und der Erzengel-Michael-Kathedrale im Kreml. Am 30. Mai 1680 übersiedelten die Verwaltungsinstitutionen in die neuen Räumlichkeiten. Dank den Ausgaben- und Einnahmenbüchern von Posol'skij prikaz aus den 50er und 60er Jahren des XVII. Jahrhunderts besteht heute die Möglichkeit über die innere Architektur der Institution zu erfahren. In diesen Büchern wurden die Kosten für die Errichtung des Institutionsgebäudes eingetragen. Daraus wird klar, dass die Institution zweistöckig war. Im ersten Stock gab es drei getrennte Räumlichkeiten für Djaken und podjačie, des Weiteren befanden sich im ersten Stock zwei Büros für die Wachmänner, der Tresor und die Toilette. Im zweiten Stock waren drei große Räumlichkeiten zu finden. Es ist jedoch unklar, wofür diese verwendet wurden. Außerdem bewahrte Posol'skij prikaz das riesige Archiv des russischen Staates. Abgesehen von wichtigen Dokumenten, wie z.B. Verträge, Urkunden, der Stammbaum der Zaren usw. waren im Archiv unterschiedliche ausländische und inländische Kunstwerke zu finden. In einem separaten Raum, höchstwahrscheinlich im zweiten Stock, wurden das Archiv und die kostbare Bibliothek von Posol'skij prikaz aufbewahrt. Zudem kann auch das innere Design der Räumlichkeiten grob rekonstruiert werden. In allen Räumen waren Tische und Bänke zu finden, die mit einem grünen oder roten Stoff überzogen waren. An den Wänden hingen Ikonen und Teppiche. Außerdem verfügten Bedienstete von Posol'skij prikaz über Truhen, in denen sie laufende Dokumente aufbewahrten (vgl. Rogożyn 2003:55).

Weiteres verfügte Posol'skij prikaz über eine große Anzahl an Grundstücken und Wohnungen, die den Bediensteten der Institution zur Verfügung gestellt wurden. Sie gehörten dem Posol'skij prikaz und mussten nach Vertragsende oder nach dem Tod des Bediensteten zurückgegeben werden. Allerdings gab es Fälle, wo die Grundstücke samt Häuser den Witwen überlassen wurden. Eine umfassende Beschreibung der Wohnungen und Grundstücke wird im Kapitel fünf gegeben.

Die Untersuchung des materiellen Apparats hat deutlich gezeigt, dass auch in dieser Hinsicht Posol'skij prikaz dem Modell einer Institution nach Malinowski entspricht, wonach alle materiellen Dinge einen Teil der Institution ausmachen. Abschließend kann aus der Analyse des Posol'skij prikaz nach dem Modell von Malinowski schlussgefolgert werden, dass Posol'skij prikaz allen vier Voraussetzungen des Konzepts entspricht. Deswegen kann mit Sicherheit behauptet werden, dass Posol'skij prikaz eine Institution war, die über eine „*idée directrice*“, einen entsprechenden Personalbestand, materiellen Apparat verfügte und sich an bestimmte Regeln und Normen hielt.

5. Translatoren von Posol'skij prikaz

Ein äußerst wichtiger Bestandteil der Institution Posol'skij prikaz stellten die Translatoren dar. Im Posol'skij prikaz waren sowohl Übersetzer als auch Dolmetscher tätig. Wie aus der Bezeichnung schon deutlich hervorgeht, beschäftigten sich Übersetzer mit schriftlichen Texten und Dolmetscher arbeiteten mündlich.

Anfangs waren Translatoren mehrheitlich ausländischer Herkunft. Es handelte sich um u.a. Angehörige von südslawischen Völkern, Polen, Deutsche und Holländer. Viele von ihnen beherrschten die geschriebene Sprache der Moskauer Rus' (das Kirchenslawische) kaum bis gar nicht. Deswegen traten mehrere Translationsprobleme auf. Zum Beispiel wurden manchmal polnische Texte einfach mit kyrillischen Buchstaben wiedergegeben, oder die Endfassung eines Translates bestand aus einer Mischung von Kirchenslawisch, Russisch, Belorussisch und Polnisch. Ein weiteres Problem bestand darin, dass Übersetzer über keine thematische Spezialisierung verfügten, d.h. dass sie Texte aus verschiedensten Fachgebieten übersetzen mussten. An einem Tag übersetzten sie ein Lehrbuch über das Reiten und am nächsten Tag ging es schon um Militärwesen. Es hing davon ab, was die Regierung als nützlicher empfand. Es wäre jedoch falsch den Beitrag, den die Translatoren von Posol'skij prikaz in die Entwicklung der russischen Kultur geleistet haben, zu unterschätzen. Abgesehen von ihren hauptberuflichen Tätigkeiten im Posol'skij prikaz, bestand ein wichtiges Aufgabenfeld der Translatoren in der Erbringung von translatorischen Dienstleistungen. Translatoren erhielten zahlreiche Übersetzungsaufträge vom Zarenhof und von einzelnen Fürsten (knjazi). Was die zu übersetzenden Texte betrifft, lässt sich eines feststellen: Das Übersetzen von religiöser Literatur zählte nicht zu ihren Aufgaben. Translatoren des Posol'skij prikaz beschäftigten sich vor allem mit dem Übersetzen von wissenschaftlicher Literatur, was zur Entwicklung der Wissenschaften in Russland beitrug, Lehrbüchern, die von der Zarenfamilie verwendet wurden und erster Theaterstücke für das russische Hoftheater. Außerdem stellten sie Lexika, Glossare und Wörterbücher zusammen. Auf die zentralen Aufgaben der Übersetzer und Dolmetscher von Posol'skij prikaz wird im nächsten Kapitel näher eingegangen.

5.1. Aufgaben

Translatoren, die beim Posol'skij prikaz tätig waren, beschäftigten sich in erster Linie mit den Aufgaben, die einen reibungslosen Ablauf, aller mit den äußeren Angelegenheiten im Zusammenhang stehende Prozesse, in der Institution ermöglichten. Dolmetscher erfüllten ihre Pflicht, in dem sie bei Verhandlungen, Treffen und Sitzungen die Kommunikation zwischen russischen und ausländischen Parteien ermöglichten. Außerdem reisten sie ins Ausland als Mitglieder der russischen Gesandtschaften. Zu den Aufgaben der Dolmetscher zählten auch

der Empfang und Begleitung der ausländischen Delegationen, die im Rahmen ihrer Gesandtschaft nach Moskau kamen, denn die russische diplomatische Etikette untersagte ausländischen Diplomaten und deren Missionen sich ohne Begleitung durch Moskau zu bewegen (vgl. Lisejcev 2003).

Zu den Hauptaufgaben der Übersetzer zählte das Übersetzen von Verordnungen, Urkunden, Briefen, Zarenbefehlen und die Führung der Korrespondenz mit Parteien im Ausland. Mit der Zeit entwickelten und vertieften die Übersetzer von Posol'skij prikaz ihre Fachkompetenz im Bereich der Translation. In ihrem Milieu entstand die sogenannte „Sprache des Übersetzens“, d.h. die russische Sprache wurde modernisiert und vereinheitlicht. Außerdem kann von einer gewissen Entwicklung von Translationsregeln bzw. Richtlinien ausgegangen werden. Diese Veränderungen der geschriebenen Sprache werden in weiterer Folge der vorliegenden Arbeit näher erläutert, denn ihr Wandel und die neu entstandenen Standards spielten eine wichtige Rolle in der Sprach- bzw. Translationspolitik von Peter dem Großen. Nun richtet sich der Fokus auf weitere Aufgaben, die die Übersetzer erfüllten.

Alle fremdsprachigen Dokumente, die beim Posol'skij prikaz eintrafen, wurden übersetzt. Wenn es Zweifel an der Genauigkeit der Übersetzung gab, wurde diese unter Miteinbeziehung von mehreren Fachleuten angefertigt. Zum Beispiel wurde ein Kreditiv des schwedischen Botschafters von „Ul'f s tovariščī“ [sic!] (Ulf mit Kameraden) übersetzt und danach auch vom Übersetzer Arn Buk, der speziell as Kazan' bestellt wurde, überprüft. Die Übersetzungen wurden sorgfältig archiviert und in spezielle Bücher eingetragen. Manchmal wurden Urkunden, die in einer Fremdsprache verfasst wurden mit russischen diplomatischen Missionen versendet. In solchen Fällen mussten diese Urkunden unabdinglich dem Posol'skij prikaz vorgelegt werden. Im Jahr 1626 brachte der Übersetzer Eremeev von Moskau nach Schweden private Briefe deutscher Händler in Russland an deren Verwandten. Allerdings legte er diese Briefe dem Posol'skij prikaz nicht zur Übersetzung vor. Als diese Tatsache bekannt wurde, entließ Posol'skij prikaz Eremeev unverzüglich, obwohl dieser über eine große Arbeitserfahrung verfügte (vgl. Lisejcev 2003).

Ein weiterer interessanter Aspekt der translatorischen Tätigkeit bestand darin, dass Bedienstete von Posol'skij prikaz Briefe manchmal nicht nur übersetzten, sondern diese auch korrigierten. Ein Fall aus dem Jahr 1616 ist dokumentarisch belegt. Der Englische Botschafter Merrik, der als Vermittler bei Russisch-Schwedischen Verhandlungen fungierte, verfasste einen Brief an den schwedischen Botschafter Delagardi, den er laut Vorschriften dem Posol'skij prikaz vorlegte. Der Brief wurde übersetzt und die Führung der Institution beschloss, eine Zusatzinformation in den Brief einzubauen. Im Endeffekt wurde dieser Zusatz auf der Rückseite des Briefes verfasst. Es handelte sich um die Ehefrau von Knjaz Odoevskij, die mit ihren Kindern aus dem besetzten Novgorod freigelassen werden sollte (vgl. Lisejcev 2003).

Ein weiteres Aufgabenfeld der Translatoren stellte das Übersetzen von Nachrichten und Meldungen aus dem Ausland, die in einem Sammeldokument namens „kuranty“ dem Zaren vorgelegt wurden. Im Jahr 1665 schloss Jan van Sweden einen Vertrag mit dem russischen

Geheimdienst und organisierte eine Postverbindung in Russland zwischen Moskau und Riga. Dem Vertrag zufolge musste er Zeitungen und schriftliche Nachrichten aus den Hauptstädten von Spanien, Frankreich, Polen, Schweden, Dänemark, England, Italien und den Niederlanden alle zwei Wochen, aus der Türkei und Indien nach Verfügbarkeit nach Russland schicken. Sobald die Post nach Moskau ankam, wurde sie sofort nach Posol'skij prikaz gebracht und erst dort wurde das Paket mit den Zeitungen geöffnet. Die Wahl der zu übersetzenden Artikel wurde von den Übersetzern selbst getroffen. Es muss betont werden, dass diese Sammlungen von übersetzten Artikeln in zwei Abschriften erstellt wurden. Die eine wurde dem Zaren geschickt, die zweite wurde den Bojaren⁴ überlassen. Nachdem der Zar und die Bojaren die Texte gelesen hatten, wurden diese zurück in die Archive des Posol'skij prikaz gebracht (vgl. Šamin 2003).

Das Übersetzen ausländischer Zeitungen stellte eine bestimmte Spezifik dar, darüber berichten die übriggebliebenen Entwürfe. Es sind nur noch sehr wenige in den Archiven vorhanden – neun Stück. Normalerweise wurden die Entwürfe dann archiviert, wenngleich die endgültige Version nie zum Posol'skij prikaz zurückgebracht wurde. Es lässt sich feststellen, dass die Handschrift in den Entwürfen, sogar innerhalb eines Textes, verschiedenen Personen gehören kann. Manche Texte enthalten kaum Korrekturen, wohingegen andere mit grammatikalischen und stilistischen Verbesserungen überfüllt sind. Dies zeigt, dass Texte nach der Übersetzung einem Revisionsprozess unterzogen waren. WissenschaftlerInnen zufolge wurden ungefähr zwanzig Prozent der Inhalte aus europäischen Zeitungen ausgewählt, übersetzt und gelangten in die Endversion.

Zum Schluss soll erwähnt werden, dass „kuranty“ oft von den Mitarbeitern vom Posol'skij prikaz mündlich vorgetragen wurden. Dies zeigen Markierungen auf den Seitenrändern der Schriftstücke. Außerdem wurden sie manchmal bei Sitzungen der Bojaren-Duma vorgelesen und dienten als Grundlage für weiterführende Diskussionen (vgl. Šamin 2003).

Nachdem das Aufgabenfeld der Übersetzer so ausführlich beschrieben wurde, wird in weiterer Folge der Arbeit auf die Funktionen und Aufgaben der Dolmetscher näher eingegangen. Im Großen und Ganzen waren die Aufgaben der Dolmetscher vielfältiger als die der Übersetzer. Dolmetscher arbeiteten bei Verhandlungen, Gesprächen usw. Außerdem nahmen sie oft im Gegensatz zu den Übersetzern an Auslandsreisen teil. Darüber hinaus erbrachten sie ihre Leistungen in der aktiven Armee und dolmetschten in Kriegsgebieten. Anfangs übernahmen sie sogar die Arbeit der Boten von Posol'skij prikaz. Sie wurden z.B. mit einem Brief zu ausländischen Diplomaten geschickt und wenn beim Empfänger Fragen auftauchten, war der Dolmetscher vor Ort, um Missverständnisse zu klären. Diese Praxis endete jedoch gegen Ende des XVII. Jahrhunderts. Die Anzahl der beim Posol'skij prikaz angestellten Dolmetscher war erheblich größer, als die der angestellten Übersetzer (vgl. Rogożyn 2003:55ff.).

⁴ Bojar – „Angehöriger des nicht fürstlichen Adels, der gehobenen Schicht.“ (www.duden.de)^b

5.2. Religionsbekenntnis der Translatoren von Posol'skij prikaz

Das Religionsbekenntnis der Übersetzer und Dolmetscher, die beim Posol'skij prikaz tätig waren, stellt ein interessantes und relevantes Thema dar. Denn das Ziel dieser Arbeit ist es, die Translatoren aus allen Blickwinkeln zu erforschen. Dabei kann die Frage nach ihrem Religionsbekenntnis wichtige Hinweise auf das Leben, den sozialen Status und die Arbeitsbedingungen geben. Russland war zwischen dem XVI. und XVII. Jahrhundert sehr stark von der Religion geprägt. Die Kirche war in allen Bereichen präsent, sowohl im alltäglichen Leben als auch in unterschiedlichen öffentlichen Institutionen. Bei anderen prikazen (Institutionen) stellte dies keine große Herausforderung dar, weil dort die Mehrheit der Beschäftigten russischer Herkunft war und dem christlich-orthodoxen Glauben angehörte. Anders war es beim Posol'skij prikaz. Denn dort arbeiteten viele Personen ausländischer Herkunft, insbesondere Translatoren. In weiterer Folge werden Übersetzer und Dolmetscher getrennt untersucht, da ihre Situation bestimmte Unterschiede aufwies.

5.2.1. Übersetzer

Beim Posol'skij prikaz wurde zwischen Übersetzern für östliche und westliche Sprachen unterschieden. Sie wurden als zapadnye (die Westlichen) und vostočnye (die Östlichen) bezeichnet. Zu der Kategorie der „Westlichen“ gehörten überwiegend Ausländer, die freiwillig nach Russland kamen oder diejenigen, die in Kriegsgefangenschaft gerieten. Zu den „Östlichen“ zählten wiederum Kasimov-, Romanov-, Kazan- und Astrachan-Tataren und Angehörige des muslimischen Glaubens. Im XVII. Jahrhundert waren Fachleute für westeuropäische Sprachen eine große Seltenheit. Aus diesem Grund duldeten die Regierung deren Religionsbekenntnis, denn unter ihnen waren sowohl Muslime als auch Katholiken und Protestanten. Jedoch sind auch Fälle von Konvertierung bekannt, wenngleich diese im XVII. Jahrhundert eher selten waren. Zur Veranschaulichung werden ein paar Beispiele dargestellt.

In den Archiven ist die Geschichte der Konvertierung von Matvej Vejres überliefert. Er arbeitete als Übersetzer für Schwedisch, Dänisch, Latein und Deutsch in Pskov, dem sogenannten russischen „Handelstor“ nach Westen. Im Jahr 1645 schrieb er eine Bittschrift, in der er um eine Überweisung nach Moskau ansuchte. Danach kam er 1646 mit seiner Familie nach Moskau und nahm den orthodoxen Glauben an. Kurz danach starb er. In diesem Zusammenhang vertritt Beljakov (2003) die Meinung, dass Vejres sich konvertieren ließ, weil er schwer krank war und seinen Tod vorahnte. Aus diesem Grund kann die Taufe des Übersetzers als ein Versuch die finanzielle Lage der Witwe zu verbessern angesehen werden. Diese Hypothese bekräftigt Beljakov mit der Tatsache, dass die Witwe von Vejres nach dem Tod ihres Mannes eine außerordentlich hohe Summe Geld vom Posol'skij prikaz erhielt (vgl. Beljakov 2003).

Ein weiteres Beispiel für eine Konvertierung ist der Fall von Ivan Tjažkogorskij. Er war als Übersetzer für Latein, Französisch, Ungarisch und Belorussisch beim Posol'skij prikaz tätig. Im Jahr 1670 ließen sich er und seine Ehefrau taufen. Beljakov (2003) glaubt, dass in diesem Fall die Konvertierung darauf zurückzuführen ist, dass die Familie Tjažkogorskij vor kurzem Opfer eines Brandes wurde, bei dem sie ihr Vermögen verloren hatten. Nach der Taufe erhielten sie eine großzügige Entschädigung und der Lohn von Ivan Tjažkogorskij wurde stark erhöht – von 50 auf 85 Rubel (vgl. Beljakov 2003).

Es muss betont werden, dass die Annahme des orthodoxen Glaubens eine große Rolle für die Karriere der Übersetzer von östlichen Sprachen spielte. Im Jahr 1647 konvertierte der Übersetzer für Türkisch und Tatarisch Imraël' Semenow murza Košaev zum orthodoxen Glauben. Nach der Taufe erhielt er sofort eine beachtliche Lohnerhöhung – von 35 auf 100 Rubel-, seine tägliche Verpflegung wurde vermehrt und das ihm zugeteilte Grundstück wurde vergrößert. Außerdem bekam er preiswerte Pelze und viele Gegenstände des täglichen Bedarfs (vgl. Beljakov 2003).

Eine Konvertierung barg für Übersetzer muslimischen Glaubens eine Gefahr in sich. So zum Beispiel wurde im Jahr 1670 der Übersetzer für Tatarisch Usej Meset'ev von den muslimischen Übersetzern für Tatarisch und Türkisch wegen seinem Vorhaben sich taufen zu lassen verprügelt. Im Endeffekt nahm er den orthodoxen Glauben an und erhielt, genau wie in den vorher geschilderten Fällen, eine großzügige Bezuschussung (vgl. Beljakov 2003).

In der wissenschaftlichen Literatur sind auch weitere Beispiele der Konvertierung beschrieben, jedoch verliefen sie alle nach einem sehr ähnlichen Szenario. Die Regierung förderte die Annahme des orthodoxen Glaubens und konvertierte Bedienstete erhielten großzügige Leistungen und Auszahlungen. An dieser Stelle muss betont werden, dass im XVII. Jahrhundert der Karrierhöhepunkt für Übersetzer in der Verleihung eines Adelstitels des Moskauer Ranges bestand. Jedoch konnte dieser Rang nur unter Voraussetzung des orthodoxen Glaubens verliehen werden. Somit war die Annahme des orthodoxen Christentums durch die Übersetzer erwünscht, aber nicht verpflichtend. Anders sah es im Falle von Dolmetschern aus.

5.2.2. Dolmetscher

Bei der Frage des Religionsbekenntnisses der Dolmetscher nahm die Regierung eine etwas andere Position ein. Am 25. Jänner 1646 wurde ein Dekret erlassen, das den Dolmetschern muslimischen Glaubens die Arbeit beim Posol'skij prikaz untersagte. Als Folge verschwanden später muslimische Namen aus den Listen der Dolmetscher von Posol'skij prikaz.

Es ist ein Fall bekannt, bei dem ein Dolmetscher, der auf Grund seiner Religion gefeuert wurde, aber nach der Taufe seine Arbeit beim Posol'skij prikaz wieder aufnehmen konnte. Es handelte sich um Močak (Grigorij) Akimov Kučumov – einen Vertreter einer Dolmetscher-Dynastie aus der Stadt Romanov. Sein Sohn Kurmyš (Fedor) Kučumov ließ sich aus

demselben Grund taufen. Allerdings ist es nicht zweifellos feststellbar, ob die Anforderung einer verpflichtenden Taufe auch für Dolmetscher westeuropäischer Herkunft galt. Jedoch kann sehr wohl davon ausgegangen werden, dass dies der Fall war. Einige von ihnen wurden dank ihrer Taufe eingestellt (vgl. Beljakov 2003).

Nur ein einziger Dolmetscher konnte eruiert werden, der ohne eine Taufe die Einstellung beim Posol'skij prikaz erhielt – Roman Vilimov Èglin. Zu seiner Sprachkombination gehörten Englisch, Deutsch, Französisch und Russisch. Er nahm seinen Dienst im Jahr 1667 auf und wurde unmittelbar darauf als Mitglied der russischen Gesandtschaft nach Frankreich und Spanien entsandt. Jedoch gleich nach seiner Rückkehr nach Russland im Jahre 1670 wurde er getauft. Der vorliegende Fall kann als eine Ausnahme betrachtet werden. Seine verzögerte Taufe hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass die Gesandtschaft unter Zeitdruck organisiert wurde und Èglin sofort abreisen musste (vgl. Beljakov 2003).

Der Vergütungsumfang für die Konvertierung scheint bei den Dolmetschern und Übersetzern gleich groß gewesen zu sein. Aus den oben geschilderten Beispielen wird klar, dass die Konvertierung zum russisch-orthodoxen Glauben für die Translatoren eigentlich sehr attraktiv war und mit Verbesserung der Lebensumstände einherging. Es stellt sich nur noch die Frage, wie die moralische Seite der Konvertierung aussah und ob die Betroffenen ihre Wahl bereuten und wie sie damit umgingen. Leider besteht keine Möglichkeit eine Antwort auf diese Frage zu geben, denn es existieren keine schriftlichen Quellen, die diese Themen umreißen.

Zusammenfassend kann von einer zielgerichteten, staatlichen Politik gegenüber den Bediensteten von Posol'skij prikaz, die einer anderen Religion angehörten, ausgegangen werden. Das Ziel dieser Politik war es, diese Angestellten zur Taufe zu bewegen. Dabei hatte der Staat zwei Hauptanliegen: einerseits erhöhte sich die Anzahl der orthodoxen Christen, was vom Zarenreich als sehr wichtig empfunden wurde und andererseits blieben viele Ausländer für immer in Russland.

5.3. Ausbildung und Eignungsprüfung

Die Mehrheit der angestellten Übersetzer und Dolmetscher von Posol'skij prikaz waren ausländischer Herkunft. Diese Situation änderte sich mit der Zeit. Im XVII. Jahrhundert wurden Translatoren unterschiedlicher Herkunft eingestellt. Die Anforderungen an Übersetzer und Dolmetscher wurden strenger. Sie mussten sowohl Fremdsprachen, als auch das Russische perfekt beherrschen (im Gegensatz zum XVI. Jahrhundert). Nach wie vor stellten Translatoren ausländischer Herkunft die Mehrheit der angestellten Übersetzer und Dolmetscher dar. Jedoch handelte es sich primär um Einwanderer der zweiten und dritten Generation, d.h. dass diese Personen die russische Sprache während ihrer Kindheit erlernten und zudem ihre Muttersprache behielten. Außerdem wurden Russen, die eine oder mehrere Sprachen beherrschten, gerne beim Posol'skij prikaz aufgenommen. Es handelte sich z.B. um Kriegsgefangene,

die während ihrer Gefangenschaft die Sprache erlernten oder um gebildete junge Menschen, die im Ausland eine Ausbildung absolvierten oder um Personen, die aus einer wohlhabenden Familie stammten und die auch Fremdsprachenunterricht erhielten (vgl. Oparina 2013:90).

Im XVII. Jahrhundert mussten Personen, die als Translatoren beim Posol'skij prikaz arbeiten wollten, eine Eignungsprüfung absolvieren. Es genügte nicht mehr einfach nur sprachkundig zu sein. Übersetzer mussten in allen Sprachen, die sie beherrschten, schreiben können. Dolmetscher mussten über Kenntnisse in mindestens zwei Fremdsprachen verfügen, dabei musste das Russische auch perfekt sein. Deswegen wurde eine Eignungsprüfung erarbeitet um zu gewährleisten, dass die Bewerber den hohen Anforderungen der Institution entsprachen. Als Prüfer fungierten bereits angestellte, erfahrene Übersetzer und Dolmetscher von Posol'skij prikaz. Daraus wird klar, dass mit der Zeit die Auswahl der Translatoren strikter und selektiver wurde (vgl. Rogożyn 2003:41f.).

Vielleicht aus dem obengenannten Grund oder aus dem Grund, dass sich die Beziehungen des russischen Staates mit dem Ausland intensivierten und zwar auf der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Ebene, kann im XVII. Jahrhundert ein Durchbruch im Bildungsbereich festgestellt werden. Fremdsprachenkenntnisse bekamen einen praktischen Nutzen. Einige junge Menschen reisten ins Ausland um dort zu studieren und die Sprache zu erlernen, andere bevorzugten Fremdsprachenunterricht zu Hause und es gab welche, die in den neueröffneten Bildungseinrichtungen Fremdsprachen lernten.

In der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts wurde die Ausbildung der Staatsbediensteten zielorientierter. Posol'skij prikaz bestand aus Hauptbediensteten (Djaken, pod'jačie usw.) und aus Hilfsbediensteten (Übersetzer, Dolmetscher, Goldmaler usw.). Obwohl der Posol'skij prikaz über eine eigene Translationsabteilung verfügte, war es ziemlich gern gesehen, wenn pod'jačie mindestens eine Fremdsprache beherrschten. Im Zeitraum zwischen 1645 und 1682 setzte sich der Personalstand der Institution wie folgt zusammen: 32 Djaken, 162 pod'jačie, 84 Übersetzer und 185 Dolmetscher. Die Anzahl der Translatoren (sowohl Übersetzer als auch Dolmetscher) variierte ständig. Sie hing von den politischen Interessen des Staates ab, d.h. mit welchen Ländern er Beziehungen pflegte. In der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts verfügte Posol'skij prikaz über Translatoren, die 21 Sprachen beherrschten: Latein, Griechisch, Altgriechisch, Englisch, Deutsch, Süddeutsch, Französisch, Dänisch, Holländisch, Schwedisch, Belorussisch, Polnisch, die Walachische Sprache, Ungarisch, Georgisch, Kalmückisch, Tatarisch, Türkisch, Persisch, Arabisch und Mongolisch. Es bestand ein hoher Bedarf nach Translatoren. In diesem Zusammenhang wurde eine Art Nachwuchsförderungsprogramm am Posol'skij prikaz eingeführt, bei dem junge Leute und Jugendliche die Möglichkeit hatten als Lehrlinge bei den pod'jačie auszuweichen. Dabei lernten sie nicht nur die Fremdsprache, sondern auch die diplomatischen Prozeduren, die beim Posol'skij prikaz üblich waren. Außerdem lernten sie die spezifische Sprache der Institution (vgl. Voevoda 2009:20f.).

Im Jahr 1681 wurde die Typographische Schule eröffnet – die erste außerständische Schule, wo das Griechische gelehrt wurde. Diese Bildungseinrichtung bildete außerdem Übersetzer für den Posol'skij prikaz und den Druckhof aus. 1687, basierend auf der Idee der Typographischen Schule, wurde die erste Hochschule errichtet – die Slawisch-Griechisch-Lateinische Akademie. Dort wurden alle, unabhängig vom sozialen Stand und Alter, aufgenommen. Viele Absolventen der Akademie und der Typographischen Schule wurden später beim Posol'skij prikaz angestellt. Zu den Eltern, die ihren Kindern eine gute Ausbildung ermöglichen wollten und diese in die Typographische Schule oder in die Akademie schickten, zählten vor allem Vertreter des Ranges der Bediensteten: Djaken, pod'jačie, Übersetzer und Dolmetscher. Sie wussten, dass Fremdsprachenkenntnisse sehr wichtig für eine erfolgreiche Karriere sind (vgl. Voevoda 2009:20ff.).

5.4. Einkommen und Unterkunft

Im ersten Teil dieses Unterkapitels wird auf das Einkommen aller Bediensteten von Posol'skij prikaz eingegangen. Eine Untersuchung der finanziellen Lage aller Mitarbeiter kann wichtige Hinweise darüber liefern, wie gut bzw. schlecht Übersetzer und Dolmetscher der Institution bezahlt wurden und welchen sozialen Status sie einnahmen. Aus demselben Grund wird im zweiten Teil ein kurzer Überblick über die Wohnverhältnisse aller Bediensteten vermittelt. Ein solcher Vergleich spielt eine wichtige Rolle für die Feststellung des Status der Translatoren.

Die wichtigsten Personen im Posol'skij prikaz waren die Duma-Djaken. Außerdem fungierten sie als prikaz-Richter. Jedem Duma-Djaken wurde ein Djaken als Stellvertreter zugeteilt. Im Laufe der Zeit variierte die Anzahl der Duma-Djaken zwischen fünf und sechs Personen. Der Jahreslohn des Duma-Djaken betrug zwischen 200 und 300 Rubel. Der „einfache“ Djaken verdiente zwischen 75 und 200 Rubel pro Jahr. Zusätzlich bekam diese Kategorie von Bediensteten noch Prämien und unterschiedliche Zuschüsse, wie z.B. Bauzuschüsse oder Auszahlungen im Falle eines Brandes oder im Falle einer Trauer usw. Außerdem besaß die Mehrheit der Duma-Djaken votčina⁵, interessanterweise handelte es sich oft um Landgut, das nicht geerbt wurde.

Die zweite Kategorie bildeten podjačie. Sie waren in vier Gruppen eingeteilt: die „Alten“, die „Mittleren“, die „Jungen“ und die „Praktikanten“. Praktikanten arbeiteten unentgeltlich und erhielten keinen Lohn. Es handelte sich primär um junge Menschen, die beim Posol'skij prikaz in Ausbildung waren. Die drei weiteren Gruppen bekamen zwischen 1,5 und 65 Rubel pro Jahr. Es hing davon ab, zu welcher Gruppe sie gehörten. Außerdem hatten sie Rechte auf alle Zuschüsse, Auszahlungen und Prämien. (Bauzuschüsse, Auszahlungen im Falle eines Brandes oder einer Trauer usw.).

⁵ erblicher Grundbesitz

Duma-Djaken, Djaken und podjačie zählten zur Kategorie der Hauptbediensteten und Translatoren gehörten zu den Hilfsbediensteten. In weiterer Folge wird zwischen Übersetzern und Dolmetschern unterschieden, da sie unterschiedliche Lohnverhältnisse hatten. Die Einkünfte der Dolmetscher waren niedriger, als die der Übersetzer. Das Jahreseinkommen der Dolmetscher betrug zwischen 100 und 120 Rubel. Zudem bekamen sie keine Bauzuschüsse. (vgl. Rogozin 2003:47) Im Gegensatz zu den Dolmetschern bekamen Übersetzer Bauzuschüsse und Auszahlungen im Falle eines Brandes. Ihr Jahreseinkommen lag zwischen 70 und 300 Rubel. Es muss jedoch betont werden, dass Dolmetscher, im Gegensatz zu Übersetzern, viel öfter im Ausland waren und zusätzliches Geld verdienen konnten, denn Auslandsreisen wurden vom Posol'skij prikaz extra bezahlt. Die Größe des Einkommens der Translatoren hing von unterschiedlichen Faktoren ab, wie z.B. vom Rang des Übersetzers bzw. Dolmetschers, von seiner Erfahrung, seiner Sprachkombination usw. Außerdem wurden Überstunden der Translatoren bezahlt. Bedienstete vom Posol'skij prikaz bekamen regelmäßig Prämien ausbezahlt, die an unterschiedliche kirchliche Feste, wie z.B. Weihnachten, Ostern usw. geknüpft waren. Übersetzer und Dolmetscher wurden auch regelmäßig prämiert.

Eine weitere Kategorie der Mitarbeiter von Posol'skij prikaz stellten die Wachmänner dar. Insgesamt waren es vier Personen. Sie mussten abwechselnd 24 Stunden im Posol'skij prikaz anwesend sein. Zu ihren Hauptaufgaben zählte der Schutz des Archivs der Institution. Diese Aufgabe wurde sogar in ihrem Schwur, den die Wachmänner leisten mussten, verankert. Sie verdienten jährlich sieben Rubel und bekamen an kirchlichen Festen einen halben Rubel dazu. Ab und zu wurden ihnen neue Kleider zur Verfügung gestellt, meistens vor dem Besuch von ausländischen Gästen (vgl. Rogozin 2003:46f.)

Aus den oben geschilderten Tatsachen geht klar hervor, dass Übersetzer und Dolmetscher ein sehr hohes Lohnniveau hatten. Sie bekamen weniger Geld als die Duma-Djaken, jedoch war ihr Jahreseinkommen gleich groß oder unbedeutend geringer, als das der „einfachen“ Djaken. Interessanterweise wurden Übersetzer besser bezahlt als Dolmetscher. Jedoch ist es evident, dass der Lohnunterschied, der abhängig vom Rang und Erfahrung war, bei den Dolmetschern bedeutend geringer war, als bei den Übersetzern. Es liegt wahrscheinlich daran, dass einerseits Übersetzer oft aus Adligen- oder Bojaren-Familien stammen und über einen hohen sozialen Rang verfügten und andererseits daran, dass die Arbeit der Übersetzer als schwieriger und verantwortungsvoller als die Arbeit von Dolmetschern eingestuft wurde. Außerdem waren viele Dolmetscher nicht christlich-orthodox. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Arbeit der Translatoren sehr geschätzt wurde und deshalb wurde sie, im Vergleich zu anderen Stellen beim Posol'skij prikaz, gut bezahlt. An dieser Stelle scheint noch die Frage nach den Arbeitszeiten relevant zu sein.

Arbeitszeiten im Posol'skij prikaz waren streng geregelt. Bedienstete mussten insgesamt zehn Stunden am Tag arbeiten. Der Arbeitstag begann eine Stunde vor der Dämmerung. Im Prinzip war diese Regelung nur für Djaken verpflichtend, jedoch trugen sie diese Regelung auf alle Mitarbeiter von Posol'skij prikaz über. Nicht alle Bediensteten mussten den ganzen

Arbeitstag im Gebäude der Institution verbringen. Dolmetscher waren aufgrund der Spezifik ihrer Tätigkeit viel unterwegs, jedoch mussten immer zehn Dolmetscher im Posol'skij prikaz anwesend sein. Aus diesem Grund arbeiteten sie auch schichtweise. Übersetzer hingegen durften Arbeit mit nach Hause nehmen und von dort aus arbeiten. Darüber berichten Einträge in den Büchern von Posol'skij prikaz. Dort steht, dass es oft dazu kam, dass Boten zu den Übersetzern geschickt wurden, um sie nach Posol'skij prikaz zu holen. Zu guter Letzt soll erwähnt werden, dass alle Bedienstete das Recht auf bezahlte Überstunden hatten. Darüber berichten zahlreiche Bittbriefe von Übersetzern und Dolmetschern, die mehr als zehn Stunden am Tag arbeiteten. Ihre Wünsche, die sie in Bittbriefen äußerten, wurden erfüllt und sie erhielten zusätzliche Zahlungen für ihre Arbeit (vgl. Rogożyn 2003:55f.).

Nachdem das Einkommen und die Arbeitszeiten der Translatoren thematisiert wurden, wird sich dieser Teil der Arbeit den Wohnverhältnissen der Übersetzer und Dolmetscher widmen. Die Translatoren werden in diesem Fall auch getrennt untersucht, denn in Fragen der Behausung gab es auch Unterschiede, die davon abhängig waren, ob es sich um Übersetzer oder Dolmetscher handelte.

Die Archive vom Posol'skij prikaz geben die Möglichkeit ein Bild davon zu gewinnen, wie und wo die Bediensteten der Institution in Moskau gewohnt haben. In erster Linie sind Informationen über die Wohnverhältnisse von Djaken, podjačie, Übersetzer und Dolmetscher vorhanden. In der Analogie zur Erläuterung der Einkommenshöhe der Bediensteten von Posol'skij prikaz wird in weiterer Folge ein Überblick über die Unterkunft von allen Mitarbeitern gegeben. Ein solcher Vergleich wird Auskunft über den sozialen Status der Translatoren geben. Es muss jedoch betont werden, dass es kein allgemeines Dokument gibt, wo die Wohnverhältnisse aller Bediensteten ausführlich beschrieben werden. Es handelt sich mehr um einzelne Schriftstücke, die das Wohnen bestimmter Personen beschreiben. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass alle Gruppen der Bediensteten, die weiter beschrieben werden, in ähnlichen Zuständen, abhängig von ihren Posten und Rang, gelebt haben.

Die erste Gruppe der Bediensteten, die untersucht wird, stellen die Diaken dar. In der Literatur ist eine ausführliche Beschreibung der Behausung vom Djaken Efim Jur'ev zu finden. Sein Hof befand sich bei Prečistneskie Vorota. Die Größe des Hofes betrug ca. 1950 Quadratmeter. Dort standen ein Haupthaus und zwei kleine Häuser für das Hauspersonal und für die Gäste. Außerdem waren in seinem Hof ein Pferdestall, ein Kühlhaus, eine Scheune, eine Küche, ein Badehaus und ein großer Garten zu finden. Über das Wohnverhältnis von podjačie gibt es nicht so viele Informationen. Das Einzige, was über die Wohnsituation der podjačie festgehalten wurde, ist die Tatsache, dass sie alle ausschließlich in Belyi Gorod gelebt haben.

Die Übersetzer lebten ziemlich dezentralisiert. In seinem Werk nennt Rogożyn (2003) die Behausung von 20 von ihnen. Sie wurden wie folgt in Moskau verteilt: drei der Übersetzer wohnten in Nemeckaja Sloboda, fünf in Belyi Gorod, vier in Tatarskaja Sloboda, sieben in Zemljanoj Gorod und einer in Kitaj Gorod. Die Größen der Grundstücke variierten, waren aber ziemlich groß. So, z.B. der Übersetzer I. Žitkoj hatte ein Grundstück von ca. 1000 Quad-

ratmetern. Höfe in Nemeckaja Sloboda hatten eine vorgegebene Größe und waren 3733, 2100 oder 700 Quadratmeter groß. Die Größe des Hofes hing von dem Rang der Person, der er zugeteilt war, ab. Es gibt keine Informationen darüber, zu welchem Rang Übersetzer, die dort lebten, gehörten. Aus diesem Grund kann die genaue Grundstücksgröße nicht festgestellt werden.

Des Weiteren gibt es Informationen über 37 Dolmetscher. In Belyj Gorod lebten vier Dolmetscher und einer lebte im Dorf Semgunovo. Die übrigen 32 wohnten in Zamoskvoreč'e. Diese Tatsache erklärt die jährlichen Bittbriefe der Dolmetscher über eine gratis Überführung durch den Fluss Moskwa während des Frühjahreshochwassers. Die Grundstückgrößen unterschieden sich stark – von 480 bis 1600 Quadratmeter.

Die Mehrheit der Grundstücke, samt Häusern, gehörte dem Posol'skij prikaz. Sie wurden den Übersetzern und Dolmetschern zur Verfügung gestellt und mussten der Institution zurückgegeben werden. Es war jedoch möglich, dass nach dem Tod des Übersetzers bzw. des Dolmetschers die Immobilien der Witwe überlassen wurden (vgl. Rogožin 2003:61ff).

Aus den oben geschilderten Informationen geht klar hervor, dass Dolmetscher, im Gegensatz zu anderen Bediensteten, sehr zentralisiert wohnten – fast alle in Zamoskvoreč'e, wobei Übersetzer in verschiedenen Teilen Moskaus lebten. Was die Größe der Grundstücke angeht, so ist zu sehen, dass diese Größe vom Rang des Übersetzers bzw. des Dolmetschers abhängig war. Das bedeutet, dass sie nicht mit dem Tätigkeitsbereich der Translatoren im Zusammenhang standen.

In diesem Kapitel wurden viele Lebensaspekte der Übersetzer und Dolmetscher thematisiert. Somit sollte dieses Kapitel einen Überblick über die sozialen Lebensumstände der Translatoren geben. Es wurde festgestellt, dass sowohl Übersetzer als auch Dolmetscher einen ziemlich hohen Status in der Gesellschaft genießen konnten. Jedoch bekamen Übersetzer einen höheren Jahreslohn im Vergleich zu Dolmetschern. Aber es stellte sich heraus, dass Dolmetscher öfter im Ausland waren und dadurch zusätzliches Geld verdienten.

Somit ist die Beschreibung des XVII. Jahrhunderts und der Translation in der vorpetrinschen Zeit zu Ende. Im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit wird näher auf die Person von Peter dem Großen und seinem Einfluss auf die Translation in Russland eingegangen. Außerdem wird untersucht, wie sich das Leben und die Arbeit der Übersetzer und Dolmetscher von Posol'skij prikaz in Zeiten der Herrschaft von Peter I. veränderte.

6. Peter der Große

In diesem Kapitel wird kurz auf Peter der Große eingegangen, den wahrscheinlich bekanntesten Herrscher Russlands. Ein kurzer Überblick über sein Leben und seine Persönlichkeit wird einen Aufschluss über die untersuchte Zeitperiode geben. Außerdem spielt Peter I. eine enorme Rolle für die russische Geschichte im Allgemeinen, im Besondern für die Entwicklung der Translation in Russland. Darüber hinaus wäre diese Arbeit ohne eine kurze Biographie von Peter dem Großen nicht vollständig. Es muss jedoch betont werden, dass, obwohl Peter I für die vorliegende Arbeit von großer Bedeutung ist, ist er nicht Gegenstand der Untersuchung. Aus diesem Grund wird seine Biographie nicht ausführlich beschrieben.

6.1. Biographie

Peter I. wurde am 9. Juni 1672 als jüngster Sohn des Zaren und Großfürsten Alexei I geboren. Er stammte aus der zweiten Ehe des Zaren mit Natal'ja Naryškina. Alexei I. hatte viele Kinder – insgesamt 16. Jedoch sind fünf davon noch im Kindesalter gestorben.

Im Februar 1676 starb Alexei I. und sein ältester Sohn Fëdor III., der rechtmäßige Nachfolger und Halbruder Peters I., stieg auf den Zarenthron. Fëdor III. wurde zum Vormund des vierjährigen Peters I. Die Brüder hatten eine gute Beziehung und Fëdor III. sorgte dafür, dass Peter I. eine gute Ausbildung bekam. Obwohl Peter I. im Alter von fünf Jahren mit dem Lernen begann, bekam er eine bescheidene Ausbildung, denn zu dieser Zeit, unter dem Druck des Patriarchen Joachim von Moskau, wurde ein Kampf gegen die „Lateinisierung“ und den „ausländischen Einfluss“ erklärt. Dies hatte zur Folge, dass viele gut ausgebildete Lehrer, die früher die Brüder von Peter I. unterrichteten, vom Zaren-Hof verbannt wurden. Darüber hinaus wurde Peter der Große durch die Djaken Sotov und Nesterov, die weniger gut als Hof-Lehrer ausgebildet waren, unterrichtet. Dies führte dazu, dass Peter I. erhebliche Wissenslücken aufwies, die ihn sein Leben lang begleiteteten. Im Großen und Ganzen kann das Leben des zukünftigen Zaren während der Herrschaft seines Bruders Fëdor III. als glücklich bezeichnet werden.

Am 7. Mai 1682 starb Fëdor III. unerwartet im Alter von 20 Jahren und, obwohl er zwei Mal verheiratet war, hinterließ er keinen Nachwuchs und somit keinen Thronnachfolger. Aus diesem Grund wurden Peter I. und sein Bruder Ivan zu Zaren erklärt. Da beide Jungen noch minderjährig waren, übernahm ihre Schwester Zarewna Sofja Alekseevna die Regierung.

Sofja Alekseevna stammte aus der ersten Ehe des Zaren Alexei I. Aus diesem Grund mochte sie Peter I. und seine Mutter Natalja Naryškina nicht. Außerdem sah sie eine Gefahr für ihre Macht seitens des Naryškin-Klans. Daher übersiedelten Peter I. und seine Mutter in

das Dorf Preobraženskoe, welches in der Nähe von Moskau war. Hier in diesem Dorf zeigte Peter I. Interesse für das Militär. Er gründete das so genannte „Potešnye polki“, eine Armee, die aus gleichaltrigen Jungen bestand. Auf dem Exerzierplatz von Preobraženskoe befasste sich diese Spielzeugarmee mit militärischen Übungen und Manövern. Später wurde sie zum Leib-Garderegiment von Preobraženskoe. Außerdem interessierte sich Peter I. in dieser Zeit für den Schiffsbau und für Schusswaffen. Er verbrachte viel Zeit in „Nemeckaja sloboda“, einer Siedlung für Ausländer in der Nähe von Moskau. Dort schloss er viele Freundschaften und wurde zum Verehrer der europäischen Lebensweise.

Im Jahr 1689 erfuhr Peter I., dass die Zarin, seine Halbschwester, einen Anschlag auf sein Leben plante. Aus diesem Grund übernahm Peter I. die alleinige Regentschaft und verbannte Sofja Alekseevna in das Neu-Jungfrauen-Kloster, wo sie zur Nonne wurde. Es muss betont werden, dass ihre Anhänger, selbst unter Folter, alle Vorwürfe des jungen Zaren zurückwiesen. Außerdem bestritt Sofja Alekseevna bis zu ihrem Tod einen Komplott gegen Peter I. geplant zu haben.

Auf Druck von seiner Mutter Natalja Naryškina heiratete Peter mit siebzehn Jahren Evdokija Lopuchina. Er empfand kaum Liebe für seine Frau, konnte sich aber dem Willen seiner Mutter nicht widersetzen. Selbst die Geburt eines gemeinsamen Sohnes änderte an der Beziehung zu seiner Frau nichts.

Vorerst zeigte Peter der Große kaum Interesse für die Regentschaft. Die Zügel der Regierung ergriffen Peters Mutter und sein Onkel Lev Naryškin. Im Jahr 1690 wurde Naryškin zum Vorsitzenden von Posol'skij prikaz. Er behielt seinen Posten bis zum Jahr 1702.

In den ersten Jahren seiner Herrschaft führte Peter I. Kriege mit dem Osmanischen Reich und der Halbinsel Krim. Diese Angelegenheiten zählten zu seinen Prioritäten. Unter seiner Herrschaft ist es gelungen die osmanische Festung von Asow zu erobern. Dies war ein großer militärischer Erfolg. In weiterer Folge beschäftigte sich Peter I. mit dem massiven Ausbau der Flotte.

Der unendliche Krieg mit dem Osmanischen Reich beeinflusste selbstverständlich die Außenpolitik des Zaren. Er versuchte Verbündete im Kampf gegen das Osmanische Reich im Westen zu gewinnen. Aus diesem Grund fuhr er nach Europa. Diese Reise spielt eine sehr große Rolle für die Entwicklung von Russland. Sie wird den jungen Zaren für immer prägen und dadurch den Lauf der russischen Geschichte verändern. Die Zeit nach Peters I. Rückkehr aus Europa wird später als Blütezeit der russischen Aufklärung in die Geschichte eingehen. In weiterer Folge der vorliegenden Arbeit wird auf diese Reise im Detail eingegangen und die Gegebenheiten dieser Reise näher erläutert.

Nach seiner Rückkehr entschied Peter I. Russland zu reformieren und zu modernisieren. Dies wollte er in allen Bereichen tun – von der Kultur bis zur Armee. Eine seiner ersten Reformen stellte das Einführen des julianischen Kalenders dar. Außerdem wollte er das Aussehen seiner StaatsbürgerInnen europäisieren bzw. dem Westen anpassen. Aus diesem Grund fuhr er z.B. eine Bartsteuer ein und zwang damit Männer ihre Bärte abzurasierern. Darüber

hinaus propagierte er die europäische Mode und befahl, dass alle Staatsbeamte zur Arbeit in europäischer Kleidung erscheinen sollten. Peter der Große führte ebenfalls Reformen der Staatsverwaltung, des Militärs, der Wirtschaft und der Kirche durch. Eine detailliertere Beschreibung der Reformen wird in weiterer Folge der Arbeit gegeben.

Zu den Prioritäten von Peter I. zählte in erster Linie der Wunsch einen Ostseezugang für Russland zu erzielen. Dieser Zugang würde Russland im wirtschaftlichen und militärischen Sinn stärken. Aus diesem Grund führte Peter I. einen Krieg gegen Schweden. In die Geschichte ging dieser Krieg unter dem Namen „Großer Nordischer Krieg“ ein. Es handelte sich um einen Krieg der Dreiallianzen, die aus Russland und den beiden Personalunionen Dänemark-Norwegen und Sachsen-Polen bestand, gegen das schwedische Reich. Der Krieg dauerte 21 Jahre. Dies war ein sehr harter Krieg, Russland erlitt eine große Anzahl an Niederlagen und hatte erhebliche Verluste. Allerdings nach der Schlacht bei Poltawa ist es dem Zaren gelungen eine Kriegswende herbeizuführen und einen Ostseezugang für Russland zu erobern und somit wurde der Krieg durch den Frieden von Nystad beendet. Nach dem Abschluss des Friedensvertrages mit Schweden änderte der Zar seinen Titel und ernannte sich zum Kaiser (imperator). Das machte er aus dem Grund, weil er die gestiegene außenpolitische Bedeutung Russlands hervorheben wollte. Bis ins Jahr 1917 trugen die Herrscher Russlands diesen Titel.

Im Jahr 1698 beendete Peter I. die Beziehung zu seiner Frau Jevdokija Lopuchina. Sie stand unter dem Verdacht in einem Komplott gegen den Zaren verwickelt zu sein und wurde in ein Kloster in Susdal verbannt, wo sie unter dem Namen Helena bis zum Tod ihres Mannes lebte. Jevdokija Lopuchina brachte drei Kinder zur Welt: Aleksei, Aleksandr und Paul. Im weiteren Verlauf der Geschichte wurde Aleksei 1718 einer Verschwörung gegen seinen Vater beschuldigt und starb im Alter von 28 Jahren an den Folgen der Foltermethoden. Aleksandr und Paul starben noch im Kindesalter.

Zum zweiten Mal heiratete Peter der Große im Jahr 1712. Zu seiner Gemahlin wählte er Ekaterina Alekseevna, die aus sehr einfachen Verhältnissen stammte. Sie führte zuvor eine langjährige Liebesbeziehung mit dem Zaren. Ursprünglich wurde sie als Martha Elena Skawronska in Kreuzburg (Kurland) in eine Bauernfamilie hineingeboren. Nachdem ihre Eltern an Pest gestorben sind, lebte und arbeitete sie als Magd im Haus des renommierten Theologen und Bibelübersetzers Ernst Glück in Marienburg. Im Jahr 1702 wurde Marienburg im Laufe des Großen Nordischen Krieges von der russischen Armee eingenommen. In Folge dessen wurde Martha nach Russland als Trophäe mitgebracht. Sie ließ sich als Ekaterina Alekseevna im orthodoxen Glauben umtaufen und wurde im Jahr 1703 die Liebhaberin von Peter dem Großen. Sie begleitete den Zaren auf alle Feldzüge und Reisen und entwickelte eine tiefe Beziehung zu ihm, darauffolgend heiratete sie Peter den Großen. Aus ihrer Ehe mit dem Zaren entstammen insgesamt acht Kinder, darunter auch die zukünftige Kaiserin Elisaveta Petrovna. Im Jahr 1724 wurde sie von Peter I. zur Kaiserin gekrönt.

Unter der Herrschaft von Peter dem Großen veränderte sich die ursprünglich eher geschlossene russische Kultur. Viele Elemente der westlichen Kultur wurden in Russland positiv empfangen und übernommen. Am 2. Februar 1724 gab Peter I. ein Erlass über die Errichtung der ersten russischen Akademie der Wissenschaften heraus. Allerdings fing sie nur nach seinem Tod an zu funktionieren. Peter der Große eröffnete eine große Anzahl an weltlichen Schulen und Bildungseinrichtungen. Außerdem wurde während seiner Regentschaft die erste russische Zeitung herausgegeben. Zudem beschäftigte sich Peter I. mit Medizin und reformierte die Medizinversorgung in Russland (vgl. Troyat 2006:33ff.).

Das bewegte Leben des Zaren, die Feldzüge, Reisen usw. übten eine negative Wirkung auf seine Gesundheit aus. Außerdem muss betont werden, dass er seit seiner Kindheit eine schwache Gesundheit und mehrere Krankheiten, wie z.B. Epilepsie hatte. Mit dem werdenden Alter litt er an zahlreichen chronischen Erkrankungen, wie z.B. chronischer Hepatitis, hohem Blutdruck und an einem Prostataadenom, das zur Urämie und dann zum Tod des Zaren führte. Peter der Große starb qualvoll in den Armen seiner Frau im Alter von 50 Jahren am 28. Jänner 1725 (vgl. Jakovlev et al. 1990.)

Somit ist die kurze Biographie des wohl bekanntesten russischen Zaren geschildert worden. Es wurde versucht, auf, für diese Arbeit, irrelevante Stellen seiner Biographie zu verzichten. Allerdings gibt dieses Unterkapitel einen Überblick über die untersuchte Zeitperiode und hilft die Persönlichkeit des Zaren besser zu verstehen. In weiterer Folge dieses Kapitels wird auf die Reformen von Peter dem Großen eingegangen, weil sie das gesamte Verwaltungssystem veränderten, darunter auch die Institution Posol'skij prikaz. Außerdem wird die Reise von Peter I. in den Jahren 1697 – 1698 im Ausland thematisiert, denn diese spielt eine besondere Rolle für Russland und für den Zaren selbst. Zudem stellt diese Reise für die vorliegende Arbeit ein wissenschaftliches Interesse dar, da sie von Posol'skij prikaz mit Unterstützung von Übersetzern und Dolmetschern organisiert wurde. In die Geschichte ist diese Reise unter dem Namen „die Große Gesandtschaft“ eingegangen.

6.2. Große Gesandtschaft

Eine der wichtigsten Episoden in der Tätigkeit von Peter dem Großen stellt seine Auslandsreise im Rahmen der Großen Gesandtschaft in den Jahren 1697 – 1698 dar. Diese Reise beeinflusste die kommenden Reformen und stellte die Entwicklungsperspektiven der russischen Innen- und Außenpolitik fest. Die umfangreiche diplomatische Mission ermöglichte dem Zaren eine große Anzahl der europäischen Länder zu besuchen. Dabei konnte sich Peter I. nicht nur mit den Errungenschaften der westlichen Zivilisation vertraut machen, sondern auch das Image des „weit entfernten“ Russlands verändern. In den Zeiten vor der Großen Gesandtschaft war in Westeuropa nicht viel über Russland bekannt, obwohl im XVII. Jahrhundert auch recht zahlreiche Reisen von russischen Gesandtschaften nach Frankreich, Deutschland, Österreich, Spanien und Rom stattfanden. In der internationalen Politik wurde Russland nur

zur Zügelung des Osmanischen Reiches und des Chanats der Krim benötigt. Dies wollte Peter der Große unverzüglich ändern und entschied sich für diese Reise. Seinem Plan nach wollte er ursprünglich folgende Länder und Gebiete besuchen: Österreich, England, Dänemark, Holland, Brandenburg, Rom und Venetien (vgl. Gus'kov 2005:3ff.). Allerdings wurde dieser Plan während der Gesandtschaft mehrmals geändert, dafür gab es u.a. politische und diplomatische Gründe.

Auf jeden Fall wollte Peter I. sich so schnell wie möglich auf die Reise begeben. Aus diesem Grund erteilte er den Befehl an den Posol'skij prikaz die bevorstehende Reise zu organisieren und zwar so schnell es ging.

6.2.1. Vorbereitung und Ziele

In der Geschichte der Diplomatie ist es schwer eine solche Unternehmung zu finden, wie die Große Gesandtschaft. Die Folgen dieser Gesandtschaft hatten eine historische Bedeutung für Russland und für russische Beziehungen mit den europäischen Ländern. Der Westen hinterließ einen großen Eindruck auf den russischen Zaren, der in Folge dessen Russland für immer veränderte.

Peter der Große veranlasste die Große Gesandtschaft und beauftragte mit derer Organisation Posol'skij prikaz. Dabei bestand er darauf, dass diese Reise so schnell wie möglich stattfinden sollte, was eine besondere Herausforderung für den Posol'skij prikaz darstellte. Es muss bedacht werden, dass Posol'skij prikaz ein außenpolitisches Amt mit langer Geschichte und langjähriger Erfahrung repräsentierte. Die Institution funktionierte mithilfe von gewöhnlichen Handlungsabläufen und der Befehl Peters I. setzte den gewöhnlichen Ablauf der Gesandtschaftsvorbereitung der Gefahr aus. Bedienstete von Posol'skij prikaz versuchten jedoch dem Wunsch des Zaren nachzukommen. Sie arbeiteten sehr hart, um in einer solchen kurzen Zeit eine solche Große Gesandtschaft zu organisieren.

Die Vorbereitung der Gesandtschaft verlief im vollen Einklang mit den russischen diplomatischen Traditionen der damaligen Zeit. Bedienste von Posol'skij prikaz schrieben detaillierte Anweisungen, die sogenannten nakazy, in denen die Verhaltensregeln und das diplomatische Zeremoniell ausführlich beschrieben wurden. Außerdem waren diese Anweisungen nach Ländern geteilt. Für jedes Land gab es eine eigene Anweisung. Dort stand z.B. wie man sich in dem jeweiligen Land benehmen sollte, was ist dem Staatsoberhaupt zu sagen, welche politischen Ziele sollten erreicht werden usw. Zudem bereitete der Posol'skij prikaz eine große Anzahl an Dokumenten, Urkunden, Akkreditierungsschreibungen usw. vor. Zur (informativen) Unterstützung wurden der Großen Gesandtschaft 33 Bücher, in denen Materialien über eine Vielzahl von russischen Gesandtschaften gesammelt wurde, übergeben. In den Büchern wurden die diplomatischen Beziehungen mit den Ländern, die die Große Gesandtschaft zu besuchen plante, detailliert beschrieben.

An der Organisation und Vorbereitung der Gesandtschaft nahmen gutausgebildete junge Menschen, hauptsächlich aus wohlhabenden Familien, die mindestens eine europäische Sprache beherrschten, teil. Als Beispiel dafür kann P. Postnikov genannt werden. Postnikov, auf Befehl von Peter I., kümmerte sich um die Organisation des Empfanges der Botschafter der diplomatischen Mission in Amsterdam. Außerdem verfügte er über gute Fremdsprachenkenntnisse in Griechisch, Italienisch, Französisch und Latein in Wort und Schrift. Aus diesem Grund fungierte er oft als Dolmetscher während offiziellen Empfängen.

Nachdem die Organisation und die Vorbereitung der Gesandtschaft beschrieben wurden, bleibt noch ein äußerst wichtiges Thema offen, das noch nicht angesprochen wurde. Es handelt sich um die Ziele, die Peter I. mit der Großen Gesandtschaft erreichen wollte. GeschichtswissenschaftlerInnen vertreten diesbezüglich unterschiedliche Meinungen. Die Frage nach den Zielen ist eine sehr komplexe, denn es gab offizielle Ziele, die laut und offen kommuniziert wurden und es gab auch inoffizielle Ziele, die geheim gehalten wurden.

Das offizielle Ziel der Großen Gesandtschaft, welches von Duma-Djaken Emel'jan Ukraincev aus Posol'skij prikaz kommuniziert wurde, bestand in der „Bestätigung der alten Freundschaft und Liebe für die gemeinsamen Angelegenheiten des Christentums, in der Schwächung der Feinde des Heiligen Kreuzes, des türkischen Sultans, des Krim-Chans und aller muslimischen Horden.“⁶ (Bogoslovskij 1920:38) Allerdings ist es kurz davor dem Diplomaten von Posol'skij prikaz Kuz'ma Nefimov nach langen Verhandlungen gelungen einen Vertrag mit Venedig und Österreich über ein Schutz- und Angriffsbündnis gegen den Osmanischen Reich für drei Jahren abzuschließen. Ein solches Bündnis mit Polen war unmöglich, denn Polen steckte in einer politischen Krise, da der polnische König Jan Sobieski im Jahr 1696 starb und seitdem wurde bis dato kein Nachfolger ernannt. Aus diesem Grund war eine Reise nach Polen gar nicht geplant. Frankreich war ein Verbündeter vom Osmanischen Reich, England und Holland bereiteten sich für den Krieg um das spanische Erbe vor und ein Konflikt mit dem Osmanischen Reich hätte ihren Handelsinteressen schaden können. Also kann das verkündete Ziel nicht als solches angesehen werden, da die politischen Situationen dieses Ziel unrealistisch machten. Auf jeden Fall handelte es sich um ein sekundäres Ziel.

In seinem außenpolitischen Aufsatz nannte Petr Shafirov, ein Bediensteter vom Posol'skij prikaz, der ebenfalls als Übersetzer dort arbeitete (über ihn wird im Kapitel 7.3.2 näher berichtet) drei Hauptziele, die sich Peter der Große bei dieser Reise setze. Es muss betont werden, dass dieser Aufsatz von Peter I. gelesen und korrigiert wurde. Erstens wollte der Zar sich das politische Leben Europas ansehen, denn weder er selbst, noch seine Vorfahren hatten diese Möglichkeit. Als Zweite wollte er am Beispiel der europäischen Länder die politische und vor allem die militärische Verwaltung in Russland ändern. Drittens wollte er seine Unter-

⁶ Übersetzt von der Verfasserin

tanen dazu bewegen, mehr ins Ausland zu reisen, um dort Fremdsprachen zu erlernen und von den Europäern einen guten Charakter zu übernehmen.

Russische HistorikerInnen sind sich über die Frage der wirklichen Ziele der Großen Gesandtschaft nicht einig. Der russische Geschichtswissenschaftler N. Ustrjalov schrieb, dass das Hauptziel von Peter I. das Erlernen des Seewesens war (vgl. Molčanov 2003:71). Molčanov hingegen behauptet, dass das Hauptziel von Peter dem Großen darin bestand, dass er Europa erforschen wollte und von den Europäern neue Kenntnisse gewinnen wollte. Seine Meinung bekräftigt er damit, dass es auf dem Petschaft von Peter I., das er während seiner Reise mit der Großen Gesandtschaft verwendete, eine Gravur gibt, auf der steht: „Ich bin ein Lehrender und suche nach Lehrenden“.⁷ (Molčanov 2003:71)

Anderen HistorikerInnen zufolge wollte Peter I. mit der Großen Gesandtschaft folgende Ziele erreichen:

1. Dank der Unterstützung der europäischen Länder die nördliche Küste des Schwarzen Meeres bekommen
2. Das Ansehen Russlands in Europa verbessern, indem über den Sieg in den Asow-Feldzügen erzählt wird.
3. Sich von den europäischen Staaten Unterstützung holen für den bevorstehenden Krieg mit Schweden
4. Die Anwerbung von ausländischen Fachkräften nach Moskau
5. Der Kauf von militärischen Gütern, Munition und Aufrüstung.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ein einziges Hauptziel der Großen Gesandtschaft sich nicht herauskristallisieren lässt. Peter I. verfolgte eine ganze Reihe von Interessen, sowohl politischer als auch persönlicher Natur. Allerdings bei dieser Reise haben alle obengenannten Ziele eine bestimmte Rolle gespielt. Außerdem waren sie alle dem Zaren wichtig und zählten zu den Aufgaben der Großen Gesandtschaft. Nun stellt sich die Frage über die Zusammensetzung der Mission, die im nächsten Unterkapitel näher beschrieben wird.

6.2.2. Zusammensetzung

Die Zusammensetzung der Großen Gesandtschaft verdient es in einem separaten Unterkapitel beschrieben zu werden, denn zu dieser Zeit kannte die Geschichte solch eine zahlreiche diplomatische Mission noch nicht. Hinzu kommt, dass das auffälligste an dieser Gesandtschaft darin bestand, dass der Zar selbst an ihr teilnahm. Allerdings muss betont werden, dass Peter I. unerkannt bleiben wollte und diese Voraussetzung des Zaren eine besondere Herausforderung für den Posol'skij prikaz und die Teilnehmer der Gesandtschaft darstellte. Wie gesagt, der Zar reiste als Mitglied der diplomatischen Mission und als einfacher urjadnik⁸ unter dem Namen Petr Michajlov ins Ausland (vgl. Molčanov 2003:70).

⁷ Übersetzt von der Verfasserin

⁸ Unteroffizier (Übersetzt von der Verfasserin)

Am 6. Dezember 1696 ernannte Peter I. drei bevollmächtigte Botschafter, die offiziell an der Spitze der Gesandtschaft stehen mussten. Es handelte sich um den alten Verbündeten und Freund von Peter I. Admiral Franz Lefort, den General Fedor Golovin und den Duma-Djaken Prokofij Voznicyn. Der Admiral Franz Lefort, der schweizerischer Herkunft war, spielte mehr oder weniger eine dekorative Rolle bzw. hatte eine Vertretungsfunktion. Der Schweizer Franz Lefort kannte sich ausgezeichnet mit der europäischen diplomatischen Tradition aus, war ein sehr gebildeter Mensch, beherrschte viele Fremdsprachen und konnte als Vertreter von Russland einen guten Eindruck auf die europäischen Höfe hinterlassen. Fedor Golovin hingegen war Russe und stammte aus einem alten Bojarengeschlecht. Mit der Zeit wurde er der engste Vertraute von Peter dem Großen. Er leitete den Posol'skij prikaz von 1699 bis zu seinem Tod im Jahr 1706. Auf seinem Posten prägte er die russische Außenpolitik. Noch vor der Großen Gesandtschaft verfügte er über eine umfassende diplomatische Erfahrung. Trotz der Tatsache, dass Golovin zum zweiten Botschafter ernannt wurde, leistete er insbesondere was die diplomatischen Verhandlungen und die Organisation der Gesandtschaft angeht, den größten Teil der Arbeit. Der dritte Botschafter Prokofij Voznicyn war ein erfahrener Diplomat. Ihm gelang es im Jahr 1681 einen Friedensvertrag zwischen Russland und der Krim abzuschließen.

Jeder Botschafter hatte seine eigene Begleitung, die jeder sich aussuchen konnte. Es handelte sich primär um Diplomaten, Offiziere, vertraute Personen usw. Außerdem waren Wachmänner und Bedienstete des Militärs auch Teil der Gesandtschaft, die die Sicherheit der ganzen Unternehmung gewährleisten sollten. Insgesamt 35 Volontäre wurden auf dieser Reise mitgenommen. Es waren v.a. junge Menschen, die aus adligen oder Bojar Familien stammten. In erster Linie fuhren sie ins Ausland um dort neue Kenntnisse zu gewinnen. Der junge Zar wurde unter dem Namen Petr Mikhailov in die Freiwilligenliste eingetragen. Insgesamt lag die Zahl der Begleitung samt Volontären bei 200 Personen (vgl. Molčanov 2003:72ff.).

Eine dermaßen große diplomatische Mission brauchte selbstverständlich eine Vielzahl an Hilfspersonal, dazu gehörten Ärzte, Apotheker, Juweliere, Kürschner usw. Ein Priester und ein Diakon kümmerten sich um die Seelen der Gesandtschaftsmitglieder. Die Kanzlei der Mission bestand aus sechs podjačie, die aus unterschiedlichen prikazen stammen. Übersetzer und Dolmetscher gehörten auch selbstverständlich dazu. Da die Translatoren den Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit bildeten, wird an dieser Stelle auf die Übersetzungs- und Dolmetscherdienste näher eingegangen.

Bei allen offiziellen Verhandlungen nahmen der Botschafter Golvkin, mindestens ein Übersetzer und ein Dolmetscher teil. Die Translatoren beherrschten folgende Sprachen: Italienisch, Polnisch, Deutsch, Niederländisch und Latein. Die Namen der Übersetzer und Dolmetscher der Großen Gesandtschaft wurden in den Büchern von Posol'skij prikaz festgehalten. Aus diesem Grund können sie noch heute namentlich erwähnt werden. Es handelte sich um drei Übersetzer: G. Ostrovskij, P. Vul'f, P. Šafirov und vier Dolmetscher: I. Kropotkin, A. Zmeev, A. Gems, A. Glaz. Der Übersetzer P. Šafirov wird in weiterer Folge der Arbeit näher

untersucht. Obwohl insgesamt sieben Translatoren in der Mission tätig waren, war die Nachfrage für translatorische Leistungen während der Gesandtschaft so groß, dass die Botschafter zusätzliche Übersetzer und Dolmetscher anheuern mussten. Es handelte sich um russische Gefangene, die nach der Befreiung im Ausland geblieben sind, serbische Studenten und um polnische Translatoren (vgl. www.idd.mid.ru).

Außerdem nahm die Große Gesandtschaft folgendes mit: u.a. eine große Summe Geld, Lebensmittel und Getränke und so wie es die Moskauer Schule der Diplomatie besagte eine große Anzahl an Zobelpelze, die in weiterer Folge verschenkt wurden (vgl. Molčanov 2003:73f.). Im Endeffekt bestand die Große Gesandtschaft aus mehr als 250 Personen und ihre Kolonne machte 1000 Schlitten aus (vgl. Desjatskov 2015:2).

Es muss jedoch betont werden, dass die Mitgliederzahl der Großen Gesandtschaft ständig variierte. Manche Bedienstete wurden zurück nach Russland geschickt, neue Mitglieder kamen dazu. Studenten, die sich zu dieser Zeit im Ausland aufhielten oder erst ins Ausland geschickt wurden um zu studieren, schlossen sich oft der diplomatischen Mission an. Sie begleiteten Diplomaten bei Empfängen, dolmetschten gelegentlich, erledigten kleine Aufgaben usw. In seinem Aufsatz schrieb ein russischer Geschichtswissenschaftler Desjatskov, dass seiner Berechnungen nach die Mitgliederzahl der Großen Gesandtschaft rund 400 Personen betrug (vgl. Desjatskov 2015:2).

Die letzte unbehandelte Frage, die eng mit der Zusammensetzung der Gesandtschaft verbunden ist, ist die Frage der Finanzierung. Es ist zu bedenken, dass diese diplomatische Mission ein ganzes Jahr dauerte und wenn es von 400 Personen, für die gesorgt werden soll, ausgegangen wird, dann wird es klar, dass die Summe für die Verpflegung der Mitglieder sehr hoch sein musste und der junge Zar musste es irgendwie finanzieren. Desjatskov zufolge betrug das Budget der Gesandtschaft insgesamt 236 tausend Rubel, was 10 bis 12 Prozent des Jahresbudgets ausmachte. Allerdings gemäß dem diplomatischen Protokoll der damaligen Zeit, musste das Land, das von der Gesandtschaft besucht wird, für die Verpflegung und Unterkunft der Mitglieder sorgen. Holland z.B. gab für die Große Gesandtschaft 200 tausend Niederländischen Gulden oder 40 tausend Rubel aus. Um diese Kosten zu decken, wurde in Holland sogar eine neue Steuer eingeführt. Wenn alle Kosten für die Verpflegung, die Unterkunft, die Löhne, die Ausgaben der europäischen Länder usw. berücksichtigt werden, dann stellt sich heraus, dass die Kosten für die Große Gesandtschaft ungefähr 25 Prozent des russischen Jahresbudgets ausmachten, jedoch wurde nur die Hälfte davon von Peter dem Großen bezahlt (vgl. Desjatskov 2015:1).

6.2.3. Informationsversorgung

Eine der Prioritäten der Großen Gesandtschaft stellte die Informationsversorgung dar, denn die Mission befand sich im Ausland und hatte keinen Zugriff auf die aktuellsten Geschehnisse und Nachrichten. Dies stellte eine große Herausforderung dar, weil diese Informationen einen

Einfluss auf die politischen Geschehnisse sowohl in Russland als auch im Ausland haben konnten, und somit musste der Zar seine Verhandlungstaktik an die neuen Umstände anpassen.

Eine entscheidende Rolle in der Informationsversorgung der Mission spielten Kuranty – Sammelbände, die die wichtigsten Meldungen und Nachrichten aus dem Ausland beinhalten. Wie im Unterkapitel 5.1. bereits ausführlich beschrieben, wurden diese Sammelbände von den Bediensteten von Posol'skij prikaz angefertigt. Meldungen und Nachrichten aus dem Ausland wurden von den dort tätigen Translatoren übersetzt. Wie gesagt, wurden Kuranty in Moskau in Posol'skij prikaz zusammengestellt und der Großen Gesandtschaft geschickt. Daraus konnten der Zar und weitere Teilnehmer der Mission Informationen über die gegenwärtigen politischen Geschehnisse entnehmen. Außerdem war eine der Aufgaben der Translatoren, die an dieser diplomatischen Mission teilnahmen, der Kauf und dem darauffolgenden Übersetzen von ausländischen Zeitungen vor Ort, denn dies war die schnellstmögliche Informationsquelle, die sie zur Verfügung hatten. Dafür war der älteste Übersetzer der Großen Gesandtschaft zuständig – P. Vul'f. Er wählte Zeitungen, die gekauft wurden, aus und überprüfte ihre rechtzeitige Übersetzung, oft übersetzte er selbst (vgl. Gus'kov 2009:28).

Allerdings wollte der Zar über umfassende Informationen verfügen, deshalb war ein regelmäßiger Postbetrieb zwischen der Großen Gesandtschaft und Moskau organisiert worden. Selbstverständlich erhielten Peter I. und die Botschafter der Gesandtschaft Neuigkeiten und Meldungen mit einem großen Zeitverzug. Das Zusammenstellen der Kuranty nahm viel Zeit in Anspruch und noch dazu musste der Postweg einkalkuliert werden. Denn die Erstellung der Kuranty war ein ziemlich komplizierter Prozess: Zuerst wurden die Zeitungen gekauft, dann wurden sie über Riga nach Moskau geschickt, dort wurden zuerst die wichtigsten Informationen herausgenommen und übersetzt und nur danach konnten sie in Form von einem Sammelband der Großen Gesandtschaft geschickt werden. Im Großen und Ganzen bekamen die Teilnehmer der Mission Kuranty mit einer Verspätung von zwei bis drei Monaten (vgl. Gus'kov 2009:39f.).

Aus dem Inhalt der Kuranty kann herausgefunden werden, welche Themen den Zar am meisten interessierten. Zu den wichtigsten Nachrichten zählten unter anderem die Meldungen aus Rzeczpospolita, die sich der Wahl des neuen Königs widmeten, da Peter I. einen Kandidat – Kurfürst August II unterstützte. Außerdem interessierten sich russische Diplomaten für Kriegsberichte über die Kämpfe mit dem Osmanischen Reich.

Zur Veranschaulichung der Wichtigkeit von Meldungen, die in Form von Kuranty, aus Moskau für den Zar und seine Botschafter kamen, wird in weiterer Folge ein Beispiel dafür gegeben. Eine der wichtigsten Meldungen, die einen Bezug auf die Ziele der Großen Gesandtschaft hatte, kam am 15. Jänner 1698. Es handelte sich um einen Artikel aus der polnischen Zeitschrift Mercurius, der besagte, dass es zu einem möglichen Abschluss eines Frie-

densvertrages zwischen dem Osmanischen Reich und den Ländern der Heiligen Liga⁹ unter Vermittlung Englands kommen kann. Diese Information basierte auf Gerüchte, jedoch war sie von großer Bedeutung für die russischen Diplomaten. Für Peter I. galt sie als Warnung davor, dass seine Verbündeten Frieden mit dem Osmanischen Reich schließen wollten. Deshalb, als ihn dann später der österreichische Kaiser Leopold I. anbot, sich an das Frieden anzuschließen, war es für Peter I. keine Überraschung. Er wusste darüber im Voraus und hatte ausreichend Zeit, um in Zusammenarbeit mit den Botschaftern seine weitere Verhandlungstaktik zu entwickeln. Aus diesem Grund reagierte er gelassen und das führte im Endeffekt dazu, dass er die Beziehung mit seinen Verbündeten nicht zerstörte (vgl. Gus'kov 2009:27ff.).

Aus dem oben genannten Beispiel geht klar hervor, dass die Informationsversorgung der Großen Gesandtschaft eine sehr wichtige Rolle gespielt hatte, denn wie die Reaktion von Peter dem Großen auf die Tatsache, dass es Friedensverhandlungen mit dem Osmanischen Reich seitens seiner Verbündeten gab, wenn er darauf nicht vorbereitet gewesen wäre, lässt sich nicht feststellen. Allerdings betonen viele GeschichtswissenschaftlerInnen, dass die Reaktion von Peter I. sehr weise war, denn er verfügte über genügend Zeit um sich damit auseinanderzusetzen (vgl. Gus'kov 2009:43). Wenn er anders reagiert hätte, hätte sich die Geschichte Russlands, vor allem die Öffnung Russlands zum Westen, absolut anders entwickeln können.

6.2.1. Rückkehr

Die Große Gesandtschaft musste vorzeitig abgebrochen werden, da Peter I. beunruhigende Nachrichten aus Russland erhielt. Es handelte sich um den zweiten Strelitzenaufstand. Bevor sich der junge Zar ins Ausland begab, traf er eine Reihe von Entscheidungen, die in seiner Abwesenheit Sicherheit und Ruhe in Russland gewährleisten sollten. Eine dieser Entscheidungen betraf die Strelitzen¹⁰. Der Zar wusste, dass sie eine Gefahr für die Staatsordnung darstellten. Die geplante Militärreform sah für die Strelitzen keinen Platz in der Armee vor und das wussten sie ganz genau. Nach der Eroberung von Asow wurde keine einzige moskauische Strelitzeneinheit nach Moskau zurückgeschickt. Sie waren von ihren Familien, Häusern und ihren Handwerken für Monate getrennt und wussten nicht, ob sich die Situation je ändern würde. Die Unzufriedenheit wuchs und sie fuhren nach Moskau. Der Aufstand wurde niedergeschlagen noch vor der Ankunft des Zaren. Allerdings war der Zorn von Peter I. unermesslich. So fing der Blutterror an. Im September 1698 wurden 1700 Strelitzen nach Moskau gebracht und hingerichtet. Im nächsten Jahr wurden weitere 700 Strelitzen erhängt. Fortan durften Strelitzen und ihre Familienmitglieder nicht mehr in Moskau wohnen. Ihnen wurde sogar

⁹ „Bündnis zwischen Kaiser Leopold I., Polen, dem Papst, Venedig und Russland, die sich nach der Abwehr der Türken vor Wien 1683 zu einer Offensivallianz verbanden.“ (Lukaschewski 2013:400)

¹⁰ Strelitze – „Angehöriger einer Leibwache des Zaren im 17. Jahrhundert.“ (www.duden.de)^c

der Armeedienst verboten. All dies geschah unmittelbar nach der Rückkehr des Zaren in Russland. (vgl. Milov/Cimbaev 2006:26f.).

Diese geschichtlichen Ereignisse zeigen die Entschlossenheit von Peter I. das Land zu reformieren und zu modernisieren. Zur Verwirklichung seiner Pläne brauchte er eine loyale Armee, ein loyales Volk und Strelitzen, die überdies immer sehr eigenständig waren und als Peter I. noch ein Kind war, seine Schwester Sofja unterstützten, standen sie ihm nur im Weg. Außerdem diente eine solche Massenhinrichtung als Prophylaxe für das gesamte Volk. Damit zeigte er, dass es keine Gnade geben wird, wenn es um die Frage der Loyalität gegenüber dem Zaren ging. Mit gleicher Entschlossenheit führte er alle Reformen durch und baute St. Petersburg an einem absolut ungeeigneten, gesumpften Ort. Tausende Menschen sind beim Erbauen von St. Petersburg gestorben.

Nichtdestotrotz hatten die Ergebnisse der Großen Gesandtschaft sowohl auf die Außen- als auch die Innenpolitik von Russland einen großen Einfluss für mehrere Jahre. Während seiner Reise wurde dem Zaren klar, dass um eine erfolgreiche Entwicklung des Landes zu erzielen, brauchte Russland einen Ostseezugang. Peter I. wusste im Voraus, dass dieses Vorhaben sehr schwer erreichbar sein würde, denn es bedeutete einen Krieg mit Schweden. Allerdings sah er keine Alternative und im Jahr 1700 begann der Nordische Krieg gegen Schweden, der 21 Jahre gedauert hat. Im Endeffekt erreichte Peter der Große sein Ziel und Russland erhielt den Zugang zum Ostsee. Außerdem erkannte Peter I. während seiner Reise, dass Russland grundlegende Veränderungen brauchte, denn zu dieser Zeit war der Rückstand sehr groß. Er setzte sich im Leben das große Ziel diesen Rückstand aufzuholen. Aus diesem Grund führte er eine große Anzahl an Reformen durch, die im weiteren Unterkapitel kurz beschrieben werden.

6.3.Reformen

Peter der Große wollte Russland zu einem europäischen und modernen Land machen, um dies zu erzielen waren Reformen nötig und Peter I. wollte sie entschieden durchführen. Es muss betont werden, dass die Reformen, die in weiterer Folge beschrieben werden, nicht an einem Tag stattfanden. Es handelte sich um ein mehrjähriges Prozess. Peter I. beschäftigte sich mit der Reformierung des gesamten Landes. Nicht alle Reformen waren erfolgreich, manche wurden zuerst eingeführt und kurz danach abgesetzt, da sie sich als unnötig oder schlecht funktionierend erwiesen hatten. Außerdem hatte Peter I. keinen durchdachten Plan, welcher die Reformierung seines Landes betraf und dies erschwerte und verlangsamte die Durchführung der Reformen. Bevor es weiter um die Beschreibung der Reformen geht, muss betont werden, dass neben einfachen Menschen, auch Bedienstete von unterschiedlichen prikazen, Bojaren, Adlige usw. sehr skeptisch gegenüber Peters I. Reformen waren. Es gab natürlich auch Befürworter seiner Politik, jedoch war die Mehrheit der russischen BürgerInnen misstrauisch. Das änderte nichts an der Entschlossenheit des Zaren die bevorstehenden Reformen durchzu-

setzen und das mit einer eisernen Faust. Die Art und Weise wie Peter der Große das Land reformierte bleibt immer noch umstritten – die eine bewundern ihn, andere beteuern, dass die Reformen zu früh kamen und zu viele Leben und menschliches Leiden gekostet haben. Eines kann festgestellt werden: Peter der Große machte Russland zu einer Großmacht, die auf der internationalen Ebene eine wichtige Rolle zu spielen begann (vgl. Georgieva et al. 2006:136ff.).

Eine der ersten Reformen, die Peter I. in Gang setzte, war die der Zentralverwaltung. Es muss betont werden, dass diese Reorganisation viel Zeit in Anspruch nahm, denn sie sah eine komplette Umstellung der Arbeit der Machtorgane vor. Anfangs wurden nur die Bojaren Duma Veränderungen unterzogen. Dies war ein sehr wichtiger Schritt, denn auf diese Weise ist es dem Zaren gelungen, den Bojaren die Macht zu entziehen und weitere Reformen ohne jeglichen Widerstand seitens der Bojaren Duma durchzuführen.

Als nächstes errichtete Peter der Große eine neue Institution – den Senat. Es handelte sich um den obersten Regierungsorgan des Landes, der die weitgehendste Vollmacht besaß. Zu den Aufgabenfeldern des Senats zählten die Gesetzgebungs- und Verfügungstätigkeiten. Außerdem erfüllte er eine Gerichts- und Kontrollfunktion. Der Senat bestand aus neun Mitgliedern, die dem Zaren nahe standen.

Die Reform der Zentralverwaltung fuhr im Jahr 1718 fort und dauerte drei Jahren. In dieser langen Zeit ist es dem Zaren endlich gelungen veraltete prikazy in Kollegien umzuwandeln, d.h. in Institutionen, in welchen die Leitung kollegial erfolgt und alle wichtigen Entscheidungen nicht von einer Person, sondern von einem Gremium getroffen werden. So sind folgende Institutionen entstanden:

1. Kollegija inostrannich del – ein Amt für äußere Angelegenheiten, dieses Amt wird im nächsten Kapitel ausführlich beschrieben,
2. Voennaja kollegija – ein Amt, das für das Militär zuständig war
3. Admiraltejskaja kollegija – ein Marineministerium, welches für die Seeflotte zuständig war
4. Kanceljarija justicii – ein Justizministerium, das sich sowohl mit Zivil- als auch Strafsachen beschäftigte
5. Berg-kollegija – ein Amt, das sich um den Bergbau des Landes kümmerte
6. Manufaktur-kollegija – ein Amt, welches sich mit der Manufakturindustrie beschäftigte.

Peter der Große befasste sich nicht nur mit der Reformierung der bestehenden Institutionen, sondern schaffte auch neue Einrichtungen. Ein Beispiel dafür stellt Tajnaja kanceljarija dar, die sich mit Staatsverbrechen beschäftigte. Es handelte sich um einen Geheimdienst, der die Staatsordnung aufrechterhielt (vgl. Georgieva et al. 2006:136ff.).

Die Kirche ist ebenfalls den Reformen nicht entkommen. Peter I. setzte eine große Kirchenreform durch. Als erstes schuf er den Posten des Patriarchen ab. Zweitens verlor die Kirche im Zuge der Reformation ihre Selbstständigkeit. Fortan kümmerte sich der Heilige

Synod als eine Kollegialbehörde um alle kirchlichen Angelegenheiten. Die Mitglieder des Synods wurden vom Zaren bestimmt und somit wurde die Kirche dem Staat komplett unterstellt. Aus der Sicht Peters I. bestand die Rolle der Kirche in der Vermittlung von Respekt und Liebe zum Zaren. Es wurden sogar spezielle Gesetze verabschiedet, die die Priester verpflichteten, aufklärerische Gespräche mit den Bauern bzw. Bäuerinnen über die Wichtigkeit der vollkommenen Loyalität gegenüber dem Zaren zu führen. Außerdem wollte Peter I. durch diese Kirchenreform den Aberglauben und die exzessive Gläubigkeit der Bevölkerung durch Aufklärung und Bildung beseitigen. Zudem erfüllte diese Reform auch einen wirtschaftlichen Zweck. Da Peter I. viel Geld für die Finanzierung seiner Armee, des Flottenbau und der Durchsetzung weiterer Reformen brauchte. An dieser Stelle soll erwähnt werden, dass die Kirche den größten Grundbesitzer Russlands im XVIII. Jahrhundert darstellte. Aus der Sicht von Peter I. mussten die Kirche und ihr Klerus um ihrer Hingabe an Gott zu beweisen, arm sein und kein Eigentum besitzen. Aus diesem Grund wurde das kirchliche Vermögen vom Zaren verstaatlicht (vgl. Fortunatov 2012:170).

Die obengenannten Reformen stellen nur einen kleinen Teil der petrinischen Reformen dar. Peter der Große reformierte die Landwirtschaft, den Handel, das Sozialwesen, die Stadtverwaltung, die Armee und die Flotte. Es gab kaum ein Gebiet, das Peter I. nicht reformierte. Petrinische Reformen haben die Lebensordnung in Russland für immer verändert. Mit diesen Reformen hat der Zar es geschafft zwei seiner Ziele zu erreichen. Einerseits ist es ihm gelungen, Russland an Europa näher zu bringen und nach europäischen Standards zu organisieren, andererseits führten die Reformen dazu, dass die Regierungsmacht erheblich verstärkt wurde. Außerdem hatte Peter der Große erreicht die Kirche in den Staat einzugliedern und sie unter seiner Kontrolle zu stellen, was politischen und wirtschaftlichen Nutzen mit sich brachte.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist es unmöglich alle Aspekte und Einzelheiten der petrinischen Reformen zu beleuchten. Dieses Unterkapitel gibt einen kurzen Überblick darüber, welchen Veränderungen der Staat und die Bevölkerung unterzogen wurden und aus welchem Grund und unter welchen Umständen Reformen zu Stande kamen.

6.4.Posol'skij prikaz und sein Wandel zur Kollegija inostrannich del

Posol'skij prikaz spielte eine äußerst wichtige Rolle in der Vorbereitung und Durchführung der Großen Gesandtschaft. Die Institution erwies sich als sehr professionell. Zum ersten Mal in der russischen Geschichte kam es zu einer solchen Unternehmung. Die Große Gesandtschaft stellte eine wesentliche Neuerung dar, denn früher nahmen Zaren nie an diplomatischen Missionen teil. Auslandsreisen und Missionen wurden den Bediensteten bzw. Diplomaten überlassen. Dies zeigt vor welchen Herausforderung Posol'skij prikaz gestellt wurde. An dieser Stelle muss betont werden, dass sogar Peter I., der dem alten Verwaltungssystem skeptisch gegenüberstand, die Leistungen von Posol'skij prikaz bei der Organisation der Großen Gesandtschaft preiste. Es ist bemerkbar, dass die Institution sehr gut organisiert war und über

eine langjährige Erfahrung verfügte, die sorgfältig dokumentiert und zur Kenntnis genommen wurde.

Allerdings muss bedacht werden, dass bevor Peter I. an die Macht kam, gewisse Modelle des diplomatischen Dienstes in Westeuropa und in Russland große Unterschiede aufwiesen. Im Westen basierte das Modell des diplomatischen Dienstes auf die säkulare Staatsordnung. Im Gegensatz dazu stand der diplomatische Dienst in Russland der vorpetrinischen Zeit. Hier handelte es sich um eine Zusammenarbeit, eine „Symphonie“ des Staates und der Kirche. Im Rahmen einer solchen Symphonie fungierten Oberbischöfe als engste Berater der Zaren und nahmen Einfluss auf den russischen außenpolitischen Kurs. Russland der damaligen Zeit war mehr um das Reich Gottes besorgt als um die Schaffung eines starken, unabhängigen und souveränen Staates. Dies widerspiegelte sich sowohl in der Ideologie des Landes als auch in der Diplomatie wieder. Ein Beispiel dafür liefert die Beschreibung des inneren Designs von Posol'skij prikaz, die im Unterkapitel 5.4. zu finden ist, dort steht z.B., dass auf den Wänden der Räumlichkeiten von Posol'skij prikaz Ikonen hingen.

Im Großen und Ganzen bestand das Hauptziel der russischen Diplomatie damals in der Aufrechterhaltung von Beziehungen und Kontakten mit Westeuropa. Eine Förderung dieser Beziehungen und ihrer Entwicklungen zählten nicht zu den Interessen der Zaren und ihren kirchlichen Berater. Die Herstellung diplomatischer Beziehungen erfolgte nur nach einer aufmerksamen Überprüfung der wirklichen Notwendigkeit solcher Beziehungen aus religiöser Sicht.

Nur unter Peter I. wird unter Diplomatie ein System von Beziehungen zwischen souveränen Staaten verstanden. Peter I. reformierte radikal die Staatsmacht, er verweltlichte die Staatsordnung und änderte das diplomatische System, indem er es an das Westeuropäische anpasste. All das führte dazu, dass Russland als ein verantwortungsvoller Akteur und ein gleichgestellter Gesprächspartner von Westeuropäern angesehen wurde.

Schrittweise führte Peter der Große eine Reihe von Neuerungen ein. Ein Beispiel dafür ist die Tatsache, dass er während dem Großen Nordischen Krieg eine Posol'skaja Pochodnaja Kanceljarija schaffte. Eine Feldkanzlei, die vom Posol'skij prikaz abgeleitet wurde. Peter I. änderte die gesamte Ordnung der Staatsverwaltung: während seiner Abwesenheit kümmerten sich vier Bojaren in Moskau um die inneren Angelegenheiten und der Zar beschäftigte sich, obwohl er sich im Kampffeld befand, trotzdem mit den außenpolitischen Angelegenheiten und traf alle wichtigen außenpolitischen Entscheidungen. Außerdem schaffte Peter I. das ständische Prinzip des Bildens der Zentralmacht ab. Stattdessen rückte das Prinzip der Professionalität in den Vordergrund. Er war überzeugt, dass nur die professionellen Kenntnisse berücksichtigt werden sollten, wenn es um das gute Funktionieren der Staatsverwaltung ging. Eine weitere Neuerung, die von Peter I. eingeführt wurde, war die Verpflichtung den Botschaftern gegenüber, die im Ausland tätig waren, ihre Kollegen in anderen Ländern über alle wichtigen Ereignisse, wie z.B. Verträge, wichtige politische Veränderungen, Verhandlungen usw., zu informieren. Ein europäisches System der Rangierung der diplomatischen Bedienste-

ten wurde eingeführt. Während seiner Herrschaft versuchte Peter I. ständig die Institutionen mobiler zu machen. Er wollte, dass es weniger Bürokratie in den Institutionen gab. Zu den Institutionen, die schneller und mobiler werden sollten, zählte in erster Linie der Posol'skij prikaz, denn diese Institution verfügte über eine langjährige Geschichte, war sehr traditionell und stützte sich ständig auf die vorherigen Leistungen. In den Posol'skij prikaz wurden alle Neuerungen mit großen Schwierigkeiten eingeführt. Bediensteten der Institution, insbesondere die „alten“ Djaken, sahen sich selbst als Behüter und Bewahrer der diplomatischen Tradition von Russland. Darüber hinaus war es für sie sehr schwer sich an den neuen Arbeitsmodus von Peter I. zu gewöhnen. Aus diesem Grund kamen die Reformen langsam voran. Allerdings ist es dem Zaren gelungen, den massiven Verwaltungsapparat abzuschaffen. Er wurde durch eine leichtere und kompaktere Verwaltung ersetzt. Allerdings blieb der Posol'skij prikaz bis zum Jahre 1722 bestehen, darüber wird im nächsten Kapitel näher berichtet (vgl. www.idd.mid.ru).

Erst im Jahr 1720 wurde die Kollegija inostrannych del (weiter: Kollegium für äußere Angelegenheiten), als Ergebnis von Peter I. Bemühungen, in St. Petersburg gegründet. Als Gründungsdokument fungierte von Peter I. erlassene „Bestimmungen für das Kollegium für äußere Angelegenheiten“. Dieses Dokument regelte die Personalauswahl, bestimmte die Struktur der Institution und legte Funktionen und Kompetenzen der Bediensteten fest. Die Leitung der Institution erfolgte kollegial, d.h. dass die Mitglieder des Gremiums wichtige Entscheidungen im Kollektiv trafen. Der erste Präsident des Kollegiums für äußere Angelegenheiten war Gavril Ivanovič Golovkin. Die Mitglieder des Kollegiums wurden vom Senat ernannt. Die Struktur des Kollegiums für äußere Angelegenheiten sah folgendermaßen aus:

1. Prisutsvie – Organ, welches endgültige Entscheidungen traf. Es bestand aus acht Mitgliedern, darunter auch der Präsident des Kollegiums und sein Stellvertreter. Ihre Sitzungen fanden mindestens vier Mal pro Woche statt.
2. Kanzlei/Kanceljarija – Exekutivorgan, das aus zwei Abteilungen bestand: die geheime Abteilung beschäftigte sich mit Fragen der Außenpolitik und die öffentliche Abteilung kümmerte sich um administrative und finanzielle Angelegenheiten. Die geheime Abteilung wurde in vier weitere kleinere Abteilungen gegliedert. Die Gliederung erfolgte nach dem Sprachenprinzip, d.h. es gab Abteilungen für Fremdsprachen allgemein, für die polnische Sprache, für die Türkische und die vierte Abteilung beschäftigte sich mit anderen Ostsprachen.

Im Kollegium für äußere Angelegenheiten gab es keinen Sprachdienst im engeren Sinne, d.h. es gab keine eigenständige Abteilung, die sich mit der Translation beschäftigte. Übersetzer und Dolmetscher arbeiteten zusammen mit anderen Bediensteten des Kollegiums in den Abteilungen, abhängig davon welche Sprachen sie beherrschten. Nachdem die sprachbezogene Gliederung eingeführt war, versuchte das Kollegium die Arbeit der Abteilungen so zu gestalten, dass die dort arbeitenden Bediensteten (z.B. Diplomaten) die in Frage kommenden Fremdsprachen ebenfalls beherrschten. Für ältere Generationen der Diplomaten wurden

Sprachkurse angeboten und für die neuen wurden Fremdsprachenkenntnisse zum Eignungskriterium.

Im Laufe der Arbeit des Kollegiums für äußere Angelegenheiten sind neue russische Vertretungen im Ausland entstanden. Diplomatische Missionen entstanden in Österreich, England, Holland, Spanien, Dänemark, Hamburg, Polen, Preußen, Mecklenburg, in der Türkei, Frankreich und Schweden. Konsulate wurden in Bordeaux (Frankreich) und Candice (Spanien) errichtet. Diplomatische Agenten wurden nach Amsterdam, Gdansk und Braunschweig geschickt. Temporäre Missionen wurden in China und Buchara durchgeführt. Außerdem wurde ein Sondergesandter für die Kalmücken-Chanen ernannt (vgl. Zonova 2003:6ff.).

Das Kollegium für äußere Angelegenheiten befand sich in St. Petersburg und dafür gab es einen Grund: Peter der Große entschied sich für eine Verlegung der Hauptstadt von Moskau nach Sankt Petersburg. Selbstverständlich übersiedelten in die neue Hauptstadt alle Verwaltungsinstitutionen, darunter auch das Kollegium für Äußeres. Allerdings blieb in Moskau eine Zeit lang der Posol'skij prikaz bestehen. Die Mehrheit der Verantwortungsgebiete und Funktionen wurde ihm entzogen. Posol'skij prikaz beschäftigte sich mit Verwaltungs- und Wirtschaftsangelegenheiten. Die Hauptfunktion von Posol'skij prikaz in Moskau bestand in der Aufbewahrung des Archivs. Einerseits besaß Posol'skij prikaz eine sehr große Anzahl an eigenen Dokumenten, die sich im Laufe der Jahren gesammelt haben, andererseits bekam die Institution neue Schriftstücke aus dem Kollegium in St. Petersburg, die in Moskau archiviert werden mussten. Im Laufe der Zeit stellte sich heraus, dass es zu aufwendig war, ständig Dokumente nach Moskau zu schicken und so entstand ein eigener Archiv des Kollegiums für äußere Angelegenheiten in St. Petersburg.

Am 19. Jänner 1722 wurde Posol'skij prikaz endgültig abgeschafft und an seiner Stelle wurde in Moskau eine Filiale vom Kollegium für äußere Angelegenheiten eröffnet. Diese Filiale beschäftigte sich nach wie vor mit der Aufbewahrung des Archivs, mit der Beobachtung der ImmigrantInnen, die in Moskau lebten und mit dem Empfang von hochrangigen, ausländischen Gästen, die nach Moskau kamen. Der Personalbestand der Filiale sah folgendermaßen aus: ein „Filialleiter“, vier Übersetzer, sechs podjačie, acht Kopisten, fünf Dolmetscher (alle ausländischer Herkunft), fünf Boten, drei Beamte und vier Wachmänner (vgl. www.idd.mid.ru).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die durchgeführten Reformen zur Inklusion Russlands in das europäische diplomatische System führten. Sie stiegen die Effektivität des diplomatischen Dienstes und verbreiteten ein besseres Image von Russland. Allerdings war die Effektivität des politischen Mechanismus in Russland auf einem ziemlich niedrigen Niveau. Aus diesem Grund wollte Peter I. das Prinzip der Kameralistik in den Institutionen einführen. Damals war dieses Prinzip bereits mit großem Erfolg in Österreich und in Preußen eingesetzt worden. Dabei handelte es sich darum, dass alle Bediensteten eine Eignungsprüfung ablegen und danach ein Praktikum absolvieren mussten. Außerdem bekamen die Bediensteten regelmäßig einen Lohn, der sich im Laufe der Arbeitsjahre erhöhte. Dadurch ist in

Österreich und in Preußen eine Schicht von professionellen und ehrlichen Beamten entstanden. Darüber hinaus implementierte Peter I. die Kameralistik in die russischen Institutionen, darunter auch im Kollegium für äußere Angelegenheiten. Das führte dazu, dass es im Endeffekt gelungen ist, einen ziemlich effektiven Verwaltungsapparat des diplomatischen Dienstes zu schaffen. Hier kam zur Anwendung die von Ostermann entwickelte Rangtabelle, die den Status und den Karriereaufstieg der Bediensteten bestimmte.

Andrej Ostermann war ursprünglich als Übersetzer beim Posol'skij prikaz tätig. Im Laufe der Zeit machte er eine atemberaubende Karriere. Das Leben und Tun von Andrej Ostermann wird in weiterer Folge der vorliegenden Arbeit ausführlich beschrieben, denn er hat eine sehr wichtige Rolle für Russland gespielt und erarbeitete die Rangtabelle, die in allen Verwaltungsbehörden zur Anwendung kam. Sein Beitrag zur Modernisierung und Europäisierung des russischen Staates ist unermesslich (vgl. Zonova 2003:8f). Das Gesetz über die Rangtabelle wurde am 24. Jänner 1722 verabschiedet, dadurch wurde die alte komplizierte Hierarchie der Bediensteten abgeschafft.

Die Rangtabelle ermöglichte eine Rangkorrelation zwischen Bediensteten von unterschiedlichen Ämtern. Das bedeutet, dass wenn eine Person über einen bestimmten Militärrang verfügte, dann behielt sie diesen Rang wenn er bzw. sie zu einem anderen Amt wechselte, z.B. im Folge einer Pensionierung. Der beibehaltene Rang ermöglichte, dass der Bedienstete nach dem Wechsel der Ämter den gleichen Lohn bekam. Also unterschied die Rangtabelle zwischen Militär-, Zivil und Hofämtern, die dann in 14 weitere Klassen aufgeteilt wurden. Außerdem ermöglichte dieses Dokument einer Person aus einem niedrigen sozialen Stand sich zu einem Adelstitel aufzuarbeiten. Der Rang der Bediensteten bestimmte auch ihr soziales Leben, denn je höher der Rang war, desto höher war das gesellschaftliche Ansehen. Dies widerspiegelte sich z.B. im alltäglichen Umgang, da sich die Anrede abhängig vom Rang änderte. Die Kleidungsvorschriften hingen ebenfalls vom Rang des Bediensteten ab.

Interessant ist auch, dass in diesem Dokument zum ersten Mal in der russischen Geschichte Ränge für Frauen explizit beschrieben wurden. Frauen erhielten die gleichen Ränge wie ihre Ehemänner oder Väter, außerdem waren Ränge für Frauen, die am Hofe tätig waren, festgeschrieben. Diese Rangtabelle wurde erst im Jahr 1917 von der Allrussischen Zentrale Exekutivkomitee abgeschafft.

7. Translation und Translatoren zu Zeiten von Peter I.

Wie im vorherigen Kapitel festgestellt wurde, spielte Peter der Große eine sehr große Rolle in der Entwicklung des russischen Staates. Er führte eine Vielzahl von Reformen durch, die sich ebenfalls der Translation widmeten. Er wollte Russland zu einem aufgeklärten europäischen Staat machen und wusste, dass nur die Bildung des Volkes ihm dabei helfen wird. Aus diesem Grund ließ er viele Bücher, die aus dem Ausland kamen, übersetzen. In erster Linie handelte es sich um Lehrbücher. Er entschied nicht nur welche Bücher zu übersetzen waren, sondern wollte auch die Übersetzungen sehen. In weiterer Folge korrigierte sie Peter I. selbst, und belehrte die Übersetzer wie diese die Lehrbücher übersetzen sollten. Bis zu seinem Tod beschäftigte er sich damit (vgl. Neljubin/Chuchuni 2006:205).

Darüber hinaus wurden Bücher bzw. Werke übersetzt, die einen staatlichen Nutzen aufwiesen. Primär handelte es sich um Fachliteratur. WissenschaftlerInnen zufolge, betrug der Anteil der übersetzten Belletristik nur vier Prozent der gesamt übersetzten Literatur in Russland des XVIII. Jahrhunderts. Es muss jedoch gesagt werden, dass viele wissenschaftliche Arbeiten im Bereich der Geschichte, Politik, Rechtswissenschaft usw. ebenfalls übersetzt wurden, aber welche Arbeiten bzw. Werke zu übersetzten waren, hing von ihrem Nutzen für die Gesellschaft ab.

Ein weiteres Merkmal dieser Zeit besteht darin, dass Peter I. Listen zusammenstellte, in denen er eintrug, welche Texte zu übersetzen sind. Interessanterweise hatte die Religionsliteratur in seine Listen keinen Platz. Einmal schickte er ein Buch an den Posol'skij prikaz, das er übersetzt bekommen wollte. Dieses Buch beinhaltete zwei Traktate – „über die Pflicht des Menschen und des Bürgers“ und „über den christlichen Glauben“. Peter I. forderte, dass nur der erste Traktat übersetzt wird, denn der zweite Traktat war, aus der Sicht des Zaren, für die Gesellschaft nutzlos (vgl. Neljubin/Chuchuni 2006:206). Es ist falsch, zu behaupten, dass die Translation der Religionsliteratur während der Herrschaft Peters I. ganz aufgehört hat. Es gab z.B. Versuche die Bibel ins Russische zu übersetzen, denn zu dieser Zeit gab es nur eine kirchenslawische Übersetzung. Auf jeden Fall nahm die übersetzte Religionsliteratur einen peripheren Platz in der Übersetzungsliteratur ein (vgl. Neljubin/Chuchuni 2006:207).

7.1. Besonderheiten in der Wiedergabe der fremdsprachlichen Texten

Zu Zeiten von Peter I. entwickelten Übersetzer eine eigene Beziehung zu fremdsprachlichen Texten und zur Methode bzw. Art, wie sie zu übersetzen sind. In erster Linie betrifft das die Tatsache, dass nicht mehr darauf geachtet wurde, ob die Übersetzung aus einem Original oder aus einer anderen Übersetzung stattfand. Es kam oft zu Übersetzungen aus Übersetzungen, die auch aus Übersetzungen angefertigt waren, die sogenannten Translate aus dritter Hand.

Dies führte selbstverständlich dazu, dass das Endprodukt, die fertige Übersetzung, sich stark von dem Original unterschied. Außerdem gingen viele Informationen im Laufe der unendlichen Übersetzungen verloren.

Das zweite Problem bestand in dem Auswahlprinzip, denn nur „nützliche“ Informationen sollten wiedergegeben werden. Dieses Auswahlprinzip ließ nicht nur das Auslassen bestimmter Informationen im Zieltext zu, sondern hatte zur Folge, dass manchmal das Original nicht im Ganzen wiedergegeben wurde. Übersetzer waren dazu bewegt, Informationen aus dem Original zu kürzen, sie wegzulassen, wenn Translatoren das Gefühl hatten, dass diese Informationen kein Interesse darstellten. Eine solche Ansicht vertrat Peter der Große und genau auf diese Weise belehrte er die Übersetzer: Peter der Große schickte ein Sachbuch über die Landwirtschaft den Translatoren, das sie übersetzten sollten. Dabei legte er einen Begleitbrief dazu, in dem stand: „Deutsche sind daran gewöhnt mit einer Vielzahl von unnötigen Geschichten ihre Bücher zu befüllen. Das machen sie nur aus dem Grund, weil sie Groß wirken wollen. Ich habe das Unnötige weggestrichen und schicke es ihnen, damit sie sehen, dass Bücher ohne überflüssigen Geschichten übersetzt werden sollen, denn diese Geschichten vergolden nur die Zeit und vertreiben den Lesern die Lust am Lesen¹¹“ (Neljubin/Chuchuni 2006:208). Aus diesem Zitat von Peter I. geht klar hervor, dass er Übersetzer dazu motivierte, aus seiner Sicht, überflüssige Informationen aus dem Originaltext wegzulassen. Allerdings lehnte er entschieden Kürzungen und Weglassungen ab, wenn sie nicht aus praktischen sondern aus persönlichen bzw. subjektiven Gründen gemacht wurden.

Drittens stellte das ständige Streben nach dem praktischen Nutzen eine große Herausforderung für die Übersetzer dar. In erster Linie mussten sie entscheiden was übersetzt und was weggelassen wird. Eine solche Entscheidung zu treffen ist eine komplizierte Aufgabe. Außerdem mussten die Übersetzer sich für eine Sprache des Zieltextes entscheiden, denn zu dieser Zeit herrschte die Zweisprachigkeit in geschriebenen Texten – das Kirchenslawische und das Russische. Traditionell wurde das Kirchenslawische für geschriebene Texte verwendet, insbesondere betraf diese Tatsache Übersetzungen. Der russische Geschichtswissenschaftler Solov'ev schreibt in diesem Zusammenhang: „gelehrte Personen, die die Fremdsprachen beherrschten, Übersetzer haben sich an die Schriftsprache gewöhnt und in ihren Augen war die Volkssprache eine Sprache der miesen Menschen“ (vgl. Neljubin/Chuchuni 2006:208). Dabei wurde die Entwicklung der neuen Schriftsprache, die sich auf das Russische basierte, zu einem der größten Ziele, die zur Entwicklung der russischen Kultur gesetzt wurden. In diesem Zusammenhang erließ Peter der Große am 23. Jänner 1724 ein Dekret in dem Stand:

"Для переводу книг нужны переводчики, а особливо для художественных, понеже никакой переводчик, не умея того художества, о котором переводит, перевесть то не может; того ради заранее сие сделать надобно таким образом: которые умеют языки, а художеств не умеют, тех отдать учиться художествам, а которые умеют художества, а языку не умеют, тех послать учиться языкам, и чтоб все из русских или иноземцев, кои или здесь родились или зело малы

¹¹ Übersetzt von der Verfasserin

приехали и наш язык, как природный, знают, понеже на свой язык всегда легче переводить, нежели с своего на чужой. Художества следующие: математическое... - механическое, хирургическое, архитектур цивилис (гражданская архитектура), анатомическое, ботаническое, милитарис (военное дело) и прочия тому подобные". (Neljubin/Chuchuni 2006:205)

In dem oben zitierten Dekret schrieb Peter I., dass für eine gelungene Übersetzung Translatoren sich in die Materie bzw. in dem Fachgebiet des zu übersetzenden Textes auskennen müssen. Außerdem verordnete er folgendes: Personen, die Fremdsprachen können, aber sich in keinem Fachgebiet auskennen, sollen zum Lernen geschickt werden. Andere, die sich gut in einem Fachgebiet auskennen, aber keine Fremdsprachen können, sollen Sprachen erlernen. Außerdem betont er die Wichtigkeit des Übersetzens in die Muttersprache und befiehlt allen Übersetzer ausschließlich in ihre Muttersprache zu übersetzen. Dann folgt eine Liste der Fachgebieten, in denen sich Übersetzer spezialisieren sollten: Mathematik, Mechanik, Chirurgie, Architektur, Anatomie, Botanik, Militär usw. Daraus geht klar hervor, dass das Übersetzen zu den Prioritäten von Peter dem Großen zählte. Er kannte sich gut mit dem Übersetzen aus und versuchte ständig das Übersetzen weiterzuentwickeln. Aus diesem Grund beschäftigte er sich mit diesem Thema und arbeitete eng mit den Übersetzern von Posol'skij prikaz zusammen. Darüber hinaus erließ er Dekrete, die für eine Verbesserung der Übersetzungsqualität gedacht waren.

Wie am Beginn dieses Kapitels thematisiert, standen Übersetzer von Posol'skij prikaz vor einer Reihe von Herausforderungen, die schon angesprochen wurden. Ein weiteres Problem, das in Folge der Arbeit der Übersetzer zur Licht kam, war terminologischer Natur. Diese Erschwernis bestand darin, dass in der russischen Sprache oft Termini fehlten, die im Ausgangstext vorhanden waren. Insbesondere traf dieses Problem beim Übersetzen von Sach- und Fachtexten ein, denn fremdsprachige Begriffe, die ins Russische übersetzt werden mussten, existierten damals im Russischen noch nicht. In diesem Zusammenhang mussten Übersetzer Lösungen dafür finden.

7.2. Das Problem der Wiedergabe von Termini

Die Terminologie stellte eine besondere Herausforderung für die Übersetzer dar. Aus diesem Grund stellte man sich zu petrinischen Zeiten die Frage nach der Entwicklung eines eigenen terminologischen Systems. Damals gab es eine Reihe von Vorschlägen, wie dieses Problem zu lösen war. Es können jedoch zwei Ansätze herauskristallisiert werden. Der erste Ansatz bestand in der Entlehnung der Termini, die in der russischen Sprache nicht existierten und der zweite umfasste die Idee der Entwicklung von äquivalenten Begriffen. Es muss jedoch betont werden, dass es nicht immer möglich war, sich nur für einen der Ansätze zu entscheiden. Es kam oft vor, dass sogar im Rahmen eines Textes Übersetzer auf beiden Methoden zurückgriffen. So, z.B. erklärte ein Übersetzer von Posol'skij prikaz im Vorwort eines wissenschaftlichen Traktats, dass er absichtlich entlehnte Termini in seiner Arbeit verwendet wird, um die Fachlichkeit und die Wissenschaftlichkeit des Textes beizubehalten. Dabei war ihm trotzdem

bewusst, dass solche Entlehnungen zu Verständnisproblemen bei den RezipientInnen führen werden. Aus diesem Grund fügte er bei der Mehrheit der entlehnten Begriffe Erklärungen in Klammern hinzu (vgl. Neljubin/Chuchuni 2006:212).

An dieser Stelle muss betont werden, dass Versuche eine systematische Terminologie zu entwickeln nicht immer erfolgreich waren. Manche Übersetzer versuchten alle fachspezifische Begriffe ins Russische zu übersetzen und dabei sind komische und untypische Termini entstanden, die in der russischen Sprache keinen Platz gefunden haben. Allerdings hörten Übersetzer nicht auf daran zu arbeiten. In Posol'skij prikaz wurden Wörterbücher, Glossare und Lexika zusammengestellt. WissenschaftlerInnen betonen, dass obwohl die Errungenschaften der Übersetzer der petrinischen Zeit auf dem Gebiet der Terminologie ziemlich bescheiden waren, legten sie einen Grundstein in die Entwicklung der Terminologie in Russland. Sie waren Pioniere in diesem Feld. Ihre Erkenntnisse und Überlegungen dienten als Grundlage für weitere Generationen von ÜbersetzerInnen.

7.3. Translatoren von Posol'skij prikaz

In diesem Unterkapitel werden die Persönlichkeiten, die Werdegänge, die Schicksale mancher Translatoren von Posol'skij prikaz, die während der Herrschaft von Peter dem Großen tätig waren, näher betrachtet. Bedauerlicherweise stellen solche Informationen über Übersetzer und Dolmetscher dieser Institution eine große Seltenheit dar. Es gibt zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten, die sich den Bediensteten von Posol'skij prikaz widmen. Die Mehrheit solcher Arbeiten beschäftigt sich vor allem mit den Schicksalen und Tun von berühmten Diplomaten, Politiker, also mit den Menschen, die auf irgendeine Weise auf die Außenpolitik Russlands Einfluss nahmen oder etwas bewirkten. Übersetzer und Dolmetscher wurden viel weniger untersucht.

In den Archiven von Posol'skij prikaz sind viele Schriftstücke zu finden, wo Translatoren namentlich erwähnt werden. Allerdings handelt es sich meistens um Listen mit Namen oder um Dokumente, die z.B. die Lohnhöhe der Bediensteten von Posol'skij prikaz, unter anderem Translatoren, beinhalten. All das gibt leider wenig Auskunft über die Persönlichkeiten, die Schicksale usw. der Übersetzer und Dolmetscher. Dieses Thema bedarf noch weiterer Untersuchungen. Es kann jedoch nicht behauptet werden, dass überhaupt keine Arbeiten in diesem Feld veröffentlicht wurden.

Dmitrij Lichačev, ein renommierter Philologe und Slawist, veröffentlichte ein mehrbändiges „Lexikon der Schriftgelehrten und des Buchdrucks im Alten Russland“. Dieses Lexikon stellte sich als eine kostbare Quelle zur Untersuchung der Translatoren von Posol'skij prikaz heraus. Dort werden kurz in Form von Lexikon-Einträgen Biographien mancher Übersetzer und Dolmetscher von Posol'skij prikaz beschrieben. Informationen, die in dem Lexikon gesammelt wurden, stammen hauptsächlich aus dem Archiv von Posol'skij prikaz und von WissenschaftlerInnen, die Translatoren der Institution untersuchten. Es handelt sich um kurze

Einträge über die Biographie der Translatoren und über Texte, die sie übersetzt haben. Außer Informationen über Übersetzer und Dolmetscher beinhaltet das Lexikon eine sehr große Anzahl an Einträgen, die sich der Literatur, den Schriftstellern, bestimmten Werken, den Bediensteten von Posol'skij prikaz usw. widmen. Der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit liegt auf den Translatoren von Posol'skij prikaz, die während der Herrschaft von Peter dem Großen tätig waren, d.h. in der Zeitperiode zwischen dem Ende des XVII. Jahrhunderts und dem Beginn des XVIII. Jahrhunderts. Es muss aber erwähnt werden, dass das Lexikon den Zeitraum vom XI. bis zum XVII. Jahrhundert umfasst. Aus diesem Grund scheinen nur wenige Translatoren der infrage kommenden Zeit in dem Lexikon auf. Insgesamt handelt es sich um sechs Übersetzer und einem Dolmetscher. Um eine klare Übersicht zu verschaffen, wird in weiterer Folge auf diese Translatoren in alphabetischer Ordnung eingegangen.

1. Čižinskij Stepan Fedorovič arbeitete als Übersetzer für Polnisch, Latein und Belorussisch beim Posol'skij prikaz. Er wurde im Landkreis L'vov in einer orthodoxen adligen Familie geboren. In den 1660er Jahren war er Rittmeister im Regiment vom Hetmann der polnischen Krone S. Potockij. Nach der Niederlage in der Stadt Chvostov, floh Čižinskij nach Kiew, wo er als Lateinlehrer tätig war. Danach übersiedelte er nach Smolensk und unterrichtete D. Golicyn in Latein. Ab 1675 befand er sich in Moskau, dort lernte er A. Matveev kennen, der ihm eine Arbeit im Theater anbot. Anfangs unterrichtete Čižinskij 80 Personen im Fach Schauspiel. Später brachte er sogar zwei Stücke zur Ausführung. Nach dem Tod von Aleksej I. ging das Interesse für Theater verloren. Aus diesem Grund musste sich Čižinskij eine andere Beschäftigung suchen und so fing er als Übersetzer von Posol'skij prikaz an. Im Rahmen der diplomatischen Kontakte reiste er oft ins Ausland. Außerdem genoss er ein hohes Ansehen, da er schon im Jahr 1682 Bewerber, die als Translatoren beim Posol'skij prikaz arbeiten wollten, prüfte. Er arbeitete sehr intensiv und übersetzte eine große Anzahl an unterschiedlichen Werken, hauptsächlich Fachliteratur (vgl. Bulanin 2004:229f.).
2. Daudov Vasilij Aleksandrovič war anfangs als Dolmetscher beim Posol'skij prikaz tätig. Er wurde aus Persien von der moskauischen Botschaft nach Russland gebracht. Im Jahr 1656 nahm er den christlich-orthodoxen Glauben an. Daudov beherrschte Persisch, Türkisch, Tatarisch, Armenisch und Russisch. Später befasste er sich mit diplomatischen Angelegenheiten und leitete zwischen 1667 und 1696 mehrere Botschaften ins Ausland. In den Archiven von Posol'skij prikaz ist eine kurze Biografie von Daudov zu finden, die im XVIII. Jahrhundert aus der dritten Person geschrieben wurde. Er starb ca. im Jahr 1704 (vgl. Bulanin et al. 1992:250f.).

3. Gadzalovskij (Gadzjalovskij) Stachij war Übersetzer für Polnisch und Latein beim Posol'skij prikaz im Zeitraum zwischen 1667 und 1689. Außerdem unterrichtete er den schwedischen Botschafter Sparwenfeld in Russisch oder Polnisch und verkaufte ihm zudem ein handgeschriebenes russisch-lateinisches Wörterbuch. Welche Texte er übersetzt hat und wann er gestorben ist, konnte nicht festgestellt werden (vgl. Bulanin 2004:191).
4. Givner (Gibner) Jurij Michajlovič war ein gebürtiger Sachse, der in Polen im Jahr 1656 gefangengenommen wurde. Nach seiner Ankunft in Moskau arbeitete er als Lehrer für Latein und Deutsch in Nemeckaja Sloboda. Danach leitete er das Hoftheater. Von 1679 bis zu seinem Tod 1691 war er als Übersetzer von Posol'skij prikaz tätig (vgl. Bulanin 2004:203f.).
5. Gross Leontij arbeitete als Übersetzer beim Posol'skij prikaz. Er stammte aus Regensburg aus einer adligen Familie. Im Jahr 1658 wurde er auf der westlichen Düna gefangengenommen und nach Moskau gebracht. 1668 wurde er befreit und in den Posol'skij prikaz als Übersetzer für Deutsch, Holländisch und Latein aufgenommen. Anfangs bekam er einen ziemlich niedrigen Lohn – 30 Rubel, aber im Laufe der Zeit ist es ihm gelungen, eine gute Karriere zu machen und sein Lohn betrug am Ende 110 Rubel. Er übersetzte eine große Anzahl an Büchern über Feuerwaffen und Artillerie, außerdem übersetzte er ein Lehrbuch über die Geschichte von Äthiopien. Im Übrigen erfüllte er laufende Aufgaben, unter anderem, übersetzte er die Kuranty. Im Jahr 1690 verweigerte Gross die Übersetzung eines Lehrbuches für Astronomie. Seine Ablehnung erklärte er damit, dass das Buch in Altniederländisch verfasst wurde und Gross dieser Sprache nicht kundig war. Außerdem betonte er, dass solche komplexe Bücher ausgerechnet von den Personen übersetzt werden sollten, die sich in diesem Fachgebiet auskennen. Er starb im Jahr 1694 (vgl. Bulanin 2004:241ff.).
6. Lavreckij Semen Fedorovič war polnischer Herkunft. Er arbeitete als Übersetzer für Polnisch und Latein beim Posol'skij prikaz. Er nahm oft an Verhandlungen teil, reiste mit Botschaften ins Ausland, war in Warschau, Wien und hatte beim Abschluss des Vertrages von Konstantinopel im Jahr 1700 mitgewirkt. Sein Sohn Afanasij war ebenfalls als Übersetzer beim Posol'skij prikaz tätig (vgl. Bulanin 2004:213f.).

7. Tjažkogorskij Ivan war als Übersetzer für Latein, Deutsch, Französisch, Polnisch und Ungarisch beim Posol'skij prikaz tätig. Er war ausländischer Herkunft und bis 1678 Katholik, dann konvertierte er zum christlich-orthodoxen Glauben. Er übersetzte eine große Anzahl an Werken, insbesondere beschäftigte er sich mit der Fachliteratur. Tjažkogorskij übersetzte Bücher über Geometrie, Mathematik, Artillerie usw. Außerdem befasste er sich mit Dokumenten und Urkunden, so z.B. übersetzte er das Dekret vom polnischen Parlament über die Ernennung von August II. zum König von Polen. Außerdem leistete Tjažkogorskij seinen Dienst nicht nur in Moskau, sondern musste z.B. am ersten Krimfeldzug im Jahr 1687 teilnehmen (vgl. Bulanin 2004:52f.).

Aus den oben beschriebenen Einträgen, die im Lexikon zu finden sind, wird sichtbar, dass nicht zu jedem Übersetzer bzw. Dolmetscher die gleiche Menge von Informationen vorhanden ist. Manche Translatoren werden sehr ausführlich beschrieben, andere hingegen nur sehr oberflächlich. Außerdem wurde nur ein Dolmetscher von Posol'skij prikaz in der untersuchten Zeitperiode erwähnt. Das kann auf die Spezifik der Arbeit der Translatoren zurückgeführt werden. Übersetzer verfassten Schriftstücke in Form von fertigübersetzten Texten oder Entwürfen, die im Archiv aufgehoben wurden und führten Korrespondenzen mit internationalen Kontakten, die ebenfalls erhalten geblieben sind. Aus diesen Hinweisen können viele Lebensereignisse der Übersetzer rekonstruiert werden. Ein weiterer Grund für eine bessere Präsenz in der Geschichte, kann auch daran liegen, dass der Beruf der Übersetzer mehr Ansehen hatte, als der Beruf der Dolmetscher. Zudem, wie im Kapitel 5.2. bereits beschrieben, handelte es sich bei den Dolmetschern überwiegend um Vertreter des muslimischen Glaubens. Das kann auch die Ursache dafür sein, dass über sie wenig bekannt ist. Außerdem arbeiteten Dolmetscher mündlich und waren öfter als die Übersetzer im Ausland unterwegs.

Alle Übersetzer, die oben beschrieben wurden, weisen eine Gemeinsamkeit auf und zwar die Beherrschung von Latein. Es ist daraus zu schließen, dass Latein eine sehr gefragte Sprache für den Posol'skij prikaz darstellte, denn Ende des XVII. Anfang des XVIII. Jahrhunderts galt Latein als lingua franca in verschiedensten Gebieten, wie z.B. in der Wissenschaft, in der Medizin und in der Diplomatie.

Vier von sechs erwähnten Übersetzer beherrschten Polnisch. Diese Tatsache ist damit verbunden, dass in dieser Zeitperiode Russland sehr enge diplomatische Kontakte mit Rzeczpospolita knüpfte und sehr genau die politische Situation dort beobachtete. Außerdem wurden viele wissenschaftliche Werke nach wie vor aus dem Polnischen übersetzt.

Ein weiteres Merkmal, das alle erwähnten Translatoren kennzeichnet, besteht darin, dass sie alle ausländischer Herkunft waren. Außerdem wurde die Mehrheit von ihnen gefangen genommen und mit Gewalt nach Moskau gebracht. Allerdings blieben die Übersetzer und Dolmetscher nach ihrer Befreiung in Russland, obwohl sie fliehen konnten, wenn sie z.B. im

Rahmen einer Botschaft ins Ausland führen oder ähnliches. Das zeigt, dass die Lebens- und Arbeitsbedingungen, die sie in Moskau hatten, ihnen genehm wurden.

Es gibt jedoch Translatoren von Posol'skij prikaz, die in die russische Geschichte eingegangen sind und mit ihren Verdiensten Russland für immer prägten. Ihre Schicksale stellen ein großes wissenschaftliches Interesse dar, denn sie zeigen wie sich die Karriere eines Übersetzers bzw. Dolmetschers im Russland des XVIII. Jahrhunderts entwickeln konnte und was Menschen, die diese Berufe ausübten, für Russland bewirkten.

7.3.1. Nikolaj Gavrilovič Spafarij – Nicolae Mănescu Spătaru

Es ist sehr schwer sich sowohl das gesellschaftliche als auch das kulturelle Leben in Russland Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrhundert vorzustellen, ohne den Namen Nikolaj Spafarij zu erwähnen. Es ist auch unmöglich Posol'skij prikaz derselben Zeitperiode zu untersuchen, ohne die Arbeiten und den geleisteten Beitrag von Nikolaj Spafarij zu berücksichtigen. Bis zu seinem Tod bekleidete er das Amt des wichtigsten und erfahrensten Übersetzers beim Posol'skij prikaz. Er wurde praktisch zum Leiter der Translationsabteilung der Institution. Außerdem leistete er einen enormen Beitrag für die Entwicklung der Beziehungen zwischen Russland und sowohl östlichen als auch westlichen Ländern.

Nicolae Mănescu Spătaru kam im Jahr 1678 in eine christlich-orthodoxe Bojarenfamilie im Fürstentum Moldau zur Welt. Er bekam eine gute Ausbildung und studierte zudem in Konstantinopel und in Padua. Zwischen 1653 – 1671 arbeitete er als Staatsbediensteter für die Hospodaren der Moldau und der Walachei. Er vertrat sie in Konstantinopel, Stockholm und Paris. Außerdem war er zwischen 1660 und 1664 als Vertreter vom Hospodaren der Walachei bei der osmanischen Hohen Pforte tätig. Spătaru beschäftigte sich sehr intensiv sowohl mit der Innen- als auch mit der Außenpolitik des Fürstentums Moldau. Er nahm sogar an einem Komplott gegen den Hospodar Iliăș Alexandru teil. Nach dem Scheitern des Komplotts floh er in die Walachei zum Hospodaren Grigori I. Ghica, der ihn zu seinem Vertreter in Konstantinopel machte.

Aufgrund von unterschiedlichen Umständen kam Nicolae Spătaru im Jahr 1672 nach Moskau. Ab diesem Zeitpunkt lebte und arbeitete er in Russland, das zu seiner zweiten Heimat wurde. Außerdem wird er in der Literatur ab diesem Moment nur als Nikolaj Spafarij genannt. Nach seiner Ankunft wurde er offiziell als Übersetzer für Griechisch, Latein und Walachisch (Moldauisch) in Posol'skij prikaz aufgenommen, obwohl er im Laufe seiner Arbeit in und aus anderen Fremdsprachen übersetzte. Es muss an dieser Stelle betont werden, dass Spafarij insgesamt neun Fremdsprachen beherrschte: Russisch, Latein, Griechisch, Altgriechisch, Türkisch, Italienisch, Chinesisch, Französisch und Schwedisch. Er wurde wegen seines Spracherwerbstalentes bekannt. Beim Posol'skij prikaz übersetzte er laufende Dokumente, führte Korrespondenz mit dem Ausland, verfasste fremdsprachige Urkunden usw. Außerdem schrieb er eine große Anzahl an wissenschaftlichen Arbeiten über Geschichte und

Theologie und verfasste zudem das erste russische Mathematik-Lehrbuch „Arifmologion“. In kurzer Zeit wurde Spafarij zu einem der meistrespektierten und angesehensten Übersetzer beim Posol'skij prikaz. Er wurde zum Prüfer der Übersetzer und Dolmetscher, die bei der Institution arbeiten wollten, ernannt. Außerdem korrigierte er oft Übersetzungen, die von anderen Translatoren angefertigt wurden.

Nikolaj Spafarij war ein sehr gebildeter Mensch, der sich in zahlreichen diplomatischen sowie politischen Angelegenheiten auskannte. Dies machte ihn zum politischen Berater und engen Vertrauter der Leiter von Posol'skij prikaz, mit denen er eine sehr profunde Beziehung bildete. Ein solches Vertrauen führte dazu, dass Spafarij als Botschafter nach Peking geschickt wurde. Diese Gesandtschaft dauerte drei Jahren, von 1675 bis 1678. Die Reise nach Peking stellte zu dieser Zeit eine sehr große Herausforderung dar, denn der Weg der Gesandtschaft lag durch Sibirien, Transbaikalien (Daurien) und China. Während seiner Reise dokumentierte Spafarij alle wichtigen Informationen sehr genau. Danach verfasste er eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit der Erdkunde dieser Regionen auseinandersetzte, was einen sehr großen Beitrag für die Entwicklung der Geographie darstellte. Viele falsche Annahmen, wurden durch seine Arbeiten widerlegt.

Nach seiner Rückkehr übergab Spafarij drei Aufsätze in russischer Sprache an den Posol'skij prikaz, die seine Reise ausführlich beschrieben. Im Gegensatz zu den bisherigen Gesandten, die vom Posol'skij prikaz nach China geschickt wurden, beschäftigte sich Spafarij ernsthaft mit der Erkundung von China und lernte zudem Chinesisch. Diese Tatsachen ermöglichten ihm eine große Anzahl an wertvollen Informationen über China zu sammeln. Er galt als China-Experte in Posol'skij prikaz und wurde bei diplomatischen bzw. politischen Angelegenheiten, die mit China in Verbindung standen, immer zu Rate gezogen.

Wieder in Moskau beschäftigte er sich weiter mit Übersetzungen und der Außenpolitik. Spafarij nahm sehr aktiv an den Verhandlungen zwischen Russland und dem Fürstentum Moldau über die Befreiung des Fürstentums von der türkischen Besatzung teil. Interessanterweise arbeitete Spafarij wenn nötig sowohl als Übersetzer als auch als Dolmetscher. 1684 war er bei der Schlussphase der Verhandlung mit Schweden dabei und wurde beauftragt das Gespräch zwischen dem damaligen Leiter von Posol'skij prikaz Golicyn und dem schwedischen Gesandten zu dolmetschen. Es muss jedoch betont werden, dass Golicyn Latein sehr gut beherrschte, das damals als lingua franca in der Diplomatie verwendet wurde, und brauchte Spafarij höchstwahrscheinlich als Experte für Außenpolitik und Kenner des diplomatischen Protokolls (vgl. Beloborodov 1997:17).

Nach der Thronbesteigung von Peter dem Großen blieb Spafarij in seinem Amt. In dieser Zeit befasste er sich zunehmend mit dem Übersetzen der Korrespondenzen und diplomatischer Dokumente. Außerdem fungierte Spafarij als Bindeglied in den Beziehungen zwischen Russland und den Donaufürstentümern. Er setzte sich ausführlich mit den außenpolitischen Ereignissen auseinander und war nach wie vor als politischer Berater der Leitung von Posol'skij prikaz tätig.

Spafarij genoss ein sehr hohes Ansehen und Respekt aller bediensteten von Posol'skij prikaz. Aus diesem Grund wurde ihm ein heikler Auftrag erteilt. Spafarij musste das Tagebuch von Johann Georg Korb über seine Reise nach Russland übersetzen. Es handelte sich um ein im Jahr 1700 in Wien veröffentlichtes Tagebuch, das vom Sekretär der österreichischen Gesandtschaft in Moskau geschrieben wurde. Dort beschrieb Korb absolut offen was er in Moskau mit eigenen Augen sah und gab viele Gerüchte und Anekdoten über Peter I. und seine Nahestehenden wieder. Außerdem erzählte er in seinem Buch über die Sitten und Bräuche der Moskowiten. Korb näherte sich einem verbotenen Thema – den Strelitzenaufstand und die darauffolgenden blutigen Hinrichtungen, die von Peter dem Großen angeordnet waren.

Selbstverständlich konnte die russische Regierung die Veröffentlichung des Tagebuches im Ausland nicht verhindern, aber es stand in ihrer Macht es in Russland zu verbieten. Das von Spafarij übersetzte Tagebuch erschien in einem einzigen Exemplar, das zur Alleinnutzung des Zaren bestimmt war. Diese Übersetzung gelangte in das geheime Archiv, wo sie mehr als 200 Jahre lang unter strengster Geheimhaltung gelagert wurde (vgl. Beloborodov 1997:24).

Nikolaj Spafarij war ein leidenschaftlicher Mitarbeiter von Posol'skij prikaz und er konnte sich sein Leben nicht ohne seine Arbeit vorstellen. Allerdings verging die Zeit und sein Gesundheitszustand verschlechterte sich. In erster Linie waren seine Augen betroffen, worauf aus seiner privaten Korrespondenz geschlossen werden kann. Aus diesem Grund befasste er sich vielmehr mit außenpolitischen Angelegenheiten und widmete sich kaum mehr der translatorischen Tätigkeit, wegen seiner Sehschwäche. Nichtsdestotrotz fungierte er als ein erfahrener Translationsexperte und Übersetzer von Posol'skij prikaz bei translatorischen Fragen und beriet sie.

Der talentierte Übersetzer und intelligenter Diplomat Nikolaj Spafarij diente Russland für 36 Jahre. Bis zu seinem Tod im Jahre 1707 leistete er einen beachtlichen Beitrag zur Aufklärung, Entwicklung und Modernisierung von Russland. Seine Verdienste in der Diplomatie führten zu qualitativen Veränderungen in der Beziehung Russland mit zahlreichen Staaten. Außerdem darf sein Beitrag zur Literatur, Erdkunde, Theologie, Geschichte nicht unerwähnt bleiben. Natürlich kann seine Tätigkeit als Übersetzer als sein Lebenswerk betrachtet werden. Er widmete sich der Translation über Jahre hinweg und sogar im hohen Alter blieb sein Interesse an der Translation erhalten und er wollte seine Fähigkeiten und Kenntnisse an die jüngere Generation weitergeben.

7.3.2. Petr Šafirov

Einer der renommiertesten Vertreter des Übersetzerberufes ist Petr Šafirov. Seine Karriere scheint absolut unglaublich zu sein. Ein konvertierter Jude wurde zum Diplomat, verwaltete die Post, den Bergbau und die Metallurgie, leitete den Außenhandel, wurde zu einem der reichsten und mächtigsten Menschen des Imperiums, der an einem Tag alles verlor.

In erster Linie soll erwähnt werden, dass Šafirov nicht aristokratischer Herkunft war. Sein Vater Pavel Šafirov war Jude, der sich taufen ließ. Er arbeitete mehrere Jahre im Haus von einem Bojaren. Dort wurde im Jahr 1669 sein Sohn Petr Šafirov geboren. Nach dem Tod des Bojarens wurde Pavel Šafirov von Posol'skij prikaz als Übersetzer aufgenommen, da Pavel ein gebildeter Mensch war und mehrere Fremdsprachen konnte. Seinen Sohn Petr schickte er zum Arbeiten in den Laden seines Freundes Evreinov. Allerdings war er kurz danach beim Posol'skij prikaz als Übersetzer und Dolmetscher für Deutsch und Holländisch tätig. Wie die Legende besagt, handelte es sich um einen reinen Zufall: Peter der Große spazierte durch Moskau und ging in den Laden, wo Petr Šafirov gearbeitet hatte. Der Zar führte ein kurzes Gespräch mit Šafirov und erfuhr, dass er Deutsch, Polnisch und Französisch beherrschte. Darauf befahl Peter I., dass Šafirov sich unverzüglich beim Posol'skij prikaz melden sollte und so wurde Šafirov als Dolmetscher von Posol'skij prikaz angestellt. Diese Legende kann nicht wissenschaftlich belegt werden. Aus diesem Grund gehen Historiker davon aus, dass Petr Šafirov dank seines Vaters im Posol'skij prikaz aufgenommen wurde (vgl. Dudakov 2011:15).

Hier entwickelte sich seine Karriere sehr schnell. Anfangs zählte zu seinen Hauptaufgaben die Übersetzung von Kalendern aus dem Deutschen und Holländischen. Dies war eine ziemlich schwere Aufgabe, denn sie erforderte abgesehen von den Fremdsprachenkenntnissen auch Fachwissen, wie z.B. im Bereich der Astronomie oder Geographie (vgl. Gerasimova 2011:108f.). Im Jahr 1697 fuhr er als Übersetzer der Großen Gesandtschaft ins Ausland. Schon damals hielt sich Šafirov in der Nähe des Zaren auf. Darüber berichten Erinnerungen von ausländischen Gesprächspartnern der Großen Gesandtschaft: „Peter ist vom ganz einfachen Volk umgeben; darunter ein konvertierter Jude und ein Schiffsbaumeister, die mit ihm zusammen an einem Tisch essen.“¹² (Dudakov 2011:16) Allerdings entwickelte sich nie eine Freundschaft zwischen Peter dem Großen und Šafirov. Eine gute freundschaftliche Beziehung führte Šafirov mit dem Botschafter der Großen Gesandtschaft Golovin, der für die Anwerbung ausländischer Fachkräfte und für den Kauf der Baumaterialien für die Flotte zuständig war. Aufgrund seiner Aufgabe kam Golovin oft in Kontakt mit Ausländern und war auf die Hilfe der Translatoren angewiesen. Aus diesem Grund verbrachten er und Šafirov viel Zeit miteinander. Golovin schätzte die Professionalität des Dolmetschers und förderte ihn in den folgenden Jahren. So z.B. als Golovin im Jahr 1699 Verhandlungen mit Dänemark und Polen führte, um sie gegen eine Union mit Schweden zu überreden, war Šafirov als Mitglied der Delegation dabei. Höchstwahrscheinlich war Golovin sehr zufrieden mit den Leistungen des Translators, denn er beauftragte ihn im Jahr 1701 selbständig Verhandlungen mit Polen zu führen. Dem jungen Diplomaten gelang es und im Jahr 1703 beförderte ihn Golovin zu seinem Sekretär in Posol'skij prikaz. Damit machte er ihn quasi zum Institutionsleiter. Zwei Jahren davor, mit Unterstützung von Golovin, übernahm er die Leitung des Postamtes.

¹² Übersetzt von der Verfasserin

1706 starb der Schutzpatron von Šafirov, jedoch änderte diese Tatsache nichts an der Karriere des jungen Diplomaten. Zu dieser Zeit wusste schon Peter der Große über seine Verdienste Bescheid und schätzte seine Professionalität und Loyalität. Im Jahr 1708 zeichnete der Zar Šafirov mit 300 Bauernhöfen aus. In der Urkunde stand, dass „er für seine Treue und eifrige Arbeit ausgezeichnet wird, insbesondere während den Auslandsreisen seiner Majestät und für die unablässige Anwesenheit bei Feldzügen beginnend mit dem Krieg gegen Schweden.“¹³(www.kommersant.ru) Nach dem Sieg bei Poltava ernannte Peter I. Šafirov zum Vize-Kanzler.

Šafirov begleitete Peter I. in alle Schlachten. Er zeigte sich als ein treuer und mutiger Mensch. Seine Sternstunde kam jedoch im Jahr 1711. Peter der Große wurde mit seiner Armee von dreißigtausend Mann während des misslungenen Pruthfeldzugs von den Osmanen eingekesselt. Es gab keine Chancen die entstandene Situation zu überwinden. Aus diesem Grund ernannte der Zar Šafirov zum Unterhändler. Zudem befahl Peter I. dem Diplomaten auf alle Vorschläge der Osmanen einzugehen, um sich und seiner Armee vor einer ehrenlosen Gefangenschaft zu schützen. Peter I. war sogar bereit Pskov und St. Petersburg an den Verbündeten des Osmanischen Reiches, den Schweden, abzutreten. Allerdings gelang es Šafirov die Vertreter des Sultans hinter das Licht zu führen – nur Asow wurde den Osmanen zurückgegeben, was lediglich einen kleinen Gebietsverlust darstellte. Es war ein diplomatischer Sieg vom Šafirov und Peter I. wusste dies zu schätzen.

Auf Grund dessen wurde Šafirov auf Befehl von Peter I. zum Leiter mehreren Kollegien ernannt. Er stand an der Spitze des Berg-kollegija, Kommerz-kollegija und des Postamts. Außerdem war er nach wie vor amtierender Vizekanzler von Posol'skij prikaz und beschäftigte sich mit äußeren Angelegenheiten. Somit wurde Šafirov zu einem der mächtigsten Männer des Landes.

Es muss jedoch betont werden, dass der Anfang des XVIII. Jahrhunderts als Blütezeit der Korruption in Russland bezeichnet werden kann. Die Führungspositionen waren durch Vertreter vom Vertrauenskreis des Zaren besetzt. Peter I. beschäftigte sich mit der Reformierung des Landes, reiste viel ins Ausland und befand sich oft außerhalb Russlands. Das führte dazu, dass die hohen Beamten sich unbeobachtet und verantwortungslos fühlten. Deshalb nahmen sie Bestechungsgelder an, unterschlugen Staatsgelder und entwickelten Korruptionsnetze. Šafirov stellte keine Ausnahme dar. Das Ausmaß der Korruption im Lande war dermaßen groß, dass er für den Zarentum eine Gefahr darstellte.

Deshalb entschied sich Peter I. Maßnahmen zur Korruptionsbekämpfung zu ergreifen. Im Jahr 1722 wurde der Vizegouverneur von Voronež wegen Unterschlagung von 700.000 Rubel körperlich gezüchtigt. Kurz danach fing der Prozess gegen Šafirov an. Folglich wurde er 1723 wegen Korruption zur Todesstrafe verurteilt. Am 15. Februar 1725 musste das Urteil vollstreckt werden. In letzter Minute begnadigte ihn Peter I. wegen seiner früheren Verdienste

¹³ Übersetzt von der Verfasserin

und schickte Šafirov zur Strafe nach Nižnij Novgorod, wo er mit seiner Familie unter Beobachtung stand. Er verlor sein ganzes Vermögen und lebte für 33 Kopeken am Tag unter sehr ärmlichen Umständen.

Nach dem Tod des Zaren holte seine Gemahlin Ekaterina I. im Jahr 1725 Šafirov zurück in die Hauptstadt. Sie gab ihm sein ganzes Vermögen zurück und machte ihn zum Präsidenten des Handelskollegiums (Kommerc-kollegija). In weiterer Folge wurde er zum Senator ernannt und spielte dadurch eine sehr wichtige Rolle in der Außenpolitik des Landes bis zu seinem Tod im Jahr 1739 (vgl. www.kommersant.ru).

Die Biographie von Šafirov ist erstaunlich und faszinierend. Es muss bedacht werden, dass er aus einer einfachen jüdischen Familie stammte und später war er einer der mächtigsten Beamten Russlands, der mit Peter I. gemeinsam das Land reformierte. Vorerst arbeitete als ein durchschnittlicher Übersetzer und traf am Ende seiner Karriere Entscheidungen über die Außenpolitik des Landes. Diese Tatsache zeigt außerdem, dass in petrinischen Zeiten Übersetzer ein hohes Ansehen genossen, wenn einem Übersetzer so ein Karriereaufstieg erlaubt wurde.

HistorikerInnen vertreten unterschiedlichsten Meinungen über die Persönlichkeit von Šafirov. Manche bewundern ihn, andere denken, dass er ein korrupter und gieriger Mensch war, der dank seiner Fähigkeit mit Menschen umzugehen, solche Posten erreichen konnte. (vgl. Dudakov 2011:18ff. und www.kommersant.ru). Eine Einschätzung der Persönlichkeit von Šafirov wird in der vorliegenden Arbeit nicht gegeben. Unabhängig davon was für ein Mensch Petr Šafirov war, eines ist klar – er spielte eine sehr wichtige Rolle in der russischen Außenpolitik und war ein hervorragender Diplomat, der für immer in die russische Geschichte eingegangen ist.

7.3.3. Andrej Ivanovič Ostermann

Ein weiterer renommierter Übersetzer, der eine glänzende Karriere machte und einen großartigen gesellschaftlichen Status erreichte, ist Andrej Ostermann. Sein Aufstieg erfolgte während der Herrschaft Peters des Großen und bis zu seinem Abstieg durch Elizaveta Petrovna leitete er die Außenpolitik Russlands. Außerdem ist er zu einer dermaßen mächtigen Persönlichkeit geworden, dass er die Innenpolitik des Landes ebenfalls bestimmte. Sein Beitrag zur Reformierung des russischen Verwaltungssystems ist unschätzbar - ohne Ostermanns Leistungen, wären die petrinischen Reformen im Verwaltungsbereich nicht zustande kommen.

Heinrich Johann Friedrich Ostermann wurde als Pfarrersohn in Bochum am 9. Juli 1687 geboren. Er bekam eine gute Ausbildung, besuchte das Gymnasium in Dortmund und in Soest. Am 9. September 1702 immatrikulierte er sich an der Universität Jena, wo er in Folge eines Duells im betrunkenen Zustand einen Kommilitonen erschlug. Aus diesem Grund musste er flüchten und übersiedelte nach Holland, wo er ein russischer Anwerber der ausländischen Fachkräften kennen lernte und folglich als Untersteuermann in die russische Flotte ein-

trat. Bereits im Jahr 1705 wurde er zum Sekretär des russischen Vizeadmirals Kornelius Cruyz.

Während seiner Arbeit in der Marine ist es Ostermann gelungen die russische Sprache im Wort und Schrift zu erlernen, außerdem erhielt er einen neuen Namen: Andrej Ivanovič Ostermann. Er war sehr sprachbegabt, da er neben der deutschen Sprache noch Französisch, Holländisch, Italienisch und Latein beherrschte. Seine fundierte Fremdsprachenkenntnisse führten dazu, dass er im Jahr 1708 in den Posol'skij prikaz als Übersetzer aufgenommen wurde. Ostermann arbeitete in Pochodnaja kanceljarija und begleitete Peter I. in seinen Feldzügen. Es ist ihm offensichtlich gelungen sich als einen pflichttreuer Beamter zu zeigen, der klug ist, über einen klaren Verstand verfügt und bereit ist, wichtige Entscheidungen selbständig zu treffen.

Aus diesem Grund erteilte ihm Peter der Große im Jahr 1710 seinen ersten diplomatischen Auftrag. Ostermann wurde als russischer Vertreter zum polnischen König Augustus II. nach Preußen und Dänemark geschickt. Seine erste Reise war erfolgreich und Peter I. war mit der Leistung des jungen Diplomaten äußerst zufrieden. Während des misslungenen Pruthfeldzug, nahm er zusammen mit Šafirov an den Verhandlungen mit dem Osmanischen Reich teil. In den Jahren 1713 – 1715 leitete er diplomatische Missionen in Berlin und Amsterdam. Nach und nach entwickelte sich die Karriere des Diplomaten, der ursprünglich als Übersetzer beim Posol'skij prikaz tätig war. 1720 wurde Ostermann als Mitglied des geheimen Rates vom Kollegium der äußeren Angelegenheiten ernannt. Dies war ein sehr hoher Posten. 1721 unterzeichnete er den Frieden von Nystad, einen sehr wichtigen Vertrag, mit dem der Aufstieg Russlands zur Großmacht begann. 1723 wurde er zum Vizepräsidenten des Kollegiums für äußere Angelegenheiten erklärt und damit wurde er zum stellvertretenden Außenminister (vgl. Stolberg-Wernigerode 1999:619f.).

Peter der Große schätzte Ostermann für seine Professionalität, Klugheit und Loyalität. So charakterisierte ihn der Zar:

„Ни разу и ни в одном деле этот человек не допустил ошибку. Я поручал ему писать к иностранным дворам и к моим министрам, состоявшим при чужих дворах, отношения по-немецки, по-французски, по-латыни. Он всегда подавал мне черновые записи по-русски, чтоб я мог видеть, хорошо ли понял он мои мысли. Я никогда не заметил в его работах хотя бы малейшего недостатка.“ (Kostomarov 2015:19f.)

Aus diesem Zitat geht klar hervor, wie hoch Peter der Große Ostermanns Professionalität stellte, denn wenn der Zar ihm an ausländischen Höfen Briefe zu verfassen befahl, brachte Ostermann dem Zaren zuerst einen Entwurf, der auf Russisch verfasst wurde, um sicher zu gehen, dass er richtig das Message des Zaren an den ausländischen Höfen verstanden hat. Ein russischer Entwurf diente der Bequemlichkeit von Peter I. Zudem unterstrich Peter der Große, dass die Arbeiten von Ostermann nie Defizite aufwiesen und immer perfekt waren.

Zu den Stärken von Ostermann zählten bewegliche Intelligenz, Pflichttreue und die deutsche Genauigkeit und diese Eigenschaften wusste Peter I. zu schätzen. Zeitgenossen zufolge verfügte Ostermann über ein weiteres Talent – er wies eine extrem hohe Arbeitsfähig-

keit auf. Er arbeitete Tag und Nacht, an Werktagen und an Feiertagen, dadurch unterschied er sich stark von anderen Mitarbeitern sowohl russischer als auch ausländischer Herkunft. Mit der Zeit wurde Ostermann zum engen Vertrauter des Zaren, der sich von Ostermann bei unterschiedlichen Sachverhalten, vor allem aber außenpolitischer Natur, beraten ließ. Später wurde Ostermann zum geheimen Berater des Zaren (vgl. Zgurskaja/Korsun 2011:208f.).

Ostermann beschäftigte sich mit der Erarbeitung einer Rangtabelle, die die vorherige komplizierte Ranghierarchie ersetzen würde. Nach einer langen Arbeit, bot er Peter dem Großen seine Variante der Rangtabelle an, die Peter I. begrüßte und mit ein paar Veränderungen in Form eines Gesetzes verabschiedete. Des Weiteren bat Peter der Große Ostermann sich Gedanken darüber zu machen, wie die Arbeit des Kollegiums für äußere Angelegenheiten optimiert und verbessert werden konnte. Nachdem Ostermann die starken und die schwachen Seiten des russischen Außenamtes analysierte, fasste er seine Empfehlungen zur Verbesserung der Arbeit des Außenamtes wie folgt zusammen:

1. Alle Bediensteten, die sich mit äußeren Angelegenheiten auseinandersetzen werden, müssen von hoher Herkunft sein, damit sie anderen ein gutes Beispiel der eifrigen Arbeit geben können.
2. Sie müssen außerdem finanziell abgesichert sein, damit sie nicht in irgendeine Versuchung geraten.
3. Zudem müssen sie über eine gute Ausbildung verfügen, insbesondere im Bereich der politischen Wissenschaften, denn sie werden häufig mit ausländischen Ministern in Kontakt treten und müssen dabei keine Scheu empfinden. Sie müssen sich ehrlich und selbstbewusst zeigen.
4. Es müssen kluge und ausgebildete Menschen sein, auf die gezählt werden kann. Nur von solchen Bediensteten und nicht von Ausländern ist Treue und Fleiß zu erwarten.

Diese Ansichten teilten viele, darunter auch Peter der Große. Die Wichtigkeit der Professionalität und des richtigen Benehmens zählen immer noch zu den Güterkriterien der Diplomatie. Allerdings sah die Situation in der Praxis anders aus, beim Kollegium für äußere Angelegenheiten arbeiten Personen von 40 unterschiedlichen Nationalitäten, viele von ihnen waren außerdem ausländische Staatsbürger. Diese Lage blieb unverändert bis zum Ende des XVIII. Jahrhunderts. Die Regierung brauchte Menschen, die gut Fremdsprachen beherrschten und es wurden wieder Ausländer angeheuert, wie es schon immer beim Posol'skij prikaz war (vgl. Zonova 2003:9f.).

Aus den oben geschilderten Tatsachen, geht klar hervor, dass Ostermann einen sehr großen Beitrag zur Reformation des russischen Verwaltungsapparats geleistet hat. Er entwickelte die Rangtabelle und erarbeitete Güterkriterien für die Bediensteten vom Kollegium für äußere Angelegenheiten. Er setzte sich mit den schwierigsten Themen auseinander und genoss eine gute Beziehung zu Peter dem Großen.

Nach dem Tod des Zaren blieb Ostermann an der Macht. 1726 wurde er zum einzigen Mitglied ausländischer Herkunft des Obersten Geheimen Rates gewählt, vier Jahre später leitete er bereits diese Institution. Im Jahr 1734 wurde er Leiter des Kollegiums für äußere Angelegenheiten und zugleich Premierminister. Dies war der Höhepunkt seiner Karriere. Er bekam den Titel eines Reichskanzlers nur aufgrund seiner ausländischen Herkunft nicht. Außerdem entwickelte Ostermann ein Konzept der russischen Außenpolitik, dass Russland eine lange Zeit noch prägte. Es handelt sich um das sogenannte „Ostermann System“. Dieses System beruhte auf dem Bündnis von Russland und Österreich zur Absicherung gegen das Osmanische Reich. Später wurde dieses System ergänzt, indem Russland ein Bündnis mit Preußen geschlossen hatte, das den Einfluss von Frankreich auf Ostmitteleuropa begrenzen sollte. Außerdem unterstrich Ostermann die Wichtigkeit der sogenannten „Ruhe des Friedens“, die zum Abbauen der Spannungen mit Dänemark und Großbritannien dienen sollte (vgl. Stolberg-Wernigerode 1999:620).

Andrej Ostermann spielte eine wichtige Rolle sowohl in der Außen- als auch in der Innenpolitik. Er ist zu einem sehr mächtigen Akteur geworden, dessen Meinung nicht ignoriert werden konnte. Aus diesem Grund bekam er viele Feinde, die die eigenständige Figur von Ostermann stürzen wollten. Dies geschah nach der Thronbesteigung von Elizaveta Petrovna, die einige Differenzen mit Ostermann hatte, der das Krönen von Elizaveta hindern wollte und dem Senat andere Thronnachfolger vorschlug. Er wurde in Haft genommen und zum Tode verurteilt. Elizaveta Petrovna begnadigte ihn und schickte Ostermann als Strafe nach Sibirien in die Stadt Berezovo. Dort lebte er zusammen mit seiner Frau fünf Jahre lang. Er blieb die ganze Zeit zu Hause und empfing niemanden außer dem alten Pfarrer. Schließlich starb er am 31. Mai 1747 an seinem sibirischen Verbannungsort. Sein Grab blieb noch erhalten (vgl. Stolberg-Wernigerode 1999:620).

Das Kapitel über Andrej Ivanovič Ostermann soll mit einem Zitat eines renommierten russischen Geschichtswissenschaftlers und Philosoph N. Kostomarov abgeschlossen werden, denn dieses Zitat gibt die Bedeutung der Figur Ostermanns für Russland bestens wieder:

„Als Westfale geboren, war er von Herkunft, von Erziehung, von Sympathien her, die er als Deutscher für das deutsche Volk empfand, für Russland fremd. Jedoch Verstand er mehr als alle anderen Ausländer, die nach Russland vom Peter dem Großen geholt wurden, dass als man sich in einem anderen Land ansiedelt, muss man sich dem neuen Vaterland vollständig widmen und sich an den Geist, die Gepflogenheiten und Besonderheiten der Gesellschaft, wo das neue Leben verlaufen wird, anpassen. [...] Für Russland war er ein Mensch von ungewöhnlicher Ehrlichkeit und er konnte durch nichts bestochen werden. Aus diesem Grund war er ein echter Schatz unter den Staatsbediensteten im damaligen Russland, die alle, sowohl geborene Russen, als auch nach Russland übersiedelte Ausländer eine Schwäche für irdische Güter hatten und viele von Ihnen wurden des Diebstahls aus der Staatskasse bezichtigt. Für Ostermann war der Nutzen für den Staat, dem er diente, das wichtigste auf der Welt.“¹⁴ (Kostomarov 2015:18ff.).

¹⁴ Übersetzt von der Verfasserin

8. Schlussfolgerungen

In den vorhergehenden Kapiteln wurde versucht alle für diese Untersuchung relevanten Informationen so detailliert wie möglich darzustellen. Selbstverständlich wurden manche Aspekte nicht näher beleuchtet, denn sie würden den Rahmen einer Masterarbeit sprengen. Allerdings sind die geschilderten Sachverhalte völlig ausreichend, um Antworten auf die gestellten Fragen zu finden.

Allerdings bevor die Schlussfolgerungen geschildert werden, soll die methodologische Vorgehensweise, die in der vorliegenden Arbeit zur Anwendung kam, näher betrachtet werden. Wie im ersten Kapitel angekündigt, lehnt sich diese Arbeit methodisch an das von Pym vorgestellte Modell an. Es betrifft einerseits die Arbeitsschritte, die beim Konzipieren der vorliegenden Arbeit gemacht wurden und andererseits Pym's Konzept der Humanisierung der Translationsgeschichte, das als Grundgerüst für die vorliegende Untersuchung dient. Alle vier Prinzipien, die Pym in seinem Konzept zum Vorschein bringt, wurden berücksichtigt.

Nach Pym soll als Erstes herausgefunden werden, aus welchem Grund Translate zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort entstanden sind. (vgl. Pym 1998:x) In der vorliegenden Arbeit spielt diese Information eine besonders wichtige Rolle, denn aus dem Vergleich der Translate, die vor und nach dem Regierungsantritt Peters I. entstanden sind, wird sichtbar, dass die Translation in einem engen Zusammenhang mit der politischen Situation und der Intention der Regierung steht. Anfangs wurden ausschließlich religiöse Texte übersetzt, die zur Christianisierung des Landes dienen sollten, später kamen andere Literaturgenres dazu, die aber ins Kirchenslawische übersetzt wurden und somit für eine begrenzte Anzahl an LeserInnen verständlich waren. Offizielle Dokumentationen wurden ebenfalls, bis Peter I. an die Macht kam, ausschließlich ins Kirchenslawische übersetzt, das als geschriebene Sprache galt. Die Herrschaft Peters I. führte dazu, dass sich Russisch als Schriftsprache etablierte, sich die Fachterminologie entwickelte und der Wissenstransfer mit den europäischen Ländern zu Stande kam.

In seinem zweiten Prinzip betont Pym die Wichtigkeit einer Fokussierung auf die Persönlichkeiten der TranslatorInnen mit einer genauen Festlegung des Forschungsfeldes. Dieses Prinzip wurde in der vorliegenden Arbeit ebenfalls berücksichtigt, denn Gegenstand der Untersuchung stellten die Übersetzer und Dolmetscher von Posol'skij prikaz dar. Ihr Leben wurde im Hinblick auf unterschiedlichste Bereiche untersucht. Es wurden die Herkunft, die Religionsbekenntnis, die Tätigkeit, die Ausbildung, die Aufstiegschancen, das Einkommen und die Unterkunft der Translatoren thematisiert. Somit wurde ebenfalls das dritte Prinzip des Pym's Konzepts erfüllt, welches vorsieht, dass das soziale Umfeld, in dem die Translatoren agierten, berücksichtigt werden soll. Abschließend soll auf Pym's viertes Prinzip eingegangen werden, das eine Bedeutung der translationsgeschichtlichen Forschung für die Gegenwart erfordert. Aus den vorherigen Kapiteln wird eindeutig klar, wie groß der von den Translatoren geleistete Beitrag für die Entwicklung Russlands war. Abgesehen von Übersetzern, die eine

glorreiche Karriere gemacht haben und zu den mächtigsten Menschen des russischen Staates geworden sind und in die unmittelbare Regierung des Landes involviert waren, kann die Leistung des Übersetzungs- und Dolmetscherdienstes von Posol'skij prikaz nicht überschätzt werden. Es muss bedacht werden, wie umfangreich die von den Translatoren von Posol'skij prikaz geleistete Arbeit war. Sie ermöglichten das Gelingen der Kommunikation während unterschiedlichster diplomatischer Handlungen. Sie trugen zur Schließung zahlreicher Verträge bei. Sie begleiteten den Zaren bei seinen Feldzügen. Sie führten Korrespondenzen mit dem Ausland und übersetzten diplomatische Dokumente usw. Außerdem befassten sie sich mit der Übersetzung der Fachliteratur und somit leisteten sie einen großen Beitrag zur Entwicklung der Wissenschaft und der Terminologie der russischen Sprache. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ohne die Leistungen der Übersetzer und Dolmetscher von Posol'skij prikaz, wäre es Peter dem Großen nie gelungen, das Land in so kurzer Zeit zu reformieren, es zu einer Großmacht zu machen und die Aufklärung in Russland in die Wege zu leiten. All das hat nach wie vor eine Auswirkung auf die Gegenwart.

Es bleibt nur eine unbehandelte Frage, die sich im Zusammenhang mit Pym's Modell stellt und zwar, ob die Translatoren von Posol'skij prikaz eine professional interculture bildeten. Laut Pym stellen Personen, die sich während der Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit an den Schnittstellen der Kulturen befinden, eine professional interculture dar. Diese Definition trifft vollkommen auf die Übersetzer und Dolmetscher von Posol'skij prikaz zu. Außerdem spricht Pym von interkulturellen Sozialgruppen, die durch bestimmte Merkmale, die sie aufweisen, abgegrenzt werden können. Dies trifft ebenfalls auf die Translatoren von Posol'skij prikaz zu, denn sie verfügten über gleichartige Kenntnisse und Kompetenzen, waren in interkulturelle Handlungen verwickelt und erzielten daraus sozialen und materiellen Profit. Daher können Übersetzer und Dolmetscher von Posol'skij prikaz als eine professional interculture und als eine eigene interkulturelle Sozialgruppe bezeichnet werden. Des Weiteren werden die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchung präsentiert und kritisch betrachtet.

Als Erstes kann eine Antwort auf die Frage gegeben werden, ob Posol'skij prikaz eine Institution im engeren Sinne darstellte. Im Kapitel zwei wurde ausführlich darauf eingegangen, dass Institutionen immer von strengen Regeln bestimmt sind, die von allen AkteurInnen eingehalten werden müssen. In der vorliegenden Arbeit wurde festgestellt, dass Posol'skij prikaz nach strengen Regeln agierte, die sich im Laufe der Zeit entwickelten. Es gab eine eindeutige Hierarchie, die von allen Beschäftigten des Posol'skij prikaz anerkannt und befolgt wurde. Abhängig von der Position in der Hierarchie, änderte sich sowohl der Lohn, als auch der Status in der Gesellschaft. So waren z.B. die Duma-Djaken auf der Spitze der hierarchischen Struktur, während die Wachmänner sich auf den untersten hierarchischen Stufen befanden. Das spiegelte sich in ihren Einkommen und in ihrem Ansehen seitens der Öffentlichkeit wieder. Die Einkommenskluft war sehr groß: Duma-Djaken verdienten bis zu 300 Rubel jährlich, Wachmänner hingegen nur sieben Rubel pro Jahr. Außerdem legten alle Beschäftigten,

unabhängig vom Rang, einen Eid ab. Dies bestätigt ebenfalls die These, dass es beim Posol'skij prikaz strenge Regeln gab.

Wie im früheren Verlauf der Arbeit angekündigt, wird der Ansatz vom Kulturanthropologen Bronislaw Malinowski zur Beantwortung der Frage, ob Posol'skij prikaz als eine Institution betrachtet werden darf, herangezogen. Alle vier Elemente, die Malinowski in seinem Modell als Voraussetzung für eine Institution nennt, treffen auf Posol'skij prikaz zu. Der erste Punkt betrifft die Leitidee, die beim Posol'skij prikaz offensichtlich ist. Die Hauptaufgabe der Behörde bestand darin, dass sie sich um die Außenpolitik des Landes kümmerte und diplomatische Beziehungen mit dem Ausland pflegte. Nach Malinowski setzten Institutionen einen Personalbestand voraus, in dem AkteurInnen bestimmte Rollen zugeteilt bekommen. Das trifft ebenfalls auf den Posol'skij prikaz völlig zu, denn dort gab es eine klare Differenzierung zwischen unterschiedlichen Bediensteten und ihren Aufgabenbereichen. Die Beschäftigten mussten sich an diese Rollen halten. Der dritte Punkt besagt, dass es in einer Institution Regeln und Normen festgelegt werden müssen. Solche Regeln und Normen waren beim Posol'skij prikaz offensichtlich vorhanden, darüber wurde in den vorherigen Kapiteln ausführlich berichtet. Einer der Gründe warum Peter der Große Posol'skij prikaz reformierte, bestand darin, dass diese Regeln, Normen und die, für eine Institution typischen, gewöhnlichen Handlungsabläufe zu einer übermäßigen Bürokratie führten, die die Arbeit von Posol'skij prikaz verlangsamte, erschwerte und manchmal sogar auch störte. Als letztes Element, das eine Institution kennzeichnet, nennt Malinowski den materiellen Apparat einer Institution. In der vorliegenden Arbeit wird ein ganzes Unterkapitel diesem Thema gewidmet. Dort werden Räume, Wohnungen, Grundstücke usw., die dem Posol'skij prikaz gehörten, beschrieben. Als Beispiel dafür können Höfe dienen, die den Angestellten von Posol'skij prikaz, zugeteilt worden sind. Die Sozialwissenschaft bietet eine weitere Möglichkeit zur Definition von Institutionen. Luckmann nennt die wichtigsten Funktionen, die eine Institution, um eine solche anerkannt zu werden, aufweisen soll: Orientierungsfunktion, Ordnungsfunktion und die Sinnstiftungsfunktion. Alle diese Funktionen wurden durch den Posol'skij prikaz erfüllt. Sogar die Reform von Posol'skij prikaz und sein Wandel zum Kollegium für äußere Angelegenheiten weist eine Gesetzmäßigkeit von Institutionenwandel auf, der im Falle von Posol'skij prikaz geplanter Natur gewesen ist. Aus dem oben Gesagten folgt, dass Posol'skij prikaz eine Institution im engeren Sinne darstellte und somit gilt die am Anfang der Arbeit gestellte Frage als beantwortet, denn die durchgeführte Analyse der Tatsachen und die nähere Betrachtung von Posol'skij prikaz zeigten, dass es zweifellos um eine Institution ging.

Eine weitere Frage, die sich im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit stellt, ist die Frage, ob sich etwas in der Translation im Allgemeinen und in der Tätigkeit der Translatoren von Posol'skij prikaz im Besonderen mit dem Regierungsantritt Peters des Großen änderte. Die Antwort auf diese Frage kann aus der Analyse und aus dem Vergleich der Kapitel drei, fünf und sieben der vorliegenden Arbeit gefunden werden.

Anfangs war die Translation eng mit der Christianisierung von Kiewer Rus' verbunden. Es wurde ausschließlich in das Altslawische übersetzt und es handelte sich um Texte religiöser Natur. Das Ziel dieser Übersetzungen bestand darin, die Neubekehrten mit der neuen Religion, ihre Bräuche und kirchlichen Handlungen vertraut zu machen.

Die Periode der Moskauer Rus' wurde durch die mongolisch-tatarische Invasion geprägt. Übersetzungen kamen nach Russland aus südslawischen Gebieten und es handelte sich primär nach wie vor um religiöse Literatur. Während dieser Zeit wurden in Russland lediglich einige Texte, vorwiegend religiöser Natur, ins Kirchenslawische übersetzt. Diese Zeit ist außerdem dadurch gekennzeichnet, dass Übersetzungen oft nicht aus dem Original sondern aus den bereits Übersetzten Texten gemacht wurden.

Im XVII. Jahrhundert wird eine gewisse Wende sichtbar, da die Genres der Übersetzungsliteratur breiter gefächert waren. Neben den religiösen Texten wurden Ritterromane und historische Chroniken übersetzt. Mit der Translation beschäftigten sich sowohl Laien, als auch professionelle Übersetzer. Zu dieser Zeit war die Mehrheit der beim Posol'skij prikaz angestellten Translatoren Ausländer, die kaum bis gar nicht das Kirchenslawische beherrschten, das damals als geschriebene Sprache galt. Das führte selbstverständlich dazu, dass die Qualität der Übersetzungen ziemlich niedrig war

Ein weiteres Merkmal, das unbedingt erwähnt werden soll, ist die Tatsache, dass ab Mitte des XVII. Jahrhunderts Anforderungen an die Übersetzer und Dolmetscher, die beim Posol'skij prikaz arbeiten wollten, erheblich stiegen. Es wurde eine Art Eignungstest eingeführt, bei dem bereits angestellte Translatoren Bewerber prüfen sollten, ob sie kompetent genug seien, um beim Posol'skij prikaz zu arbeiten.

In der vorliegenden Arbeit wurde während der Untersuchung festgestellt, dass sowohl Übersetzer, als auch Dolmetscher einen ziemlich hohen Status in der Gesellschaft hatten. Im Vergleich zu anderen Bediensteten von Posol'skij prikaz verdienten sie überdurchschnittlich gut. Es ist zu bemerken, dass im Vergleich zu den Dolmetschern den Übersetzern ein höherer Jahreslohn zustand. Allerdings reisten Dolmetscher viel mehr als die Übersetzer und alle Auslandsreisen wurden zusätzlich bezahlt. Aus diesem Grund kann davon ausgegangen werden, dass sich die finanzielle Lage der Übersetzer und Dolmetscher ungefähr auf demselben Niveau befand.

Ende des XVII. Jahrhunderts kam Peter der Große an die Macht. Seine Herrschaft kennzeichnete eine neue Epoche sowohl in der Entwicklung der russischen Staatlichkeit als auch in der Translation. Peter I. ist in die Geschichte als ein großer und leidenschaftlicher Aufklärer und Reformier eingegangen. Er stärkte das Militär, weitete die Kontakte mit den ausländischen Höfen aus, reformierte und modernisierte das Land usw. Außerdem zählte die Bildung der Bevölkerung zu einer seiner Prioritäten. Er errichtete Bildungsstätte und forderte junge Menschen auf aufgrund von Ausbildungszwecken ins Ausland zu gehen.

Um all das zu erreichen war Peter I. auf die Leistungen des Übersetzungsdienstes von Posol'skij prikaz angewiesen. Der Zar entschied darüber welche Werke zu übersetzen waren.

Außerdem überprüfte und korrigierte er oft die fertigen Translate selbst. Es wurden hauptsächlich solche Texte übersetzt, die einen staatlichen oder gesellschaftlichen Nutzen aufwiesen. In erster Linie handelte es sich um Fachliteratur, die einerseits zur Modernisierung und Reformierung des Landes und andererseits zur Aufklärung der Bevölkerung beitragen sollten. Zudem stellte der Zar Listen zusammen, in denen er die Werke, die zu übersetzen waren, aufschrieb. Ein ganz wichtiges Merkmal, das unbedingt unterstrichen werden soll, ist die Tatsache, dass Peter der Große von den Translatoren von Posol'skij prikaz forderte, dass sie ins Russische und nicht, wie es davor üblich war, ins Kirchenslawische übersetzen sollten. Er vertrat die Ansicht, dass es nur wenige Menschen in Russland gibt, die das Kirchenslawische so gut beherrschen, dass sie in der Lage wären, die komplizierte Fachliteratur richtig zu rezipieren. Außerdem war das Kirchenslawische die Sprache des Gottesdienstes und kam im Alltagsleben im Gegensatz zum Russischen nicht zur Anwendung. Darüber hinaus behauptete der Zar, dass jeder Text, egal ob eine Übersetzung oder nicht, von den LeserInnen verstanden werden sollte und genau das forderte er von den Übersetzern von Posol'skij prikaz ein.

Somit kann die Zeit der Herrschaft von Peter dem Großen als die Geburtsstunde des offiziellen Übersetzens ins Russische betrachtet werden. Außerdem spielte die Förderung der neuen Schriftsprache, die sich auf dem Russischen basierte, im weiteren Verlauf der Geschichte eine sehr große Rolle für die Entwicklung der russischen Kultur. In diesem Zusammenhang erließ Peter der Große sogar ein Dekret, welches besagte, dass sich mit der Übersetzung der Fachtexte Translatoren befassen sollten, die sich in dem jeweiligen Fachbereich gut auskennen. Er betonte zudem, dass die Übersetzung ausschließlich in die Muttersprache erfolgen sollte. Somit versuchte Peter I. die Qualität der Übersetzungen zu steigern.

Schicksale der Übersetzer von Posol'skij prikaz, die in der vorliegenden Arbeit beschrieben wurden, geben aufschlussreiche Informationen über den gesellschaftlichen Status, die soziale Lage und die Karrieremöglichkeiten der Translatoren im petrinischen Russland. Sie zeigten, dass während der Herrschaft Peter des Großen die Herkunft und der soziale Status einer Person in den Hintergrund traten. Was zählte, war die Professionalität, die Loyalität gegenüber dem Zaren und die Bereitschaft Russland zu dienen.

Aus den oben geschilderten Tatsachen wird klar, dass Peter der Große die Translation in Russland und die Tätigkeit der Translatoren von Posol'skij Prikaz maßgeblich veränderte. Seine Herrschaft führte zur Entwicklung der russischen Schriftsprache, die nach seinem Befehl für die offizielle Korrespondenz verwendet wurde. Davor kam zu diesem Zwecke das Kirchenslawische zur Anwendung und zwar für fast 800 Jahren. Peter dem Großen ist es gelungen innerhalb seiner Regierungszeit diese Situation komplett zu verändern. Außerdem erfuhr die soziale Lage, das gesellschaftliche Ansehen und die Karrieremöglichkeiten der Translatoren des Posol'skij prikaz viele positive Veränderungen. Darüber hinaus trat die Frage nach der Qualität der Übersetzungen in den Vordergrund, die Erwartungen an die Translatoren des Posol'skij prikaz wurden größer und all dies führte wiederum zur Qualitätssteigerung der Translate.

An dieser Stelle kann ausgehend aus allen geschilderten Sachverhalten die Antwort auf die Forschungsfrage zur Translationspolitik Peters des Großen gegeben werden: Peter der Große betrieb eindeutig eine zielgerichtete und durchdachte Translationspolitik, die es ermöglichte viele seiner Vorhaben zu verwirklichen, die ohne Kontakte zum Ausland, nie zustande gekommen wären. Somit war die Translationspolitik Peters des Großen ein bedeutender Baustein für die Zukunft Russlands.

9. Bibliographie

Batal, Ajba. 2015. *Stanovlenie posol'skogo prikaza i professional'noj diplomatičeskoj služby v Rossii. Pravo i upravljenje. XXI vek.* 2: 35, 163-167.

Beljakov, Andrej. 2003. *K voprosu o veroispovedanii služuščich Posol'skogo prikaza vtoroj poloviny XVII veka.* In: Hrsg.: Aksenov, A. *Issledovanija po istočnikovedeniju istorii Rossii (do 1917 g.): sbornik statej.* Moskau: Rossijskaja akademija nauk, Institut rossijskoj istorii.
<http://ebookiriran.ru/index.php?view=article§ion=9&id=382>

Beloborodov, S. A. 1997. *Dejatel'nost' N. G. Spafarija-Milesku v Rossii (1687-1707 gg.). Ežegodnik Naučno-issledovatel'skogo instituta russoj kul'tury Ural'skogo gosudarstvennogo universiteta.* 1995-1996. 14-27.

Bogoslovskij, Mihail Mihajlovič. 1920. *Petr velikij i ego reforma.* Moskau: Centr. t-vo "Kooperativnoe izd-vo".

Bulanin, D. M./Turilov A. A./Lihačev, D. S. 1992. *Slovar' knižnikov i knižnosti Drevnej Rusi. Band 3.* Sankt Petersburg: Izdatel'stvo Dmitrij Bulanin.

Bulanin, D. M. 2004. *Slovar' knižnikov i knižnosti Drevnej Rusi. Band 4.* Sankt Petersburg: Izdatel'stvo Dmitrij Bulanin.

Desjatskov, K. S. 2015. *O merah sekretnosti i predostorožnosti pri podgotovke i provedenii velikogo posol'stva. Učenyje zapiski Novgorodskogo gosudarstvennogo universiteta imeni Jaroslava Mudrogo.* Heftnummer 4.

Dudakov, Savelij. 2011. *Petr Šafirov i drugie.* Jerusaleml: Izdatel'skoe sodružestvo A. Bogatych i Ė. Rakitskoj

Esser, Hartmut. 2000. *Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 5: Institutionen.* Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH.

Fortunatov, V. V. 2012. *Istorija: učebnoje posobie. Dlja bakalavrov.* Sankt Petersburg: Izdatel'stvo Piter.

Georgieva, N. G./Georgiev, V. A./Orlov, A. S./Sivohina, T. A. 2006³. *Istorija Rossii.* Moskau: Izdatel'stvo Prospekt.

Gerasimova, Viktorija. 2011. «Balovni sud'by»: vykresty na gosudarevoj službe v Rossii v pervoj polovine XVIII veka. In: Chlenov, M./Muzykantova, N./Pichugin, I. (Hg.) *TIROŠ. Trudy po iudaïke*. Vypusk 11. Moskau: Centr «Séfer», 105-120

Gukenbiehl, Hermann L. 2016. Lektion VIII. Institution und Organisation. In: Korte, Hermann/Schäfers, Bernhard. (Hg.) *Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie*. Wiesbaden: Springer VS, 173-195.

Gus'kov, A. G. 2005. *Velikoe posol'stvo Petra I. Istočnikovedčeskoe issledovanie*. Moskau: Institut rossijskoj istorii RAN.

Gus'kov, A. G. 2009. Informacionnoe obespečenie velikogo posol'stva 1697-1698 gg. *Rossija i mir glazami drug druga: iz istorii vzaimovosprijatija*. Heftnummer 5, 27-43.

Jakovlev, G. M./Anikin, I. L./Trohačev, S. Ju. 1990. Materialy k istorii bolezni Petra Velikogo. *Voenno-medicinskij žurnal*. Heftnummer 12, 57-60

Kostomarov, N.I. 2015. *Samoderžavnyj otrok*. (eBook): IQPS

Lisejcev, Dmitrij. 2003. *Priemy deloproizvodstvennoj raboty služuščich Posol'skogo prikaza nachala XVII veka*. In: Hrsg. Aksenov, A. *Issledovanija po istočnikovedeniju istorii Rossii (do 1917 g.): sbornik statej*. Moskau: Rossijskaja akademija nauk, Institut rossijskoj istorii.

Lisejcev, Dmitrij. 2004. *Rossijskij posol'skij obyčaj v načale XVII veka po materialam deloproizvodstva Posol'skogo prikaza*. In: Hrsg. Zyrjanov, P. *Issledovanija po istočnikovedeniju istorii Rossii (do 1917 g.): sbornik statej*. Moskau: Rossijskaja akademija nauk, Institut rossijskoj istorii.

<http://ebookiriran.ru/index.php?view=article§ion=9&id=404>

Luckmann, Thomas. 1992. *Theorie des sozialen Handelns*. Berlin & New York: de Gruyter.

Lukaschewski, Manfred. 2013. *Persönlichkeiten, Ereignisse, Zusammenhänge der Geschichte*. Berlin: epubli GmbH.

Milov, L. V. und Cimbaev N.I. 2016. *Istorija Rossii XVIII-XIX vekov*. Moskau: Èksmo

Molčanov, Nikolaj. 2003. *Petr I*. Moskau: Èksmo

Neljubin, L.L. und Chuchuni, G.T. 2006. *Nauka o perevode. Istorija i teorija s drevnejshih vremen do nashikh dnei. Uchebnoe Posobie*. Moskau: Flint

Oparina, Tat'jana. 2013. *Neobyčnyj primer obučeniya inostranca russkomu jazyku: perevodčeskaja kar'era Manuila Filadenskogo*. In: *Otečestvennaja i zarubežnaja pedagogika* Nr. 4. Moskau: FGNU Institut teorii i istorii pedagogiki RAO
<https://www.hse.ru/pubs/share/direct/document/93913660>

Pochlëbkin, Vil'jam. 1992. *Vnešnjaja politika Rusi, Rossii i SSSR za 1000 let v imenach, datach, faktach. Vypusk 1: Vedomstva vnešnej politiki i ich rukovoditeli*. Moskau: Meždunarodnye otnoshenija
<https://www.e-reading.club/book.php?book=150710>

Pym, Anthony. 1998. *Method in Translation History*. Manchester: St. Jerome Publishing.

Pym, Anthony. 2009. *Humanizing Translation History*. HERMES. *Journal of Language Communication Studies* 42, 23-48

Rogožin, N.M. 2003. *Posol'skij prikaz: Kolybel' rossijskoj diplomatii*. Moskau: Meždunarodnye otnoshenija.

Šamin, Stepan. 2003. *Dostavka i obrabotka v Posol'skom prikaze inostrannykh gazet v carstvovanie Fedora Alekseeviča*. In: (Hrsg.): Aksenov, A., *Issledovanija po istočnikovedeniju istorii Rossii (do 1917 g.): sbornik statej*. Moskau: Rossijskaja akademija nauk, Institut rossijskoj istorii.
<http://ebookiriran.ru/index.php?view=article§ion=9&id=385>

Stolberg-Wernigerode, Otto. 1999. In: *Neue deutsche Biographie*, Bd.:19. Berlin: Neuwach-Pagel

Troyat, Henri. 2006. *Pëtr Velikij*. Moskau: Èksmo

Voevoda, Elena. 2009. *Jazykovaja Podgotovka diplomatov i perevodchikov dlja Posol'skogo prikaza v XVII Veke*. In: *Vestnik* Nr. 3. MGOU

Zgurskaja, M.P./Korsun, A.N. 2011. *Zagadki istorii. Serye kardinaly*. Charkiv: Flio

Zonova T.V. 2003. *Osnovnye ètapy stanovlenija rossijskoj diplomatičeskoj služby (1549-1917 g.g.)*, Moskau: Diplomatičeskaja služba

Internetquellen:

^a <http://www.duden.de/rechtschreibung/Djak> (Stand: 12.08.2017)

^b <http://www.duden.de/rechtschreibung/Bojar> (Stand: 14.08.2017)

^c <http://www.duden.de/rechtschreibung/Strelitze> (Stand: 13.08.2017)

https://idd.mid.ru/letopis-diplomaticeskoj-sluzby/-/asset_publisher/5H3VC9AbCsvL/content/diplomaticeskoe-obespecenie-velikogo-posol-stva-1697-1698-gg-? (Stand: 13.08.2017)

<https://idd.mid.ru/-/kollegia-inostrannyh-del-kid-v-xviii-veke> (Stand: 10.08.2017)

<https://www.kommersant.ru/doc/1197215> (Stand: 10.08.2017)